

K

25

.K584

v.61-66

Kirchenrechtliche Abhandlungen.

Herausgegeben

von

✓
Dr. Ulrich Stutz,

o. ö. Professor der Rechte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn.

62. Heft:

Huldentzug als Strafe.

Eine kirchenrechtliche Untersuchung mit Berücksichtigung des römischen
und des deutschen Rechtes

von

Dr. jur. RUDOLF KÖSTLER,

Privatdozenten für deutsches und Kirchenrecht an der k. k. Franz-Josephs-Universität
in Czernowitz.



STUTTGART.

VERLAG VON FERDINAND ENKE.

1910.

HULDENTZUG ALS STRAFE.

EINE KIRCHENRECHTLICHE UNTERSUCHUNG

MIT BERÜCKSICHTIGUNG DES RÖMISCHEN UND DES
DEUTSCHEN RECHTES

VON

Dr. jur. RUDOLF KÖSTLER,

Privatdozenten für deutsches und Kirchenrecht an der k. k. Franz-Josephs-Universität
in Czernowitz.



STUTTGART.

VERLAG VON FERDINAND ENKE.

1910.

Das Uebersetzungsrecht für alle Sprachen und Länder vorbehalten.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.


Vorwort.

Die Thesen der Inauguraldisputation ist — abgesehen von einer
kurzen Dissertation, die nur das deutsche Recht behandelt
— monographisch bisher nicht behandelt und auch noch
keine Beachtung gefunden. Die Untersuchung ist daher notwendig
und steht auf der Grenze zwischen dem Recht und der
Geschichte.

Die Abhandlung ist der verehrten Person eines Herrn
Prof. **MEINEN LIEBEN ELTERN.** gewidmet.
Der Verfasser ist es zu danken, dass er die
Hauptthesen seiner Forschung behandelt hat, und dass
er ihm die besten und besten Mitarbeiter und Mitarbeiter
gewidmet hat und er sie alle dankt. Auch hat er die
Hauptthesen der Abhandlung der besten Mitarbeiter
und Mitarbeiter gewidmet. Auch hat er die
Hauptthesen der Abhandlung der besten Mitarbeiter
und Mitarbeiter gewidmet.

Leipzig, April 1914.

Dr. Adolf Erbs.



Digitized by the Internet Archive
in 2022 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

Vorwort.

Die Strafe des Huldentzuges ist — abgesehen von einer dürftigen Dissertation, die nur das deutsche Recht berücksichtigt — monographisch bisher nicht behandelt und auch sonst kaum beachtet worden. Die Untersuchung ist daher fast einzig und allein auf die Quellen angewiesen und auf ihnen aufgebaut.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit geht von Herrn Professor Dr. Ulrich Stutz in Bonn aus, in dessen Kirchenrechtlichem Seminar ich im Sommersemester 1909 über die Hauptergebnisse meiner Forschung berichtet habe und dem ich hiermit für seine stets hilfsbereite und wohlwollende Unterstützung innigst und aufrichtig danke. Auch dem k. k. Handelsministerium und dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht sei an dieser Stelle für die neuerliche Förderung meiner wissenschaftlichen Bestrebungen der gebührende Dank ehrerbietig abgestattet.

Czernowitz, Ostern 1910.

Dr. Rudolf Köstler.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	VII
Inhalt	IX
Literatur	XI
Einleitung	1

Erster Abschnitt. Römisches Recht.

1. Ausbildung und Inhalt der Strafe	2—6
Kaiserliche Ungnade (<i>indignatio principis</i>). Sprachgebrauch. Vorkommen der Strafdrohung S. 2. — Subjekt, Objekt und Inhalt des Huldentzuges S. 4. — Strafvorbehalt des Kaisers S. 5.	
2. Herkunft der Strafe	6—9
Byzantinismus oder Zäsaropapismus S. 6. — Bedeutung des Heidentums S. 8. — Ergebnis S. 9.	

Zweiter Abschnitt. Fränkisch-deutsches Recht.

1. Ausbildung und Inhalt der Strafe	10—45
Erstes Auftreten der Strafdrohung S. 10. — Bedeutung königlicher Gnade S. 13. — Unhuldbedrohung der Untertanen S. 14. — Unhuldbedrohung der Beamten S. 15. — Die Karolingerzeit S. 16. — Sprachgebrauch und Anwendung des Huldentzuges S. 17. — Drohformeln S. 18. — Verbreitung der Strafe im Deutschen Reich S. 20; im übrigen Europa S. 21. — Subjekt der Strafe S. 23. — Objekt der Strafe. Unterschied in der Anwendung gegenüber Beamten und gegenüber sonstigen Untertanen S. 28. — Anwendung gegenüber Beamten S. 29. — Anwendung gegen sonstige Untergebene S. 30. — 'Richten nach Gnaden'; Bedeutung der Aenderung im Untertanenverbände S. 33. — Huldentzug als Strafe für Treubruch S. 34; für Majestätsverbrechen S. 35. — Inhalt des Huldentzuges S. 37. — Strafvorbehalt des Königs S. 39. — Geld- und Bannstrafe neben Huldentzug S. 40. — Formeller Ausdruck der Huldentziehung S. 41. — Unhuldösung S. 42. — Verhängung der Strafe S. 44.	

	Seite
2. Herkunft der Strafe	46—64
<p>Huldentzug nach römischem und deutschem Rechte. Huldentzug gegenüber Beamten S. 46. — Zunächst keine Rechtsstrafe S. 47. — Huldentzug gegenüber Untertanen; Einfluss des Christentums S. 49. — Huldentzug und Königsschutz S. 51. — Bedeutung der Treupflichtausdehnung; der Kaiserwürde S. 53. — Bedeutung des römischen Rechtes S. 54. — Epitome Monachi S. 55. — Justinianisches Recht S. 56. — Nichtentlehnung aus dem römischen Recht, aber Beeinflussung durch dieses S. 57. — Selbständige germanische Bildung; deren Voraussetzungen: 1. Machtmittelpunkt S. 58. — 2. Christentum S. 59. — 3. Byzantinismus S. 60. — Bedeutung des Arianismus S. 62. — Ergebnis S. 64.</p>	

Dritter Abschnitt.

Kirchliches Recht.

1. Ausbildung und Inhalt der Strafe	65—89
<p>Gnadeverlust als überirdische Strafe S. 65. — Besondere Huldverheissung S. 66. — Anfänge des Huldentzuges (indignatio papae) S. 67. — Formel und Anwendungsgebiet S. 68. — Nachblüte S. 70. — 'Apostolische Ungnade' S. 72. — Ungnade des Petrus und Paulus S. 73. — Sprachgebrauch S. 74. — Wirkung der Ungnade S. 75. — Fixierung des Inhaltes des Huldentzuges S. 76. — Bedeutung des Huldentzuges in späterer Zeit; Subjekt der Huldentziehung S. 79. — Objekt der Strafe. Privilegienschutz S. 80. — Anwendung des Huldentzuges in der Nachblüte S. 82. — Schliessliche Formelhaftigkeit der Drohung S. 84. — Abspaltung des Huldentzuges aus dem Kirchenbann S. 84. — Missbrauch der Exkommunikation als Privilegienschutz S. 85. — Petrus Damianis Denkschrift dagegen S. 86. — Ihr Erfolg S. 83.</p>	
2. Herkunft der Strafe	89—94
<p>Bedeutung der Gnadenlehre S. 89. — Zorn Gottes; Anlehnung ans deutsche Recht S. 90. — Bedeutung der Reform der päpstlichen Kanzlei S. 91. — Klausel 'Salva sedis apostolicae auctoritate' S. 92. — Päpstlicher Schutz und Huldentzug. Einfluss des kirchlichen aufs weltliche Recht S. 93.</p>	

Schluss.

Ergebnis	95—96
—	
Quellenverzeichnis	97—108
Register	109—118
—	

Literatur.

- Amira, K. v.**, Recht (Paul, Grundriss der germanischen Philologie, Bd. III, 2. Aufl. [Strassburg 1897], IX. Abschnitt, S. 51 ff.); auch Sonderabdruck: Grundriss des germanischen Rechts, 2. Aufl. Strassburg 1901.
- Bar, L. v.**, Handbuch des deutschen Strafrechts, Bd. I (mehr nicht erschienen). Berlin 1882.
- Bethmann-Hollweg, M. A. v.**, Der Civilprozess des gemeinen Rechts in geschichtlicher Entwicklung, 6 Bde. Bonn 1864/74.
- Beyerle, K.**, Von der Gnade im Deutschen Recht (Rede zur Kaiser-Geburtstagsfeier der Georg-August-Universität am 27. Januar 1910). Göttingen 1910.
- Brunner, H.**, Die Entstehung der Schwurgerichte. Berlin 1872.
- Deutsche Rechtsgeschichte, 2 Bde. 1. u. 2. Aufl. (Binding, Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft, II. Abt., 1. Teil). I², Leipzig 1906; II¹, Leipzig 1892.
 - Abspaltungen der Friedlosigkeit (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XXIV, germ. Abt. XI [Weimar 1890], S. 62 ff.; auch: Forschungen zur Geschichte des deutschen und französischen Rechtes [Stuttgart 1894], S. 444 ff.).
 - Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, 3. Aufl. Leipzig 1908.
- Carassai, C.**, La politica religiosa di Costantino il Grande e la proprietà della chiesa (Archivio della R. Società Romana di Storia patria XXIV [Roma 1901], p. 95 sgg.).
- Cohn, G.**, Die Strafe des Huldeverlustes im deutschen Recht (Inaugural-Dissertation). Borna-Leipzig 1907.
- Conrat (Cohn), M.**, Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im früheren Mittelalter, Bd. I (mehr nicht erschienen). Leipzig 1891.
- Dahn, F.**, Die Könige der Germanen. Das Wesen des ältesten Königtums der germanischen Stämme und seine Geschichte bis zur Auflösung des Karolingischen Reiches, 12 Bde., 1. u. 2. Aufl., I u. II, München 1861; III—V, Würzburg 1866/71; VI², Leipzig 1885; VII¹⁻³, VIII¹⁻⁶, IX¹ u. 2, X—XII, Leipzig 1894/1909.
- Deutsche Geschichte (Heeren, Ukert u. Giesebrecht, Geschichte der europäischen Staaten), 2 Bde. Gotha 1883/88.
 - Urgeschichte, 4 Bde., 1. u. 2. Aufl. (Oncken, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, II. Hauptabt., 2. Teil), I² u. II², Berlin 1899/1900; III¹ u. IV¹, Berlin 1883/89.

Dahn, F., *Fredigundis* (Allgemeine Deutsche Biographie. XLVIII [Leipzig 1904], S. 733 ff.).

Digot, A., *Histoire du royaume d'Austrasie*, 4 vol. Nancy 1863.

Du Cange, C.-Henschel, G. A. L., *Glossarium mediae et infimae Latinitatis*, 10 vol., 3^{me} édit. Niort 1883/87.

Eichmann, E., *Acht und Bann im Reichsrecht des Mittelalters*. Paderborn 1909.

Fahlbeck, P.-E., *La royauté et le droit royal francs durant la première période de l'existence du royaume (486—614)* (traduit par J. H. Kramer). Lund (1883).

Ficker, J., *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens*, 4 Bde. Innsbruck 1868/74.

Flach, J., *Les origines de l'ancienne France. X^e et XI^e siècles*, 3 vol. Paris 1886/1904.

Fustel de Coulanges, *Histoire des institutions politiques de l'ancienne France*, 6 vol. (La Gaule romaine. — L'invasion germanique et la fin de l'empire. — La monarchie franque. — L'alleu et le domaine rural pendant l'époque mérovingienne. — Les origines du système féodal: le bénéfice et le patronat pendant l'époque mérovingienne. — Les transformations de la royauté pendant l'époque carolingienne), revue et complétée sur le manuscrit et d'après les notes de l'auteur par C. Jullian. Paris 1888/92.

Gelzer, H., *Das Verhältnis von Staat und Kirche in Byzanz* (Historische Zeitschrift, Bd. 86, N. F. Bd. 50 [München und Leipzig 1901], S. 193 ff.).

Gierke, O., *Das deutsche Genossenschaftsrecht*, 3 Bde. Berlin 1868/81.

Giry, A., *Manuel de diplomatique*. Paris 1894.

Gneist, R., *Englische Verfassungsgeschichte*. Berlin 1882.

Grashof, O., *Die Gesetzgebung der römischen Kaiser über die Güter und Immunitäten der Kirche und des Klerus nebst deren Motiven und Principien* (Archiv für katholisches Kirchenrecht XXXVI, N. F. XXX [Mainz 1876], S. 3 ff.).

Hauck, A., *Kirchengeschichte Deutschlands*, 4 Bde., 1.—4. Aufl., Leipzig 1900/06 (I^{3 u. 4}, 1904; II², 1900; III^{3 u. 4}, 1896; IV^{1 u. 2}, 1903).

Hinschius, P., *Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland*, 6 Bde. (unvollständig), *System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland*. Berlin 1869/97.

Homeyer, C. G., *System des Lehnrechts der sächsischen Rechtsbücher* (Des Sachsenspiegels zweiter Teil, II [Berlin 1844], S. 263 ff.).

Kahn, L., *Étude sur le délit et la peine en droit canonique* (Thèse pour le doctorat en droit). Nancy 1898.

Kleffner, Philo (Wetzer u. Welte, *Kirchenlexikon*, 2. Aufl., Bd. IX [Freiburg i. Br. 1895], Sp. 2031 ff.).

Kleinermanns, Petrus Damiani (Wetzer u. Welte, *Kirchenlexikon*, 2. Aufl., IX [Freiburg i. Br. 1895], Sp. 1904 ff.).

Knecht, A., *System des Justinianischen Kirchenvermögensrechtes* (Stutz, *Kirchenrechtliche Abhandlungen*, XXII). Stuttgart 1905.

- Köstlin, C. R., Geschichte des deutschen Strafrechts im Umriss. (Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Th. Gessler.) Tübingen 1859.
- Kübel, R.-Rüegg, A., Zorn Gottes (Herzog-Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., XXI [Leipzig 1908], S. 719 ff.).
- Lehmann, K., Der Königsfriede der Nordgermanen. Berlin-Leipzig 1886.
- Loebell, J. W., Gregor von Tours und seine Zeit, vornehmlich aus seinen Werken geschildert, 2. Aufl. Leipzig 1869.
- Loening, E., Geschichte des deutschen Kirchenrechts, 2 Bde. Strassburg 1878.
- Löning, R., Ueber Ursprung und rechtliche Bedeutung der in den alt-deutschen Urkunden enthaltenen Strafklauseln. Strassburg 1875.
- Loofs, Arianismus (Herzog-Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., II [Leipzig 1897], S. 6 ff.).
- Luchaire, A., Études sur les actes de Louis VII. (Histoire des institutions monarchiques de la France sous les premiers Capétiens.) Paris 1885.
- Lüdtke, Arianismus (Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl., I [Freiburg i. Br. 1882], Sp. 1274 ff.).
- Mayer, E., Deutsche und französische Verfassungsgeschichte vom 9. bis zum 14. Jahrhundert, 2 Bde. Leipzig 1899.
- Italienische Verfassungsgeschichte von der Gothenzeit bis zur Zunft-herrschaft, 2 Bde. Leipzig 1909.
- Menochius, J., De arbitrariis iudicium quaestionibus et causis centuriae sex. Coloniae Allobrogum 1672.
- Meyer, G., Die Verleihung des Königsbannes und das Dingen bei markgräflicher Huld. Jena 1881.
- Mirbt, C., Damiani (Herzog-Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., IV [Leipzig 1898], S. 431 ff.).
- Mommsen, Th., Römisches Staatsrecht (Marquardt u. Mommsen, Handbuch der römischen Altertümer), 3 Bde., 3. Aufl. Leipzig 1887/88.
- Römisches Strafrecht (Binding, Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft, I. Abt., 4. Teil). Leipzig 1899.
- Mühlbacher, E., Kaiserurkunde und Papsturkunde (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. IV [Innsbruck 1893], S. 499 ff.).
- Osenbrüggen, E., Das Alamannische Strafrecht im deutschen Mittel-alter. Schaffhausen 1872.
- Pertile, A., Storia del diritto italiano dalla caduta dell' impero romano alla codificazione, 2. ediz., 6 vol. Torino 1896/1903.
- Pflugk-Harttung, J. v., Die Bullen der Päpste bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Gotha 1901.
- Riffel, C., Geschichtliche Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Von der Gründung des Christenthums bis auf Justinian I. Mainz 1836.

- Roth, F., Ueber den bürgerlichen Zustand Galliens um die Zeit der fränkischen Eroberung. Nürnberg (1827).
- Roth, v., Von dem Einflusse der Geistlichkeit unter den Merovingern. Nürnberg (1830).
- Sägmüller, J. B., Die Idee Gregors VII. vom Primat in der päpstlichen Kanzlei (Theologische Quartalschrift, 78. Jahrgang [Tübingen 1896], S. 577 ff.).
- Schiller, H., Staats- und Rechtsaltertümer (Müller, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft in systematischer Darstellung mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen, IV. Bd., 2. Hälfte: Schiller, H. und Voigt, M., Die römischen Staats-, Kriegs- und Privataltertümer. Nördlingen 1887).
- Schmitz-Kallenberg, L., Die Lehre von den Papsturkunden (Meister, Grundriss der Geschichtswissenschaft zur Einführung in das Studium der deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, I/1 [Leipzig 1906], S. 172 ff.).
- Schreiber, G., Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert. 2 Bde. (Stutz, Kirchenrechtliche Abhandlungen, LXIII—LXVI. Stuttgart 1910).
- Schröder, R., Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 5. Aufl. Leipzig 1907.
- Sickel, Th., Acta regum et imperatorum Karolinorum digesta et enarrata. Die Urkunden der Karolinger, 2 Bde. Wien 1867.
- (5) Beiträge zur Diplomatik (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften [Wien], phil.-hist. Klasse, Wien 1861/65; I, [Bd. XXXVI, 1861], S. 329 ff.; II, [Bd. XXXIX, 1862], S. 105 ff.; III, [Bd. XLVII, 1864], S. 175 ff.; IV, [ebenda], S. 565 ff. V, [Bd. XLIX, 1865], S. 311 ff.).
- Sickel, W., Besprechung von Fustel de Coulanges, Histoire des institutions politiques de l'ancienne France; la monarchie franque (Göttingische gelehrte Anzeigen [Göttingen 1888], N. 6, S. 209 ff.).
- Sohm, R., Fränkisches Recht und römisches Recht (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XIV, germ. Abt. I [Weimar 1880], S. 1 ff.).
- Stutz, U., Kirchenrecht (Holtzendorff, Encyclopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Darstellung, 2. Aufl. von J. Kohler, Bd. II [Leipzig-Berlin 1904], S. 809 ff.).
- Tangl, M., Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500. Innsbruck 1894.
- Thaner, F., Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel 'Salva sedis apostolicae auctoritate' in den päpstlichen Privilegien (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. LXXI [Wien 1872], S. 807 ff.).
- Thommen, R., Die Lehre von den Königs- und Kaiserurkunden (Meister, Grundriss der Geschichtswissenschaft zur Einführung in das Studium der deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, I/1 [Leipzig 1906], S. 131 ff.).
- Waitz, G., Deutsche Verfassungsgeschichte, 8 Bde., 1.—3. Aufl. (I³ u. II^{3/1} u. 2, Kiel 1880/82; III², Kiel 1883; IV², Berlin 1885; V² bearb.

- v. K. Zeumer, Berlin 1893; VI² bearb. v. G. Seeliger, Berlin 1896; VII¹ u. VIII¹, Kiel 1876/78).
- Wernz, F. X., *Jus decretalium*, 4 vol., 1 et 2 edit., Romae, I², II^{2/1} et 2, III^{2/1} et 2, 1905/08, IV¹, 1904.
- Weyl, R., *Das fränkische Staatskirchenrecht zur Zeit der Merovinger* (Gierke, *Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte*. XXVII. Breslau 1888).
- Wilda, W. E., *Geschichte des deutschen Strafrechts*, Bd. I (mehr nicht erschienen). Halle 1842.
- Woringen, F. A. M. v., *Beiträge zur Geschichte des deutschen Strafrechts*. Berlin 1836.
- Zeumer, K., *Ueber die älteren fränkischen Formelsammlungen* (*Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, VI [Hannover 1881], S. 9 ff.).
- *Ueber die alamannischen Formelsammlungen* (*Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, VIII [Hannover 1883], S. 473 ff.).
- Zileti, J. B., *Consiliorum seu responsorum ad causas criminales recens editorum ... tom. I.* Venetiis 1566.
- Zöckler, Philo von Alexandria (*Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* XV, 3. Aufl. [Leipzig 1904], S. 348 ff.).
- Zorn, Ph., *Lehrbuch des Kirchenrechts*. Stuttgart 1888.
-

Ergänzungen und Berichtigungen.

- S. 15, Anm. 2, Zeile 5: „172“ statt „231“; ebendort ist „II“ vor „192“ einzuschalten.
- S. 15, Anm. 2, Zeile 8: „467“ statt „477“.
- S. 15, Anm. 2, drittletzte Zeile: „Berlin 1872“ statt „Prag 1872“.
- S. 19, Anm. 1: Ergänze: „vgl. auch Cnuts Erlass v. 1020, c. 11 (Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I, S. 274): *be minum freondscype*.“
- S. 21, Anm. 1, Zeile 4: „1205“ statt „1255“.
- S. 22, Anm. 1: Ergänze am Ende: „und Cnuts Erlass von 1020, c. 11 (Liebermann a. a. O. S. 274).“
- S. 26, Zeile 7: „den“ statt „dem“.
- S. 31: Ergänze: „Heresliz“ und demnach auf.
- S. 31, Anm. 1: „Mandatum de expeditione Italica facienda (Lothar III., 1136) (M. G. Constit. I, p. 171; Waitz, Verfassungsgeschichte VIII¹ [Kiel 1878], S. 147).“
- S. 32, Anm. 2: „Birmensdorf“ statt „Biermensdorf“.
- S. 38, Anm. 2: Ergänze am Ende: „Vgl. fürs angelsächsische Recht Cnuts Erlass von 1020, c. 11“ (Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I, S. 274).
- S. 55, Anm. 3: Ergänze: „vgl. auch Hinschius, Kirchenrecht, IV, S. 844“.
- S. 76, Anm. 3: Ergänze am Ende: „und Pflugk-Harttung, Die Bullen der Päpste bis zum Ende des 12. Jahrhunderts“ (Gotha 1901) S. 28.
- S. 81, Zeile 5: „Schutzverletzung“ statt „Schutzverleihung“.
- S. 91, Anm. 2: Unter dem päpstlichen Kanzleibuch ist daselbst der *liber diurnus* gemeint.
-

Einleitung.

Jedem, der sich auch nur einigermaßen mit Papsturkunden beschäftigt hat, ist gewiss die bis auf den heutigen Tag häufig darin vorkommende Strafklausel aufgefallen, die da gewöhnlich lautet: „Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum“ ¹⁾. Die Formel als solche bekümmert uns hier nicht. Was hier vielmehr untersucht werden soll, ist die Frage, welche Bewandtnis es mit der als Strafe in Aussicht gestellten „indignatio“ hat; wie es zu dieser Strafe kam, was sie zum Inhalt hat und bedeutet, das soll im folgenden genauer erörtert werden. Die quellenmäßige Behandlung dieser Frage ist umsomehr angezeigt, als die bisherige kirchenrechtliche Literatur, Hinschius ²⁾ allein ausgenommen, hierüber keine Aufklärung bietet.

¹⁾ Jüngstes Beispiel: Privilegium Pius' X. vom 4. Oktober 1909 (*Acta apostolicae sedis* I, n. 18 p. 738).

²⁾ Hinschius, *Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland* (System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland) V (Berlin 1895), S. 34 ff. 78. 116. 118. 223 ¹⁰. 545 ff. 622. 636. — Erwähnt wird die Strafe auch bei Stutz, *Kirchenrecht* (Holtzendorff-Köhler, *Encyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Darstellung* II ² [Leipzig, Berlin 1904]), S. 837.

Erster Abschnitt.

Römisches Recht.

1. Ausbildung und Inhalt der Strafe.

Dass die Androhung der Ungnade als Strafe bereits im römischen Rechte der späteren Kaiserzeit vorkommt, wurde bisher in der Literatur fast ganz übersehen¹⁾. Es ist dort der Kaiser, der den Verlust seiner Gnade in Aussicht stellt. Hierfür dient neben dem Worte „indignatio“²⁾ namentlich auch „motus“³⁾ und einmal „ira“⁴⁾ im lateinischen sowie „κίνησις“⁵⁾ und „ἀγανάκτησις“⁶⁾ im griechischen Texte.

Zum erstenmal kommt diese eigentümliche Strafandrohung

¹⁾ Nur flüchtig wird dieser Umstand berührt bei Pertile, *Storia del diritto italiano dalla caduta dell' impero romano alla codificazione V*², (*Storia del diritto penale*, Torino 1892), p. 399⁴⁴ und bei Knecht, *System des Justinianischen Kirchenvermögensrechtes* (Stutz, *Kirchenrechtliche Abhandlungen XXII* [Stuttgart 1905]), S. 117. — Selbst Mommsen, *Römisches Strafrecht* (Binding, *Systematisches Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft*, I/4, Leipzig 1899), bespricht unsere Strafe nicht.

²⁾ L. 14 C. I, 3; Auth. LXXVIII, coll. 6, tit. 5 i. f. (= Nov. LXXVII, 2 i. f.).

³⁾ L. 2, § 1, C. Th., XVI, 1 = l. 1, § 1, C. I, 1; Auth. LIX, coll. 5, tit. 12 (= Nov. LVIII).

⁴⁾ Theod. II, Nov. III, § 8.

⁵⁾ L. 43 (44), § 10 (2) und l. 45 (46), § 6 a, C. I, 3; l. 4, § 6, C. III, 2 = Βασιλ. VII, 6, 20; Nov. LVIII.

⁶⁾ Nov. LXXVII, 2 i. f.; das Zeitwort 'ἀγανακτεῖν' verwendet im selben Sinne: Βασιλ. III, 1, 1.

vor in einem Gesetze der Kaiser Gratian, Valentinian und Theodos vom Jahre 380¹⁾. Dort wird angeordnet, dass alle Völker der Religion des hl. Petrus anzugehören haben, Andersgläubige sich den Zorn Gottes und dadurch auch die Ungnade des Kaisers zuziehen. Dieser Satz hat dann sowohl im Codex Theodosianus als auch im Codex Justinianus Eingang gefunden. In diesem wurde er von Justinian gleichsam als programmatische Erklärung an die Spitze gestellt. Daraus erhellt nicht nur, mit welchem Eifer er den Unglauben bekämpfte, sondern auch, welche grosse Bedeutung er dem bezeichneten Gesetze und damit aber auch der auf seine Uebertretung gesetzten Strafe, nämlich der kaiserlichen Unhuld, beigelegt wissen wollte. Das beleuchtet auch ein anderer Umstand: die Kaiser Arkadius und Honorius hatten im Jahre 400 befohlen, dass derjenige, der seines bischöflichen Amtes von der Synode ordnungsmässig entsetzt worden sei, es nicht wieder mit Gewalt zu erlangen trachten dürfe bei sonstiger Strafe der Verbannung. Unverändert findet sich diese Anordnung auch im Codex Theodosianus²⁾. Justinian übernimmt sie gleichfalls in seinen Kodex, jedoch nicht ohne die für unsere Frage bedeutsame Ergänzung, dass etwaige Fürbitter beim Kaiser in einem solchen Falle sich seine Ungnade zuziehen würden³⁾.

Noch drei weitere Male wird im genannten Kodex⁴⁾ die kaiserliche Ungnade angedroht, stets im Gefolge der himmlischen und gegen Bischöfe, die in irgend einer Hinsicht ihre Amtspflichten nicht gehörig erfüllen. Die kaiserlichen Beamten hingegen, die gleichfalls ihre Amtspflichten in religiösen Dingen ausser acht lassen, sollen nicht mit der kaiserlichen Ungnade,

¹⁾ L. 2, § 1, C. Th. XVI, 1 = l. 1, § 1, C. I, 1.

²⁾ L. 35, C. Th. XVI, 2.

³⁾ L. 14, C. I, 3; Justinians Zusatz daselbst: *nec nostra adeat secreta nec impetrare rescripta speret, sed etiam impetratis careat; defensoribus etiam eorum indignationem subituris*. Es ist wohl kein Zweifel, dass damit die 'indignatio principis' gemeint ist.

⁴⁾ L. 43 (44), § 10 (2) et l. 45 (46), § 6 a, C. I, 3; l. 4, § 6, C. III, 2.

sondern mit Absetzung und Verbannung (Relegation) bestraft werden¹⁾.

Auch in den Novellen droht Justinian mit kaiserlicher Unhuld. In der Novelle LVIII vom Jahre 537 verheisst er sie allen jenen, die ihre Privathäuser zu gottesdienstlichen Zwecken hergeben, nebst deren Einziehung, und nach der Novelle LXXVII vom Jahre 538 verfällt ihr der Präfekt, der eine Gotteslästerung straflos ausgehen lässt²⁾.

Beide Novellenstellen hat der Rechtslehrer Julian in seine lateinischen Novellenauszüge aufgenommen³⁾, und zwar mitsamt der erwähnten Strafdrohung. In diesem neuen Gewande sollte sie in dem wieder eroberten Italien Eingang finden.

Verhängt wurde die Strafe vom Kaiser und, wie wir im folgenden noch genauer sehen werden, nur von ihm. Betroffen werden konnten von ihr zunächst die Bischöfe, späterhin auch Beamte und selbst Private.

Worin die Strafe der Verungnadung bestand, darüber gibt die Novelle Theodos' II. vom 31. Januar 438 einigen Aufschluss. Es heisst dort von dem, der bei einem heidnischen Opfer fürderhin betroffen werden sollte, „auf dessen Vermögen, auf dessen Blut erstrecke sich unser Zorn“⁴⁾. Gut und Blut konnten somit durch die betreffende Uebeltat verwirkt sein. Dass der Kaiser dabei wirklich stets bis zum Aeussersten schritt, ist damit noch nicht gesagt. Nicht ohne Vorbedacht ist der Ausdruck wohl unbestimmt gehalten: er soll eben die unbe-

¹⁾ L. 4, § 7, C. III, 2.

²⁾ Pertile, *Storia del diritto italiano* V², 399⁴⁴.

³⁾ Nov. LVIII = Const. LII (LIII) (= c. 194) (Haenel, *Juliani Epitome latina novellarum Justiniani* [Lipsiae 1873], p. 78); Nov. LXXVII = Const. LXXI (= c. 257) (Haenel p. 95).

⁴⁾ . . . in fortunas eius, in sanguinem ira nostra consurgat: Theod. II, Nov. III, § 8 (Mommsen et Meyer, *Codex Theodosianus* II [Berlin 1905], p. 10). Vgl. unten S. 55². (Genau dasselbe drückt später das angelsächsische Recht in den *Leges Henrici* [1114/18; c. 80, 1] mit den Worten aus: sit in misericordia regis de peccunia vel membris [Liebermann, *Die Gesetze der Angelsachsen* I, Halle a. S. 1903, S. 596]).

grenzte Strafgewalt und zugleich auch den persönlichen Strafvorbehalt des Kaisers kennzeichnen. Das ergibt sich auch aus der sonstigen Verwendung der erwähnten Worte „indignatio“ und „motus“, „κίνησις“ und „ἀγανάκτησις“. Sie werden nämlich nebenher auch schlechtweg für „Strafe“ verwendet, und zwar, wie es scheint, namentlich dann, wenn das Gesetz Strafart und -höhe unbestimmt lassen wollte. In dieser Hinsicht kommen „ἀγανάκτησις“¹⁾ und „indignatio“²⁾ auch ohne Beziehung auf den Kaiser vor. Mit Beziehung auf ihn wird in einem Gesetz gegen die Häretiker vom „gravior motus nostrae clementiae“³⁾ gesprochen, wo „motus“ geradezu „Strafe“ bedeutet, eine Redensart, der an einer anderen Stelle und wahrscheinlich sogar mit Beziehung auf diese die deutlichere Wendung „clementiae nostrae statuta poena“⁴⁾ entspricht. Es leidet meines Erachtens keinen Zweifel, dass unter dieser Ausdrucksweise nichts anderes als die kaiserliche Unhuld und unter dieser der in jeder Hinsicht unbedingte und unbeschränkte Strafvorbehalt des Kaisers zu verstehen ist⁵⁾.

Ein solcher Vorbehalt hatte in der Kaiserzeit seinen guten Sinn. Denn auch die dem Kaiser zustehende Gerichtsbarkeit war im Laufe der Zeit immer mehr und mehr an Stellvertreter weitergegeben worden⁶⁾, so dass zu Justinians

¹⁾ L. 42 (43), § 2 et l. 43 (44), § 10 (2) C. I, 3 (a. 528/9).

²⁾ L. 2, C. Th. XV, 8 (a. 428).

³⁾ C. 46, C. Th. XVI, 5 (a. 409) = Sirm. 14 (Mommsen et Meyer I, p. 909).

⁴⁾ C. 63, C. Th. XVI, 5; 'statuta' bezieht sich dabei nicht auf Höhe und Art der Strafe, sondern nur auf die Tatsache der Festsetzung einer solchen überhaupt.

⁵⁾ Die Basiliken (I, 1, 1 [Heimbach, Basilicorum libri LX, I, Lipsiae 1833, p. 1]) übersetzen 'motus nostri' geradezu mit 'ἡμετέρα ῥόπη' = „nach unserer Entscheidung“.

⁶⁾ Das gilt in gleicher Weise von der Zivil- und der Strafgerichtsbarkeit. Bethmann-Hollweg, Der Civilprocess des gemeinen Rechts in geschichtlicher Entwicklung, III (Bonn 1866), S. 88 f.; Schiller, Staats- u. Rechtsaltertümer (Schiller u. Voigt, Die römischen Staats-, Kriego- und Privataltertümer [Müller, Handbuch der klassischen Alter-

Zeiten der Kaiser nur in den seltensten Fällen selbst entschied. Bei schweren Religionsdelikten sollte das nunmehr ausnahmslos geschehen¹⁾. Die Frage nach dem tieferen, eigentlichen Grund dieser auffallenden Abweichung führt uns zur weiteren nach dem Ursprung der Strafe.

2. Herkunft der Strafe.

Die Wurzel, auf die unsere Strafe in letzter Linie zurückgeht, verraten schon die Fundstellen unserer Belege: 16. Buch des Theodosianischen Kodex, Kodex und Novellen Justinians. Sie sind es ja, in denen der Byzantinismus oder Zäsaropapismus²⁾ zur Ausgestaltung kam³⁾. Gerade Justinian war sein Hauptverfechter⁴⁾ — er hat ihn auch theoretisch zu begrün-

tumswissenschaft in systematischer Darstellung, IV²; Nördlingen 1887]), S. 584. — Die Uebertragung der kaiserlichen Gerichtsbarkeit erfolgte allgemein durch Verleihung des Schwertrechtes (*ius gladii*), aber auch sonst von Fall zu Fall: Mommsen, Römisches Staatsrecht (Marquardt u. Mommsen, Handbuch der römischen Altertümer II³ [Leipzig 1887]), S. 967 f.

¹⁾ „In gewissen Fällen war der Wichtigkeit der Sache oder der Person wegen das Urteil dem Kaiser sogar notwendig vorbehalten“ (Bethmann-Hollweg, Civilprocess III, S. 91); ein solcher Fall war eben das Religionsverbrechen.

²⁾ Siehe hierüber besonders Gelzer, Das Verhältnis von Staat und Kirche in Byzanz (Historische Zeitschrift, LXXXVI [München u. Leipzig 1901], S. 193 ff.), 193 ff.; auch Mommsen, Röm. Strafrecht S. 597; Wernz, *Ius decretalium* I² (Romae 1907), p. 25 sq.

³⁾ Grashof, Die Gesetzgebung der römischen Kaiser über die Güter und Immunitäten der Kirche und des Klerus nebst deren Motiven und Principien (Archiv für kath. Kirchenrecht, XXXVI [Mainz 1876], S. 3 ff.) 34; Zorn, Lehrbuch des Kirchenrechts (Stuttgart 1888), S. 29; Keime hierzu finden sich bereits unter Konstantin: Grashof a. a. O. S. 18 f.

⁴⁾ Riffel, Geschichtliche Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat (Von der Gründung des Christenthums bis auf Justinian I. [Mainz 1836]), S. 443 ff.; Gelzer, Staat und Kirche in Byzanz, S. 202 ff.

den versucht¹⁾ — und war darum auch der Hauptvertreter der Strafe kaiserlicher Ungnade.

Der Gedankengang, dem die Kaiser hierbei folgten, ist klar: Jedes schwere Vergehen gegen die Religion fordert nach christlicher Lehre Zorn und Strafe Gottes heraus²⁾. Wegen seiner besonderen Schwere kann es auch im weltlichen Reich nicht ungeahndet bleiben. Berufen zur Verhängung der irdischen Strafe ist der Vertreter Gottes auf Erden, der, „durch den Gott wirkt“³⁾, und das ist eben nach damaliger Auffassung der Kaiser. Seine Pflicht ist es, in religiösen Dingen einzugreifen, die wahre, echte Christenlehre zu erhalten, Abfall vom wahren Glauben zu verhüten. Wie genau es die Kaiser mit dieser ihrer Aufgabe nahmen, erhellt aus folgender Briefstelle: „Ich gestehe Euer Ehrwürden,“ schreibt Konstantin an den Vikar Afrikas, „dass ich es mit dem göttlichen Recht nicht vereinbar halte, die Streitigkeiten und Spaltungen (in der Kirche) unbeachtet zu lassen. Denn durch sie kann die höchste Gottheit nicht nur gegen das menschliche Geschlecht überhaupt zum Zorn gereizt werden, sondern auch insbesondere gegen mich, auf dessen Schultern sie durch ihren himmlischen Willen die Herrschaft der Welt übertragen hat. Erzürnt über mich könnte sie etwas anderes beschliessen. Also werde ich nur dann wirklich vollständig ruhig sein können, wenn ich weiss, dass alle meine Untertanen in einiger brüderlicher Gesinnung den höchsten Gott in dem schuldigen Kultus der katholischen Religion verehren“⁴⁾.

¹⁾ Einleitung der Novelle VI vom 16. März 535; Loening, Geschichte des deutschen Kirchenrechts I (Strassburg 1878), S. 78.

²⁾ Vor allem der Unglaube: Joh. 3, 36; Röm. 1, 18; Eph. 5, 6; Kol. 3, 6; vgl. dazu Kübel-Rüegg, Zorn Gottes (Herzog-Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, XXI³ [Leipzig 1908], S. 719 ff.), S. 722 ff.

³⁾ Loening, Kirchenrecht I, S. 68; vgl. auch Hinschius, Kirchenrecht III (Berlin 1883), S. 674.

⁴⁾ Confiteor gravitati tuae, ut nequaquam fas esse ducam, ut ejusmodi contentiones et altercationes dissimulentur a nobis, ex quibus for-

Es war demnach für den Kaiser Gewissenssache, Religionsverbrechen gehörig zu bestrafen, um nicht selbst vom Zorne Gottes getroffen zu werden. Da aber immerhin zu befürchten stand, dass die kaiserlichen Beamten solche Vergehen nicht oder nicht gehörig ahndeten, behielt sich der Kaiser die Bestrafung selbst vor und zwar nach Strafart und Strafmass. Er hielt eben die Verantwortung für zu gross, als dass er sie ohne Besorgnis und Gefahr für sein eigenes Seelenheil anderen überlassen zu können glaubte.

Es drängt sich hier unwillkürlich die Frage auf, ob es denn wirklich das Christentum war, das die erwähnte Anschauung hervorrief, oder ob nicht schon nach heidnisch-römischer Auffassung die Stellung des Kaisers zur Gottheit dieselbe war¹⁾. Mit nichten! Im heidnischen Rom war es vielmehr „Rechtssatz, dass es nicht dem Staat, sondern der Gottheit überlassen bleibt, den, der sie beleidigt, dafür zu strafen“²⁾. Und wurden sie, wie Unglaube an die römischen Götter, bestraft, so geschah das nicht als Verbrechen gegen diese, sondern als Verbrechen gegen den Staat³⁾ und zwar mit der Majestätsklage. Anwendung auf das Christentum hat diese Klage jedoch nie gefunden⁴⁾.

sitan commoveri possit summa divinitas non solum contra humanum genus, sed etiam in me ipsum, cujus curae nutu suo coelesti terrena omnia moderanda commisit, et secus aliquid hactenus incitata decernet. Tunc enim revera et plenissime potero esse securus, cum universos sensero debito cultu catholicae religionis sanctissimum Deum concordī observantiae fraternitate venerari. Optatus, De schismate Donatistarum bei Loening, Kirchenrecht I, S. 66²⁾. Aus dieser Auffassung heraus erklärt sich auch, dass Justinian obigen Satz von der Bestrafung der Häretiker an die Spitze seines Kodex stellte.

¹⁾ Zumal er ja auch oberster Priester (Pontifex Maximus) war; Carassai, La politica religiosa di Costantino il Grande et la proprietà della Chiesa (Archivio della R. Società romana di Storia patria, XXIV [Roma 1901]), p. 112; Gelzer, Staat und Kirche in Byzanz S. 193.

²⁾ Mommsen, Röm. Strafrecht S. 580.

³⁾ Mommsen a. a. O. S. 569 ff.

⁴⁾ Mommsen a. a. O. S. 599.

Es unterliegt demnach kaum einem begründeten Zweifel, dass die Ungnade des Kaisers ein Nachbild und eine Folge des Zornes Gottes ist. Jene ist in ihrer Aeusserung (Strafe) zunächst so unbestimmt wie dieser, den sie zur Voraussetzung hat und von dem sie abhängt. Nach der Grösse der Beleidigung und des Unwillens Gottes richtet sich auch die Unhuld des Kaisers, wie das an einer Stelle ganz deutlich ausgesprochen wird¹⁾. — Die Strafe des einzelnen Falles war daher auch verschieden. Insbesondere muss sie bei Beamten nicht im Amtsverluste bestanden haben²⁾. Charakteristisch ist dabei für das römische Recht, dass es den Zusammenhang zwischen kaiserlicher Ungnade und Religionsvergehen (Gottesbeleidigung) nie brach.

¹⁾ L. 2, § 1, C. Th. XVI, 1 = l. 1, § 1, C. I, 1: ... iubemus (haereticos) ... motus nostri, quem ex caelesti arbitrio sumpserimus, ultione plectendos.

²⁾ Das beweist der Umstand, dass sie neben dem Amtsverluste (l. 43 [44], § 10 [2], C. I, 3) oder dass kaiserliche Unhuld für den einen, Amtsentsetzung und Verbannung für den anderen (jenes für den Bischof, dieses für den Statthalter: l. 4, § 6 sq., C. III, 2) für dasselbe Vergehen angedroht wird.

Zweiter Abschnitt.

Fränkisch-deutsches Recht¹⁾.

1. Ausbildung und Inhalt der Strafe.

Eine fränkische Quelle unbekannten Ursprungs, angeblich aus der Wende des 6. Jahrhunderts²⁾, weiss zu berichten, dass die heilige Consortia sich an König Chlotar I. mit der Bitte wandte, sie selbst in ihrem Ehelosigkeitsgelübde wie auch ihre Zuwendungen an die von ihr gestiftete Kirche zu schützen. Nachdem sie seine Tochter auf wunderbare Weise geheilt hatte, willfahrte der König ihrer Bitte und liess zu ihren Gunsten einen Brief ausstellen des Inhalts, dass jeder, der

¹⁾ Vgl. hierzu die (allerdings dürftige) Dissertation von Cohn, Die Strafe des Huldeverlustes im deutschen Recht (Borna-Leipzig 1907). Ueber die bisherige Literatur unserer Frage siehe die Angaben daselbst auf S. 5 ff., die etwa noch durch folgende zu ergänzen wären: Dahn, Die Könige der Germanen III (Würzburg 1866), S. 282 f.; VII₂ (Leipzig 1894), S. 69 ff.; VIII₄ (Leipzig 1899), S. 161 ff.; Dahn, Deutsche Geschichte II₂ (Gotha 1888), S. 531; Lehmann, Der Königsfriede der Nordgermanen (Berlin, Leipzig 1886), S. 33 ff. u. 85 (schwedisches R.); S. 128 ff. (dänisches R.); S. 218 (norwegisches R.); Brunner, Abspaltungen der Friedlosigkeit (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germ. Abt., XI [Weimar 1890], S. 62 ff.), S. 82 f.; Pertile, Storia del diritto italiano V², p. 399 sg.; Mayer, Italienische Verfassungsgeschichte von der Gotenzeit bis zur Zunft Herrschaft, II (Leipzig 1909), S. 209 u. 375. — Während des Druckes kommt mir zu: Beyerle, Von der Gnade im Deutschen Recht (Göttingen 1910).

²⁾ Vita S. Consortiae (Acta Sanctorum Junii, IV [20.—24. junius; Antverpiae 1707]), p. 248 sqq.

ihr Uebles zufüge, das mit königlicher Ungnade büssen solle¹⁾).

Sein Sohn und Nachfolger in einem Teile des Reiches, Sigibert, achtete darauf nicht. Als ein gewisser Hecca sich beim Könige die Hand der Consortia erbat, erliess dieser einen entsprechenden Ehebefehl. Als aber der Bräutigam auf das Gebet der Heiligen hin auf seiner Werbefahrt durch einen Sturz auf seine eigene Lanze umkam, sah der König darin eine wunderbare Fügung Gottes und erneuerte ihr den königlichen Schutzbrief seines Vaters.

Bald nachher geschieht der Huldentziehung als Strafe in einem recht eigenartigen Schriftstücke Erwähnung: im Testamente der heiligen Radegunde aus den Jahren 584/87, das in Form eines Briefes an die Bischöfe des Landes abgefasst ist. Die Schreiberin, ehemals Königin (Gemahlin Chlotars I.), damals Aebtissin des von ihr gestifteten Klosters zu Poitiers, bittet darin die Bischöfe, jedem, der das Kloster beunruhige oder die Regel verletze und dadurch Gottes Zorn entflamme, gleich Räubern und Ausbeutern ihre Gnade zu entziehen²⁾. Und

¹⁾ 'Obsecro', ait (Consortia), 'Domine mi Rex, ut ea, quae mihi promittis, pauperibus eroges mihiue permittas, quod vel maxime peto, absque ullius inquietudine in coepto virginitatis proposito permanere: et quidquid in loca Deo sacrata vel in meos famulos contuli vel contulero, per vestram munificentiam ratum permaneat'. Cujus petitioni Rex libenter annuens praestitit, quae voluerat; epistolas per suos fideles dirigens, ut cuncti cognoscerent, quod, si quis contra eam mali aliquid moliretur, tanti principis offensam incurreret; si quid autem de suis vellet agere facultatibus, inconvulsum omni tempore perduraret. (Vita S. Consortiae, c. 14 [l. c. p. 252, B]). Fustel de Coulanges-Jullian, Histoire des institutions politiques V (Les origines du système féodal [Paris 1890]), p. 303.

²⁾ Gregor. Turonensis Historia Francorum IX, c. 42 (Arndt et Krusch, M. G. Script. Rer. Meroving. I [Hannoverae 1885] p. 402; auch Pertz, M. G. Diplomata imperii I [Hannoverae 1872], n. 7, p. 8 sqq.): ... ita vestra (!) sanctitatem successorumque vestrorum post Deum pro mea supplicatione et Christi voluntate incurrat, ut, sicut praedones et spoliatores pauperum extra gratiam vestram habeantur, numquam de nostra regula vel de rebus monasterii, obsistentibus vobis, inmenue-

als später der bekannte und berüchtigte Aufstand im Kloster ausbrach, wurden die abtrünnigen Nonnen tatsächlich auf Grund dieses Briefes vom Bischof mit dem Kirchenbanne belegt ¹⁾, worin die verlangte Gnadenentziehung sichtlich ihren Ausdruck findet.

Aus dem 7. Jahrhundert sind uns bereits Urkunden der Merowinger erhalten, in denen von der Strafe der Huldentziehung — und zwar ebenfalls im Zusammenhange und als Folge göttlicher Ungnade ²⁾ — die Rede ist ³⁾. Sie wird unter der für das Frankenreich zunächst praktischen Bezeichnung „offensa“ ⁴⁾ vornehmlich den Beamten, aber auch allen sonstigen Untertanen zuerst angedroht in einer Urkunde König Dagoberts I. für Resbach vom Jahre 635 ⁵⁾. Diese gab dann

valeat aliquid aut mutare. So Arndt; Pertz liest hier m. E. richtiger, jedenfalls sinnvoller statt des offensichtlich verderbten *ita vestra sanctitatem*: *iram vestrae sanctitatis*. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte III ² (Kiel 1883), S. 326 ².

¹⁾ Gregor. Turon. Hist. Francor. IX, c. 39 sqq. (M. G. Script. Rer. Meroving. I, p. 393 sqq.)

²⁾ Dieser Zusammenhang erscheint mithin nicht erst unter Ludwig, wie Waitz, Verfassungsgeschichte III ², S. 326, angibt.

³⁾ Fickers Anschauung, dass die Drohung mit Ungnade in königlichen Urkunden erst Ende des X. Jahrhunderts vorkomme (Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens I [Innsbruck 1868], S. 79), haben bereits berichtigt Waitz, Verfassungsgeschichte VI ² (Berlin 1896), S. 577 ³ und Cohn, Huldeverlust S. 13.

⁴⁾ Z. B. Urkunde Sigiberts II. von 653 (?) (Diplom. imp. I, n. 24, p. 25): *ad offensa Dei aut nostra* *Formulae imperiales* n. 29 (Zeumer M. G. Formulae Merowingici et Karolini aevi [Hannoverae 1886], p. 308; Rozière, Recueil général des formules usitées dans l'empire des Francs du V. au X. siècle [Paris 1859/71]: n. 24): *in offensam nostram*; *Capitula Pistensia* (869), c. 9 (Boretius-Krause, M. G. Capitularia II [Hannoverae 1897], n. 275, p. 335): *nostram offensam incurrant*.

⁵⁾ Diplom. imp. I, n. 15, p. 17: *Adicientes, ut nulli penitus iudicium vel cuilibet hominum licentia sit, de rebus praefati monasterii absque servorum Dei voluntate aliquid defraudare, aut temerario spiritu quidquam exinde suis usibus usurpare, ne, quod primitus est, divinam incurrat et nostram offensam [et] a fisco grave damnum sustineat*. Waitz, Verfassungsgeschichte III ², 326 ³. — 'offensa' bedeutet in der Urkundensprache der damaligen Zeit nicht so sehr Kränkung (des Königs) als

das Muster ab für eine der Markulfischen Formeln¹⁾, wodurch unsere Klausel in ganz ähnlicher Weise und im selben Wortlaute in spätere Urkunden der Merowinger und Karolinger übertragen wurde²⁾.

Bei Verleihung besonderer Rechte der Untertanen, wie etwa die Gestattung freier Vererbung und Weitergabe königlicher Geschenke, Freilassung Höriger, Befreiung vom Heerbann, Verleihung von Kirchengut oder Rückstellung konfiszierten Eigengutes durch den König u. dgl. wird vielfach gesagt, dass ihr Genuss und ihre Ausübung mit Gottes und des Königs Gnade geschehe³⁾; man darf daraus wohl

vielmehr deren Folge, die Bestrafung. Vgl. Du Cange-Henschel, *Glossarium mediae et infimae Latinitatis* VI³ (Niort 1886), p. 32, vb. 'offensa': *jus commissionis et offensae*. Er fasst jedoch unseren Begriff zu eng, wenn er ihn erklärt als 'confiscatio et multatio bonorum'. Ueber die Mehrdeutigkeit des Wortes 'offensa' siehe unten S. 85¹.

¹⁾ Form. Marc. I, n. 2 (M. G. Formulae p. 41 sqq.; Rozière n. 575) = Form. Marc. aevi Karolini n. 29 (M. G. Formulae p. 125 sq.; Rozière —); vgl. hierzu Sickel, *Acta regum et imperatorum Karolinorum digesta et enarrata* (Die Urkunden der Karolinger) I (Urkundenlehre, Wien 1867), S. 115; Zeumer, Ueber die älteren fränkischen Formelsammlungen (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VI [1881], S. 9 ff.), S. 39 f.

²⁾ Urkunde Childerichs III. vom Jahre 744 (M. G. Diplom. imp. I, n. 97, p. 88) und Karlmanns vom Jahre 770 (M. G. Mühlbacher, *Diplomata Karolinorum* [Die Urkunden der Karolinger] I [Hannoverae 1906], N. 52, S. 72 ff.).

³⁾ cum Dei et nostra gratia: M. G. Diplom. imp. I, n. 10, p. 13 (Chlotachar II., 625); n. 29, p. 29 (Childerich II., 667); n. 39, p. 36 (Chlotachar III., 662); n. 47, p. 44 (Theuderich III., 677); n. 74, p. 66 (Childebert III., 705?); Formulae Marc. I, n. 12 (M. G. Formulae p. 51; Rozière n. 253); n. 22 (M. G. Formulae p. 57, Rozière n. 57) = Form. Marc. aevi. Karol. n. 27 (M. G. Formulae p. 124; Rozière n. 57) = Form. Salicae Bignonianae n. 1 (M. G. Formulae p. 228; Rozière n. 56); Form. Marc. I, n. 31 (M. G. Formulae p. 62; Rozière 151); Cartae Senonicae n. 19 (M. G. Formulae p. 193; Rozière n. 38); M. G. Capitularia II, n. 273, C, c. 3 p. 328 (vgl. auch n. 282, p. 363); M. G. Diplom. Karol. I, N. 7, S. 12 (Pippin, 754); N. 76, S. 110 (Karl d. Gr., 772/74); N. 181, S. 244 f. (Karl d. Gr., 797); ähnlich N. 141, S. 193 (Karl d. Gr., 782) = N. 195, S. 263

schliessen, dass mit dem Verluste dieser Gnade auch die erwähnten Vorrechte verloren gehen können. Zu diesem Schluss ist man um so mehr berechtigt, als sich Fälle derart wirkenden Huldverlustes urkundlich belegen lassen¹⁾. Wie zum Besitz solcher Vorrechte göttliche und königliche Gnade zusammenreffen müssen, so wird auch die Ungnade Gottes, verursacht durch ein schweres Vergehen gegen Gott, die Veranlassung für die Ungnade des Königs sein. Stets nimmt der König in der älteren Zeit seinen Untertanen gegenüber auf die Gnade oder Ungnade Gottes Bezug, nach der er sein eigenes Verhalten einrichtet²⁾. Es handelt sich eben meist um Privilegien der

(Karl d. Gr., 796/800); Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I (Düsseldorf 1840), N. 1, S. 1 (Karl d. Gr., 779).

¹⁾ Bei Wiedererlangung der Königshuld werden daher die entzogenen Güter rückgestellt: Greg. Turon., Hist. Francor. VIII, c. 6 (M. G. Script. Res. Meroving. I, p. 329; siehe unten S. 37²⁾). Wer von den vom Könige verliehenen Kirchengut nicht den Zehnten und Neunten entrichtet, verfällt der königlichen Ungnade und verliert das Benefizium: Form. imp. n. 21 (M. G. Formulae p. 302, Rozière n. 355).

²⁾ Z. B.: Form. imp. n. 21 (M. G. Formulae p. 302, Rozière n. 355): ... nullus, qui beneficium ... habet, contra hoc iussionis nostre praeceptum facere praesumat ..., sicut Dei et nostram gratiam ... habere vult; Constitutio Romana (824), c. 9 (Boretius, M. G. Capit. I [Hannoverae 1983], n. 161, p. 324) = lib. Pap. Loth. c. 41 (Pertz, M. G. Leges IV [Hannoverae 1868], p. 546): ut omnis homo, sicut gratiam dei et nostram habere desiderat ...; Edictum Pistense (864), B, c. 13 (M. G. Capit. II, n. 273, p. 315): ut hi, in quorum potestate deinceps monetae permanserint, ... fideles monetarios eligant, sicut Dei et nostram gratiam volunt habere. — Die Beziehung zur Ungnade Gottes kommt in dem Berichte über die Schutzgewährung für Consortia nicht zum Ausdruck. Möglicherweise war das aber in den uns nicht überlieferten Schutzbriefen der Fall. Nichtsdestoweniger besteht sie. Denn einerseits verlangt Consortia königlichen Schutz, um ihr Gelübde der Keuschheit halten zu können, anderseits ist sie Waise, die der König nach kirchlicher Auffassung um Gottes willen besonders zu schützen hat (Loening, Kirchenrecht II, S. 240 ff.), und der König nimmt sich ihrer an, nachdem sie mit Gottes Hilfe seine Tochter geheilt hat; m. a. W. er fürchtet Gottes Rache, wenn er Consortias Bitte nicht erfüllt. Der gleiche Beweggrund lag für König Sigibert vor, der den

Kirchen und Klöster. Ein Verstoss hiergegen bedeutete eine Beleidigung Gottes. Und sie war dem König ein willkommener Anlass einzugreifen und dadurch gegen die Untertanen seine Macht zur Geltung zu bringen und zu erweitern.

Anders stellt sich der König seinen Beamten gegenüber. Hier ist von der Gnade oder Ungnade Gottes keine Rede, Gott bleibt hierbei überhaupt ausser Betracht; der König droht ihnen vollkommen selbstherrlich Entziehung seiner Huld an¹⁾. Ertheilt er ihnen Befehle, so geschieht das meist mit der Beifügung, dass sie diese genauestens zu befolgen hätten, „wenn sie seine Gnade sich zu erhalten wünschten“²⁾. Der König handelt hier als Dienstherr gegenüber den Beamten als den Trägern seiner besonderen Gnade, die sich eben in der Verleihung und Belassung des Amtes äussert, gleichsam im eigenen Wirkungskreise, gegenüber seinen sonstigen Untertanen hingegen bloss im Namen Gottes, mithin im übertragenen Wirkungskreise. Das wird noch deutlicher werden bei Besprechung jener Vergehen, auf die Huldentziehung als Strafe gesetzt ist.

Schutzbrief seines Vorgängers erst anerkannte und bestätigte, als er in dem plötzlichen Tode des der hl. Consortia bestimmten Bräutigams Hecca Gottes Fügung erkannte.

¹⁾ So befiehlt der König seinem Grafen, den Untergrafen Animod gefesselt vorzuführen, *si principis gratiam cupiebat acquirere* (Gregor. Turon., Hist. Francor. X, c. 5 [Script. Rer. Meroving. I, p. 413]; Brunner, Rechtsgeschichte II [Binding, Systematisches Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft II¹ [Leipzig 1892]], S. 79⁶; Waitz, Verfassungsgeschichte III², S. 326¹; Dahn, Könige der Germanen VII², S. 68⁴); ein anderes Mal empfiehlt er seinen Beamten die Ausführung eines Befehles, *ut . . . vobis ob hoc ad gratiam nostram debeat pertinere* (Form. Marc. I, n. 35 [M. G. Formulae p. 66; Rozière n. 158]).

²⁾ *Qualiter gratiam nostram vultis habere, si gratiam nostram habere vis oder ganz ähnlich*; M. G. Dipl. imp. I, n. 61. 82; Form. Marc. I, n. 11 = Form. Marc. aevi Karol. n. 20; Form. imp. n. 15; Carta Senonica n. 18; Form. Sal. Merk. n. 51; M. G. Diplom. Karol. I, N. 66. 77. 88. 91. 231; M. G. Capit. I, n. 29. 75. 130. 192; Chronicon S. Benigni a. 838 (Bouquet-Delisle, Recueil des historiens des Gaules et de la France VI² [Paris 1870], p. 236); M. G. Diplomata regum et imperatorum Germanae III (Hannoverae 1900/3), N. 477; abweichend Urkunde Heinrichs VII.

Unter den Karolingern bleiben die Verhältnisse im allgemeinen dieselben, soweit man sich an die bisher geläufigen Formeln hält. Im übrigen verschwimmt die Unterscheidung zwischen Untertanen und Beamten: den Beamten wird mitunter für die Ausserachtlassung königlicher Befehle mit der Entziehung der Gnade Gottes und des Königs gedroht¹⁾ und anderseits den Untertanen bloss mit königlichem Huldentzug ohne Berufung auf Gott²⁾. Es hängt das mit den später noch näher zu besprechenden Veränderungen im Untertanenverbande unter den Karolingern zusammen, die eine Erstreckung

(1231) (Bacomblet, Urkundenbuch N. 174, S. 90): *sicut indignationem nostram voluerint evitare*. Vgl. Waitz, Verfassungsgeschichte II/¹/³ (Kiel 1882), S. 197 u. III², S. 326; Brunner, Rechtsgeschichte II, S. 79; Fustel de Coulanges-Jullian, Histoire des institutions politiques VI (Les transformations de la royauté [Paris 1892]), p. 221; Cohn, Huldeverlust S. 12 u. 20. — Bezeichnend ist die Einschlebung der „*gratia Dei*“, wenn unsere Formel ausnahmsweise an Nichtbeamtete gerichtet ist: Form. Marc. aevi Karol. n. 18 (M. G. Formulae p. 121; Rozière n. 432): *qualiter gratiam Dei vel nostram vultis habere* (aus einer Formel für ein an den Beschuldigten gerichtetes königliches Vorladungsschreiben; siehe hierüber Brunner, Die Entstehung der Schwurgerichte [Prag 1872] S. 78 f.); vgl. hierzu den Prolog zum Friedensvertrag der Könige Aelfred und Guthrum (880/90) (Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I, S. 126/7).

¹⁾ So sagt Karl d. Gr. (791) zu seinen Beamten (M. G. Diplom. Karol. N. 172, S. 231): *si gratiam Dei et nostram habere vultis*; ähnlich *Praeceptum pro Hispanis* (812) (M. G. Capit. I, n. 76, p. 169).

²⁾ *Collectio Sangallensis* n. 4 (M. G. Formulae p. 399; Rozière n. 568): *nullus in regno nostro, qui gratia nostra uti desiderat, eis aliquam iniquitatem aut oppressionem aut direptionem inferre praesumat* (die Ausserachtlassung der Gnade Gottes und die etwas ungewöhnliche Diktion erklärt sich hier leicht daraus, dass es sich um eine an der Hand wirklicher Formeln willkürlich erfundene handelt; vgl. Zeumer, Ueber die alamannischen Formelsammlungen [N. Archiv d. Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, Hannover 1883, S. 473 ff.], S. 509 ff.); Urk. Ottos III. (993) zu gunsten des Klosters Echternach, das wieder in den Besitz der ihm entzogenen Kirchen eingesetzt wird: *ut nullus . . . usurpare praesumat sine licentia consensu seu comprobatione adhuc in carne viventis abbatis sive successorum illius, si regiae gratiae velit particeps existere* (M. G. Diplomata II [Hannoverae 1893], N. 221, S. 251). Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 576⁴.

der beamtlichen Diensttreue auf alle Untertanen bedeuteten und eben dadurch die Berufung auf Gott überflüssig machten.

Unter ihnen, jedoch erst nach der Kaiserkrönung Karls des Grossen, kommen neben der mehr zurücktretenden älteren, für das deutsche Recht bedeutsamen Bezeichnung „offensa“ die im römischen Rechte gebräuchlichen Bezeichnungen „indignatio“ ¹⁾ und „motus“ ²⁾ für Unhuld in Uebung, während die Erwähnung der Ungnade Gottes häufig wegfällt.

In der Folgezeit tritt keine wesentliche Veränderung ein. Huldentziehung wird namentlich für Verletzung von Kirchen- und Klosterprivilegien — doch nicht durchaus — in Aussicht gestellt, gegenüber Beamten scheint sie in Abnahme zu geraten. Die Ausdrucksweise wird freier und vielfältiger ³⁾. Befehle

¹⁾ Conc. Mogunt. (847), c. 6 = Regino, de synod. causis II, c. 295; conc. Mogunt. (852), c. 4 et syn. Ravennas (898), c. 2 (M. G. Capit. II, n. 248, p. 177; n. 249, p. 186; n. 230, p. 125); aus späterer Zeit: Konstitution Friedrichs I. (1181) (M. G. Constit. I, n. 282, p. 389).

²⁾ Capit. septim. apud Tolosam dat. (844), c. 3 (M. G. Capit. II, n. 255, p. 256); auch 'motus indignationis' kommt vor: Hludowici II. capit. Papiense (850), c. 1 et 5; conventus Suessionensis (853) B, c. 10 (M. G. Capit. II, n. 213, p. 86 et 87; n. 258, p. 266) oder 'ira indignationis': Proscriptio comitis Gebennensis (1186) (M. G. Constit. n. 304 sq., p. 432 sq.).

³⁾ Vgl. M. G. Capit. I, n. 33, c. 21 et c. 28, p. 95 et 96 (Karl d. Gr., 802; Waitz, Verfassungsgeschichte III², S. 326²; Brunner, Rechtsgeschichte II, S. 79⁶); M. G. Capit. II, n. 204, II, c. 40, p. 70. — M. G. Diplomata II., N. 221, S. 251 (Otto II.); N. 345, S. 775 (Otto III.); N. 290, S. 343 (Otto II.) = II, N. 151, S. 562 (Otto III.) = III, N. 9, S. 11 (Heinrich II.); III, N. 501^a, S. 641 und N. 507^a, S. 649 (Heinrich II.) = M. G. Constitutiones I, n. 35, p. 79 et n. 36, p. 81. — M. G. Constitutiones I, n. 39, p. 85 (Konrad II.); n. 52, p. 101 (Heinrich III.) = lib. Pap. Heinr. II, c. 3 (M. G. Leges IV, p. 584; Pertile, Storia del diritto italiano V², p. 399⁴⁵); n. 73, p. 125 (Heinrich IV.); n. 176, p. 246; n. 223, p. 315; n. 235, p. 329; n. 239, p. 335; n. 293, p. 412; n. 318, c. 23, p. 452 (Friedrich I.). — Böhmer-Ficker, Acta imperii selecta (Innsbruck 1870), N. 157, S. 148; N. 165, S. 154 (Friedrich I.); N. 169, S. 157; N. 172, S. 160; N. 175, S. 162; N. 181, S. 169; N. 197, S. 182; N. 201, S. 185; N. 206, S. 189 (Heinrich VI.); N. 214, S. 196; N. 218, S. 198; N. 221, S. 199; N. 223, S. 200; N. 228, S. 203 (Philipp von Schwaben); N. 244, S. 222; N. 245, S. 223; N. 253, S. 229;

werden häufig im Hinblick und unter Hinweis auf die königliche Gnade¹⁾ oder eigentlich ihren Verlust erteilt, Versündigung an der Gnade der Majestät gilt gleichsam als Versündigung an dieser selbst²⁾.

Um die Wende des 12. Jahrhunderts beginnt die Drohung mit Huldentzug in den Kaiserurkunden formelhaft zu werden und an Tatsächlichkeit zu verlieren. Die Formel ist vielfach der entsprechenden kirchlichen angeglichen, von ihr sichtlich beeinflusst³⁾. Verwirklicht wird jetzt höchstens die nunmehr

N. 258, S. 232 (Otto IV.). — Württembergisches Urkundenbuch II (Stuttgart 1858), N. 353, S. 101 (Friedrich I.); N. 444, S. 242 (Herzog Friedrich von Schwaben); N. 493, S. 311 (Heinrich VI.); N. 502, S. 321 (Herzog Philipp von Schwaben); N. 516, S. 336 f.; N. 531, S. 356 (Philipp II.). — Lacomblet, Urkundenbuch I, N. 375, S. 259; N. 491, S. 346 (Friedrich I.); N. 539, S. 376; N. 546, S. 381 (Heinrich VI.); II, (Düsseldorf 1846), N. 11, S. 8; N. 20, S. 13 (Philipp); N. 102, S. 56; N. 117, S. 64; N. 119, S. 65; N. 145, S. 77; N. 147, S. 78; N. 169, S. 87 f.; N. 182, S. 93 (Heinrich VII.); N. 49, S. 26; N. 50, S. 26; N. 122, S. 66; N. 135, S. 73; N. 200, S. 105; N. 206, S. 108 (Friedrich II.); N. 295, S. 154 (Konrad IV.); N. 317, S. 165; N. 327, S. 171; N. 330, S. 173; N. 331, S. 173; N. 345, S. 183; N. 360, S. 191 (Wilhelm von Holland); N. 441, S. 240; N. 484, S. 271 (Richard von Cornwallis); N. 639, S. 374; N. 643, S. 376; N. 644, S. 377 (Rudolf I.). — Monumenta Boica XXVIII₂ (Monachii 1829), n. 107, p. 356 (Friedrich II.); n. 129, p. 400; n. 130, p. 403; n. 136, p. 414 (Rudolf I.); XXIX₁, n. 439, p. 229 (Heinrich V.); n. 531, p. 428 (Friedrich I.); n. 551, p. 463; n. 556, p. 474; n. 560, p. 483 (Heinrich VI.); n. 564, p. 492; n. 569, p. 501; n. 573, p. 508; n. 579, p. 520; n. 584, p. 530 (Philipp von Schwaben); XXIX₂, n. 142, p. 143 (Bayernherzog Heinrich); n. 117, p. 513 (Rudolf I.).

¹⁾ Sub obtentu gratiae nostrae: Böhmer-Ficker, Acta imperii selecta, N. 82, S. 76 (Lothar III.); N. 236, S. 214 (Otto IV.); M. G. Constitutiones I, n. 155, p. 218; n. 158, p. 220; n. 160, p. 223 (Friedrich I.) etc.

²⁾ ... in gratiam nostram reus sit (Edictum in favorem Judaeorum [Friedrich I., 1157] c. 2 [M. G. Constit. I, n. 163, p. 227]), wofür es ein anderes Mal z. B. heisst: regie maiestatis offensam se noscat incurrisse (Sententia de bonis mensae episcopalis non alienandis [Friedrich I., 1153; ebendort n. 146, p. 205]).

³⁾ ... indignationem nostram se noverit incursum; zum erstenmal finde ich diese Redeweise in Kaiserurkunden im Jahre 1181 unter Friedrich I. (M. G. Constitutiones I, n. 282, p. 389; ähnlich später ebenda

immer häufiger nebenbei angedrohte Strafe, woraus schon hervorgeht, dass die Ungnade selbst gar nicht mehr recht als Strafe gilt und angesehen wird, ihre Drohung mehr oder weniger nur mehr Form ist.

Befehle werden jetzt meist erteilt „sub obtentu gratiae“¹⁾ und Privilegien, namentlich für Kirchen und Klöster, vielfach mit der formelhaften Bedrohung jedes Zuwiderhandelnden: „quod qui facere attemptaverit, nostrae maiestatis indignationem graviter se noverit incursum“²⁾ oder ähnlich geschlossen. In deutschen Urkunden lauten die entsprechenden Formeln dann gewöhnlich: „bey Vermeidung unserer schwären Ungnad und Straff“³⁾ und „als lieb einem jeden seye Unsere schwere

n. 304 sq., p. 432 sq.; n. 327, p. 466), in Papsturkunden bereits im Jahre 1130 unter Innozenz II. (Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* XXI [Venetiis 1776], col. 374).

¹⁾ Auch: sub obtentu nostri (!) favoris et gracie (Heinrich v. Luxemburg, 1312 [Dronke, *Codex diplom. Fuldensis*, Kassel 1850, n. 858, p. 430]) oder aber sub pena gratie nostre (Friedrich I., 1160/76 [M. G. Constitutiones I, n. 194, p. 273]) oder sub interminatione gratiae suae (Lamberti Hersfeldensis annales a. 1073 et 1075 [Hesse, M. G. Scriptores V, Hannoverae 1878, p. 193 et 223] und Lacomblet, *Urkundenbuch* II, N. 50, S. 26 [Friedrich II.]; N. 327, S. 171; N. 345, S. 183 [Wilhelm von Holland]). Das Wort 'gratia' ist hier als vox media gedacht.

²⁾ Urk. Heinrichs VI. vom Jahre 1193 (Lacomblet, *Urkundenbuch* I, N. 539, S. 376; ähnlich N. 546, S. 381); ähnlich: quod qui fecerit, sublimitatis nostre gravem offensam et iram se non dubitet incursum (ebenda II, N. 39, S. 21 [Otto IV., 1212]); . . . indignationem et gravem offensam nostre celsitudinis se noverint incurrisse (ebenda II, N. 145, S. 77 [Heinrich VII., 1227]); . . . noverit se veraciter et indubitanter indignationem nostre regie maiestatis incurrisse (ebenda II, N. 330, S. 173 [Wilhelm, 1248]) u. s. w.; . . . imperatorie regiaeque maiestatis offensam graviter incurrisse cognoscat (Wirtembergisches *Urkundenbuch* II, N. 353, S. 101 [Friedrich I., 1156]); . . . iram dei nostraeque potentiae vindictam et indignationem sibi non dubitet affuturam (Monum. Boica XXIX¹, n. 439, p. 229 [Heinrich V., 1111]) u. s. w.

³⁾ Sammlung der älteren Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis I/1 (Wien 1785) N. 10, S. 13; N. 14, S. 20; N. 21, S. 23 (Ferdinand I.); II (Wien 1784) N. 85, S. 89

Ungnad und Straf zu vermeiden“¹⁾. Worin die Strafe, die jetzt neben der Gnadenentziehung angedroht wird, bestehen soll, bleibt meist unbestimmt; mitunter wird sie wohl auch genauer bezeichnet, z. B.: „Entsetzung eurer innhabenden Bißthumben, Prälaturen, Pfarren, Beneficien“²⁾. In dieser versteinigerten Form hat sich die Drohung der Huldentziehung in der kaiserlichen Kanzlei bis Maria Theresia erhalten.

Schon in fränkischer Zeit findet sich die Strafe des Huldentzuges auch in den von Stammesherzogen³⁾, königlichen Beamten⁴⁾ oder Bischöfen⁵⁾ ausgehenden Urkunden und Befehlen.

(Maria Theresia). — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des Hohen Erztifts Cölln betreffender Stücken . . . I (Cölln am Rhein 1772), 3. Stuck, S. 21 (Konkordat zwischen dem Erzbischof und Churfürsten Hermann von Cöln und Johann, Herzog von Cleve, Jülich und Berg, 1538) II (Cölln am Rhein 1773), 253. Stuck, S. 3 (Verordnung des Erzbischofs Ernst wegen Wuchers, 1590); auch „bei vnsern hulden“ (Dronke, Codex diplom. Fuldensis n. 871, p. 437) oder „bei unserr gnädigen herrschaft hulden und gnaden“ (Schwind und Dopsch, Ausgewählte Urkunden zur Verfassungs-Geschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter [Innsbruck 1895] N. 171, S. 320).

¹⁾ Sammlung der älteren Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis I₁, N. 12, S. 16 (Ferdinand I.); N. 55, S. 70 (Leopold I.); N. 62, S. 79 (Karl VI.); I₂, N. 4, S. 123 (Maria Theresia); II, N. 33, S. 38 (Maria Theresia); ähnlich: „als lieb in unser vnd des Richs hulde sein“ (Dronke, Codex diplom. Fuldensis n. 866, p. 434 [Ludwig d. Bayer, 1332]) oder: „der sol wissen, das er swerlich in zorn und ungenade unser grosser keiserlichen gewalt vellet“ (Böhmer-Ficker, Acta imp. selecta N. 137, S. 130 [Friedrich I., 1179]).

²⁾ Sammlung der älteren Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis I₁, N. 10, S. 13 (Ferdinand I., 1548).

³⁾ Si comes forbannitum in sua tuitione habuerit et ad placitum ducere neglexerit, vel in placito iniuste defenderit, et si coram duce negare non poterit: neque gratiam eius (des Bayernherzogs) neque comitatum habeat (Additiones legis Baiuvariorum, XIV, c. 4 [Pertz, M. G. Leges III, Hannoverae 1863, p. 484], Waitz, Verfassungsgeschichte VI³, S. 97¹⁾).

⁴⁾ Form. Salica Merkel. n. 51 (M. G. Formulae p. 259, Rozière n. 886).

⁵⁾ Collectio Sangallensis n. 36 (M. G. Formulae p. 419, Rozière n. 709).

Im hohen Mittelalter wird sie überhaupt in den Urkunden der Reichsfürsten und Reichsprälaten, aber auch der sonstigen Herren heimisch, soweit diese über Untertanen, Lehensleute, Dienstmannen oder Hintersassen zu gebieten hatten¹⁾. In Stadt-, Dienst- und Hofrechten²⁾, ja selbst im Zunft- und Innungswesen³⁾ spielt sie nun eine ganz bedeutende Rolle, und das zu einer Zeit, da sie im Rechte der höheren staatlichen Verbände, namentlich im Königsrecht, Hand in Hand mit dem Sinken der Königsmacht bereits viel an Bedeutung verloren hat.

Seit dem 12. Jahrhundert kommt die gleiche Strafdrohung, oft mit denselben oder ganz ähnlichen Worten, auch ausserhalb des Deutschen Reiches häufig vor, ja sie wird in jener Zeit geradezu epidemisch. Ausser in England, wo sie übrigens schon

¹⁾ So setzt der Satz: *si homo episcopi* (Konrad von Regensburg) *vel ducis* (Ludwig von Bayern) *domino suo . . . pro aliquo delicto bonis mediantibus ad gratiam suam redeat* in einer Urkunde König Philipps vom Jahre 1255 (*Monumenta Boica* XXIX/1, n. 582, p. 525) den strafweisen Verlust der Gnade des Bischofs bzw. Herzogs voraus, der eben durch Geld und Geldeswert wieder wettgemacht werden soll. Andere Beispiele betreffen: Herzog Friedrich von Schwaben, 1185 (Württemberg. Urkundenbuch II, N. 444, S. 242); Heinrich, Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein, um 1195 (ebenda N. 494, S. 312); Herzog (nachmals König) Philipp von Schwaben, 1197 (ebenda N. 502, S. 320 f.); Herzog Heinrich von Bayern, 1259 (*Monum. Boica* XXIX/2, n. 142, p. 142 sq.); weitere Beispiele bei Waitz, *Verfassungsgeschichte* VI², S. 577⁴; Pertile, *Storia del diritto italiano*, V², p. 400⁴⁷; Mühlbacher, *Kaiserurkunde und Papsturkunde* (Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Erg.-Bd. IV [Innsbruck 1893]), S. 516⁵.

²⁾ Urkunde des Podestà von Pavia vom Jahre 1124 (Ficker, *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens* IV [Innsbruck 1874]), N. 309, S. 341 f. — Grimm, *Weisthümer* I (Göttingen 1840¹, S. 34. 102. 174. 294. 311. 342. 358. 607. 609. 799; II (Göttingen 1840), S. 62. 126 f. 155 f. 160. 196 f.; III (Göttingen 1842), S. 674 f. — Weitere Beispiele aus Stadt- und Hofrechten bei Osenbrüggen, *Das Alamannische Strafrecht im deutschen Mittelalter* (Schaffhausen 1872), S. 114³; Bar, *Handbuch des deutschen Strafrechts* (Berlin 1882), S. 108^{43*}; Pertile, *Storia del diritto italiano* V², p. 400⁴⁸ sg.; Cohn, *Huldeverlust* S. 15 u. 45 ff.

³⁾ Cohn, *Huldeverlust* S. 51.

im 9. Jahrhundert angetroffen wird¹⁾ und in der päpstlichen Kanzlei²⁾ lässt sie sich fast in ganz Europa nachweisen, in Frankreich³⁾ und in Italien⁴⁾, in Skandinavien⁵⁾ wie in Ara-

¹⁾ So verbürgt der Prolog zu König Aelfreds Recht (880/90) allen Untertanen den Frieden, de Godes miltse recce(n) odde ure (qui Dei misericordiam [= gratiam] diligunt et nostram) (Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I, S. 126/27) (misericordia = gratia: Gneist, Englische Verfassungsgeschichte [Berlin 1882], S. 158; Brunner, Abspaltungen der Friedlosigkeit S. 83); vgl. auch die Leges Edwardi Confessoris 9, 1: Barones autem, qui curias suas habent de hominibus suis, videant, ut ita agant de eis, quatinus erga Deum reatum non incurrant et regem non offendant (Liebermann, a. a. O. S. 633).

²⁾ Siehe unten S. 66 ff.

³⁾ Häufig unter den vier ersten Kapetingern, selten unter Ludwig VII.; Luchaire, Études sur les actes de Louis VII (Paris 1885), p. 15; Beispielen daselbst p. 16².

⁴⁾ Belege bei Ficker, Forschungen zur Reichs- u. Rechtsgeschichte Italiens IV, N. 284, S. 320; N. 309, S. 342; N. 318, S. 350; N. 369, S. 391; N. 395, S. 409; N. 409, S. 422 u. s. w. Pertile, Storia del diritto italiano V², 400⁴⁷ 522.

⁵⁾ Z. B. Diplomatarium Arna-Magnæanum I (Havniæ et Lipsiæ 1786), p. 8: Siquis in posterum ea perturbare praesumpserit, omnipotentis dei iram et regalem experiatur vindictam (= Huldentzug; König Erich, 1138); p. 10: ... regie vindicte ... subiaceat; p. 12: Si quis in posterum ausu diabolico hec infringere nisus fuerit, usque ad condignam satisfactionem Regie Maiestatis reus existat atque vinculo Anathematis subiaceat (König Valdemar, 1152); vgl. auch p. 16 et 44 (König Valdemar, 1164 u. 1177); p. 80: Si quis autem ausu temerario hoc donativum nostrum atque privilegium infirmare presumpserit, non solum iram Omnipotentis Dei et indignationem verum et nostram sentiet ultionem (König Valdemar, 1203?). — Munch, Codex diplomatarius Monasterii sancti Michaelis (Christianiæ 1845), p. 8: En hvar er þess dyruizt þa uithi sanligha at sa skall sæta af oss reidhe oc refsingom oc hordhom afuarkostom oc ofuan a þat swara fullom brefua brute („Aber wer sich dessen erdreistet, der wisse, dass er unseren Zorn und Strafe und harte Behandlung erfahren und obendrein mit vollem Brefabrot verantwortlich sein soll“; König Hakon von Norwegen, 1300); p. 24: Quare sub obtentu gracie nostre inhibemus, ne quis aduocatorum nostrorum ... inferat ... iniuriam, molestiam, dampnum, violenciam, impedimentum aliquod seu grauamen prout maiestatem regiam cum

gonien¹⁾ und Sizilien²⁾). Die Uebernahme erfolgte freilich zum Teil erst in einer Zeit, wo die Entziehung der Gnade an wahren Wert stark eingebüsst hatte. Was daher übernommen wurde, war wohl vielfach mehr die Formel als ihr tatsächlicher Inhalt. Bemerkt sei hierbei nur noch, dass damit nicht gesagt sein soll, dass diese Ausbreitung der Strafformel der kaiserlichen Kanzlei allein zu verdanken sei, dass die Entlehnung nur aus ihr, wenn auch aus ihr vorzugsweise stattgefunden hat. Wir werden auf eine andere Quelle noch später zu sprechen kommen, nämlich auf die päpstliche Kanzlei. Kaiserliche und päpstliche Kanzlei standen in dieser Hinsicht in Wechselbeziehung. Es steht fest und soll im weiteren Verlaufe noch genauer dargetan werden, in welcher Weise unsere Strafformel von der ähnlichen in päpstlichen Erlassen im späteren Mittelalter beeinflusst wurde.

Verhängt wird die Huldentziehung zunächst vom König, bzw. später vom Kaiser³⁾. Aber schon zu Zeiten der Karolinger finden sich Beispiele, dass auch andere Gewalten ihrerseits mit der Entziehung ihrer Gnade ihren Untergebenen

sequela vindicte diligere uoluerit inoffensam (König Erich). Sämtliche Beispiele stammen aus Kirchen- und Klosterprivilegien. Vgl. auch Lehmann, *Der Königsfriede der Nordgermanen*, S. 34. 128 u. 218.

¹⁾ *Quicumque autem hoc mee constitutionis securitatis mandatum sciens contravenire praesumpserit, iram et indignationem meam incurret*: Privileg des König Petrus von Aragonien für die Cornetaner (1204); ähnlich lautet die Formel in der Bestätigung dieses Privilegs durch König Jakob von Aragonien (1298) (Wüstenfeld, *Iter Italicum* [Pflugk-Harttung, *Iter Italicum*, Stuttgart 1883, S. 529 ff.], S. 543 und 576).

²⁾ Vgl. Mayer, *Italienische Verfassungsgeschichte* II, S. 375.

³⁾ Belege hierfür finden sich massenhaft auf S. 17³. — Wenn Gregor von Tours (*Historia Francorum* VI, c. 32 [M. G. Scriptores Rerum Merovingicarum I, p. 273]) König Chilperich I. zu Leodastes sagen lässt: 'Cautum', inquit, 'te redde paulisper, donec, visa regina, conveniat, qualiter ad eius gratiam revertaris, cui multum inveneris esse culpabilis', so ist dabei nicht an die Strafe des Huldentzuges durch die Königin (Fredigundis), sondern an deren tatsächliche Ungnade zu denken (a. M.

gegenüber drohen¹⁾. So die Stammesherzoge gegenüber den Grafen, der Graf gegenüber seinem Vikar, der Bischof als weltlicher Herr gegenüber seinem Gutsbeamten²⁾, als geistlicher gegenüber seinen Diözesanen³⁾. Dass diese Fälle nicht vereinzelt dastanden, bezeugt der Umstand, dass wenigstens für einige von ihnen feste Formeln sich nachweisen lassen⁴⁾. Dass sich hierbei unsere Strafe — für den durch den Brief der hl. Radegunde bezeugten Fall mag das zweifelhaft sein —

offenbar Waitz, Verfassungsgeschichte III², S. 326²; vgl. auch Dahn, Die Könige der Germanen, VII³ [Leipzig 1894], S. 216 u. Urgeschichte [Oncken, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, II²] III [Berlin 1883], S. 269). Wer dabei weiss, welchen Einfluss gerade Fredigundis auf ihren königlichen Gemahl und die Politik genommen hat (Loebell, Gregor von Tours und seine Zeit² [Leipzig 1869], S. 24; Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I³ u. ⁴ [Leipzig 1904], S. 170; Dahn, Fredigundis [Allgemeine deutsche Biographie XLVIII], S. 735), der wird es verstehen, dass die Ungnade der Königin tatsächlich auch die des Königs bedeutete oder eher gar noch mehr. Es ist aus den spröden, juristisch meist farblosen Angaben Gregors und seiner Zeitgenossen oft nur schwer oder auch überhaupt nicht zu erkennen, ob es sich im einzelnen Falle um einen Rechts- oder einen blossen Willkürakt des Königs handelt (vgl. Köstlin-Gessler, Geschichte des deutschen Strafrechts im Umriss [Tübingen 1859], S. 105). — Bemerkenswert ist, dass die Arnulfinger, so lange sie Hausmaier waren und als solche Verordnungen erliessen, wohl mit dem Zorn Gottes oder auch der Heiligen, nicht aber mit ihrer eigenen Ungnade drohten: M. G. Diplomata imperii I, n. 2, p. 92; n. 4, p. 93; n. 5, p. 95; n. 6, p. 96; n. 9, p. 97; n. 11, p. 99; n. 12—14, p. 100 sq.

¹⁾ Beyerle, Von der Gnade im Deutschen Recht, S. 9 u. 11 f.

²⁾ Vgl. oben S. 20³⁻⁵.

³⁾ Vgl. die Beispiele S. 11² u. S. 20⁵; ferner eine Urkunde Kaiser Friedrichs I. (1156): *Siquis monetam temerarie intraverit, carebit episcopi gratia* (Monum. Boica XXIX/1, n. 492, p. 327) und eine solche Herzog Otakars von Oesterreich (1253) (Schwind und Dopsch, Urkunden N. 41, S. 89).

⁴⁾ Vgl. S. 20⁴ u. ⁵. Bemerkenswert ist auch Form. Salzburgensis n. 64 (M. G. Formulae p. 454), in der ein Fürsprecher den Grafen bittet, einige Uebeltäter wieder in seine Gnade aufzunehmen (*ut post emendationem ... in gratia vestra fideliter permanere valeant*).

aus der gleichen des Königs herleitet, ergibt sich aus der Formel, in der der Vikar vom Grafen mit dessen Unhuld bedroht wird. Dieser deutet nämlich darin an, dass er selbst für dasselbe Vergehen unter der gleichen Strafe seines königlichen Herrn stehe und, um sie zu vermeiden, die Strafdrohung gleichsam weitergibt¹⁾. Deutlicher noch spricht ein Beispiel aus späterer Zeit. Zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Leuten der bischöflichen Kirche zu Mainz und denen des Klosters zu Lorsch schreibt Kaiser Heinrich II. im Jahre 1023 ans genannte Kloster, dass jene Vögte, die ihre Amtsgewalt missbrauchen, Absetzung und kaiserliche Ungnade treffen solle. Der Abt Bruning gibt dieselbe Strafdrohung gegen die gewissenlosen Vögte in einem Edikt an die Leute des Klosters weiter, ersetzt hierbei jedoch die kaiserliche Ungnade durch seine eigene²⁾. Derselbe Zusammenhang zwischen königlicher und fürstlicher (landesherrlicher) Ungnade ergibt sich auch daraus, dass ein Fürst mitunter z. B. als Reichslegat die Entziehung der Huld des Königs bzw. Kaisers in dessen Namen androht³⁾; weiter

¹⁾ Form. Sal. Merkel. n. 51 (M. G. Formulae n. 259; Rozière n. 886).

²⁾ Kaiser Heinrich II. droht (1023): Si vero advocatus aut mercede conductus aut gratia commonitus aliqua calliditate hec decreta advertere voluerit, gratia nostra et advocacione carebit (M. G. Diplomata III, N. 501, S. 641); der Abt des Klosters Lorsch, an das diese Drohung gerichtet war, gibt sie seinen Untergebenen weiter: Si vero advocatus, aut precio conductus, aut misericordia motus, constitutum hoc adnullare cupiat, gratia mea (!) et advocacione careat (Constitutio Bruningi Abbatis im Chronicon Laureshamense [Pertz, M. G. Scriptores XXI, Hannoverae 1869, p. 411]). Er ersetzt hierbei die kaiserliche Drohung mit Huldentzug durch die Drohung mit seiner eigenen Unhuld.

³⁾ Heinrich, König von Torre und Gallura, nimmt (1241) als Generallegat Italiens das Hospital in Siena in den Schutz des Reiches und verheißt für die Uebertretung kaiserliche Ungnade (Ficker, Forschungen IV, N. 369, S. 391); ebenso stellt (1245) Pandulf von Vasanella, Generalkapitän von Tuszien, für die Beeinträchtigung der Gemeinde Colle den kaiserlichen Zorn in Aussicht (indignationem predicti domini imperatoris et Romani imperii [ebenda N. 395, S. 409]); ähnlich verbietet auch Konrad,

stellt der Reichsverweser gelegentlich den Verlust der königlichen Huld und gleichzeitig auch den seiner eigenen in Aussicht¹⁾.

Dass aber auch dort, wo die Strafe des Huldentzuges längst aus eigener Machtvollkommenheit verhängt wird, die geschichtliche Wurzel dennoch in der Unhuld des Königs steckt, beweist nebst dem eben Erwähnten die Uebernahme der Formel aus den Königsurkunden sowie die Gleichheit des Inhaltes der Strafe und ihres vornehmlichen Anwendungsgebietes.

Nach Sachsenspiegelrecht²⁾ steht dem Könige, dem Herzoge und dem Markgrafen das Recht zu, „bi sines selves hulden“ zu dingen, was das Strafen nach Gnaden, d. h. nach eigenem freien Ermessen in sich schliesst, mithin das, was sonst unter Huldverlust verstanden wird³⁾. Der Schwabenspiegel gewährt dieses Recht kurzweg allen Fürsten, den Pfalzgrafen und den Markgrafen auch dann, wenn sie kein Fürstenamt innehaben⁴⁾.

Bischof von Metz und Speyer, als kaiserlicher Hofkanzler und Legat Italiens (1220) bei königlicher Unhuld, den Bischof und Grafen von Bobbio in der Ausübung seiner Grafschaftsrechte zu stören (*mandamus . . . per subtractionem gratiae regiae serenitatis* [ebenda, N. 284, S. 320]) und droht Ulrich, Protonotar des Königs Ottokar, (1265) mit der Ungnade seines Herrn (*Monum. Boica XXIX*²/₂, n. 86, p. 462).

¹⁾ Konrad IV. bestätigt als Reichsverweser Zollprivilegien (1245) und droht dem Zuwiderhandelnden *indignationem serenissimi Cesaris domini patris nostri et nostram se noverit incursum* (*Lacomblet*, Urkundenbuch II, N. 295, S. 154); ähnlich spricht (1209) auch der Lehensmann des Königs (Pfalzgraf Heinrich) zu seinem Vasallen (Grafen Wilhelm von Jülich): *quod qui fuerit, noverit se regiam indignationem et nostram offensam incurrisse* (ebenda, N. 27, S. 16).

²⁾ Sachsenspiegel (Landrecht) III, 65, § 1 (*Hörmeyer*, Des Sachsenspiegels erster Teil [Berlin 1835], S. 241), vgl. Mayer, Deutsche u. französ. Verfassungsgesch. II (Leipzig 1899), S. 97 ff.; *Cohn*, Huldverlust S. 28 ff.

³⁾ Dass 'Huldverlust' und 'Strafen nach Gnaden' wirklich dasselbe ist, tun späterhin auch die Weistümer dar, die beides unterschiedslos in Aussicht stellen; besonders lehrreich ist in dieser Hinsicht das Dingrodel von Zarten (1397): „Wer ouch des vogtes hulde verlüret, . . . dem sol er (der Vogt) tuon nach sinen gnaden“ (*Grimm*, Weistümer I, S. 342). — Abweichend Meyer, Verleihung des Königsbannes S. 44 f.

⁴⁾ Schwabenspiegel (Landrecht) c. 141 (*Daniels*, Land- und Lehen-

Gegenüber den eigenen Unterbeamten haben das Strafen nach Gnaden, d. h. mit Huldverlust, bekanntlich bereits zur Karolingerzeit Grafen und Bischöfe in Anspruch genommen, die Stammeshertzege wohl auch schon gegenüber den sonstigen Untertanen. Jetzt, nach Uebergang des Untertanenverbandes in den Lehensverband, kommt es den Fürsten ganz allgemein und ausnahmslos zu.

In den unteren Stufen (Graf, Herzog, Fürst) hat sich hierbei derselbe Entwicklungsgang, den die königliche Strafgewalt durchgemacht hat, wiederholt. Zuerst gewinnen die Herzoge, Grafen und Fürsten, gleichwie ursprünglich der König, die arbiträre Strafgewalt gegenüber ihren Beamten, dann erst allmählich gegenüber den Untertanen. Leitet sich die der Könige von der höheren Gewalt, der Gottes her, so die der Beamten von ihrem Herrn, dem König.

Allmählich ist unsere Strafe in noch tiefere Rechtskreise hinabgedrungen. Der Lehensherr nahm das Recht für sich in Anspruch, den Lehensmann mit Entziehung seiner Huld, d. h. nach Gnaden, zu strafen¹⁾, desgleichen der Stadtherr, der Bürgermeister oder der Stadtrat die Stadtbewohner²⁾, der Grundherr seine Hintersassen³⁾, die Zunft ihre Mitglieder⁴⁾.

rechtbuch [Daniels, Gruben und Kühns, Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters III, Berlin 1860], Sp. 407) oder c. 120 (Gengler, Des Schwabenspiegels Landrechtsbuch [Erlangen 1851], S. 88).

¹⁾ Lacomblet, Urkundenbuch II, N. 27, S. 16 (siehe oben S. 26¹⁾); vgl. auch Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 96 f.

²⁾ Z. B. Ficker, Forschungen IV, N. 309, S. 341 f.: Der Podestà von Pavia zeigt (1224) dem Podestà und Rat von Cremona an, dass allen Cremonesen im Gebiete von Pavia sicheres Geleite gewährt sei, und fügt bei: Si quis vero ausu temerario aliquem ipsorum molestare vel impedire presumpserit, nostram indignationem et bannum communis Papie se noverit incursum; weitere Beispiele bei Pertile, Storia del diritto italiano V², p. 400^{48 sg.}; Osenbrüggen, Alam. Strafrecht S. 114³.

³⁾ Vgl. die vorige Anmerkung; zahlreiche Beispiele finden sich in den Weistümern; vgl. etwa Grimm, Weistümer I, S. 34. 68. 102. 141. 174. 311. 342; II, S. 62. 196 f.; III, 675. 728 u. s. w.

⁴⁾ Beispiele bei Cohn, Huldverlust S. 51.

Die ursprünglich persönliche Verhängung der Unhuldstrafe kommt immer mehr in Abnahme, der Beamte vertritt den Herrn auch hierin¹⁾.

Was nun die Personen anbetrifft, denen die Huld des Königs entzogen werden konnte, so waren das alle Untertanen, vornehmlich und vielleicht ursprünglich sogar allein die Beamten. Sie waren ja in erster Linie die Träger der besonderen Gnade des Königs. Ihnen gegenüber hatte dieser eben auch in deren Entziehung, die vor allem in der Amtsentsetzung bestanden haben mag, ein meist ausreichendes und wirksames Strafmittel; ihnen wird darum auch stets bei Aufträgen die Erhaltung und Bewahrung der königlichen Gnade durch strengen Gehorsam dringend anempfohlen. Späterhin sind es auch die Beamten und Untertanen der Fürsten und sonstigen Herren, die vom Huldentzug betroffen werden konnten.

Zwischen der Anwendung der Strafe gegenüber den Beamten und den Untertanen schlechtweg war jedoch von Haus aus ein bedeutender Unterschied²⁾. Nicht nur, dass gegenüber den Untertanen beharrlich auf Zorn und Ungnade Gottes Bezug genommen wurde³⁾, was gegenüber den Beamten nicht der Fall war, es war auch der Kreis der mit unserer Strafe belegten Verfehlungen in beiden Fällen verschieden. Der Untertan hatte sie zunächst für Beeinträchtigung von Kirchen und Klöstern und Anfechtung ihrer Rechte zu gewärtigen. Ihm gegenüber ist das auch der Hauptanwendungsfall der königlichen Ungnade geblieben, solange die Strafdrohung nicht zu einer blossen Formel geworden war, die in Wirklichkeit nichts

¹⁾ Z. B. Grimm, Weistümer I, S. 34: „Wer sin vngenossin nimpt ze der ee, den sol des gotzhusspflieger, als der meyger, wedrer es vernimpt, sines herren des aptes hulde versagen.“ Vgl. auch Gneist, Engl. Verfassungsgeschichte S. 159 f.

²⁾ Eine ähnliche Unterscheidung macht bereits Mayer (Deutsche und französ. Verfassungsgeschichte II, S. 101 ff.), der im übrigen aber eine abweichende Darstellung gibt. Vgl. auch Gneist, Engl. Verfassungsgeschichte S. 159**.

³⁾ Ueber eine (übrigens nur scheinbare) Ausnahme siehe oben S. 14²⁾.

mehr bedeutete. Kloster- und Kirchenprivilegien, namentlich aber erstere, sind der eigentliche Hort unserer Strafdrohung, sei es, dass es sich um Verleihung oder um Bestätigung eines Besitztums oder eines Rechtes handelt. Dem stand regelmässig gleich die Anfechtung, Vernichtung oder Unterschlagung der Urkunde solchen Inhaltes selbst. Wer sich dagegen irgendwie verging, beleidigte dadurch Gott, erregte dessen Zorn und wurde darum, und zwar eben mit Beziehung auf diesen, mit kaiserlicher oder königlicher Ungnade bestraft¹⁾.

Losgelöst von dieser und jeder religiösen Beziehung bedroht der Merowingerkönig — und das ist der andere Hauptanwendungsfall, der ebenfalls auch späterhin eine grosse Rolle spielt — seine Beamten und auch die diesen ursprünglich ziemlich gleichgestellten Bischöfe²⁾ mit seiner Ungnade für Amtsmissbrauch oder Nichtbefolgung seiner Befehle. In ersterer Hinsicht sind es namentlich wieder Uebergriffe auf Klöster durch Anmassung und Ausdehnung der Amtswirksamkeit auf das Immunitätsgebiet des Klosters oder Mehreinhebung an Abgaben als zulässig ist oder sonst Bedrückungen und Bestechlichkeit³⁾. Was die besonderen Befehle anbelangt, auf deren Ausserachtlassung schon die Merowinger ihre Unhuld als Strafe gestellt haben, so sind diese verschiedener Art: Befolgung eines Vorführungsbefehles, Verbot, einen vom Heerbann Befreiten aufzubieten, Beachtung des Königsschutzes, Schlichtung eines Rechtsstreites, Unterstützung der Klöster,

¹⁾ Beispiele hierfür in grosser Zahl; vgl. etwa Lacomblet, Urkundenbuch II, N. 102. 122. 135. 206. 327. 345 u. s. f.

²⁾ Greg. Turon. Hist. Franc. V, c. 18; Waitz, Verfassungsgeschichte II, ¹/₄, S. 197²; Brunner, Rechtsgeschichte II, S. 79; Urk. Sigibert II. (653?) (M. G. Diplom. imp. I, n. 24, p. 25). — Ueber die Gleichstellung der Beamten und Bischöfe dem Könige gegenüber vgl. Weyl, Das fränkische Staatskirchenrecht zur Zeit der Merowinger (Gierke, Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte XXVII [Breslau 1888]), S. 62.

³⁾ Form. Marc. I. n. 2 (M. G. Formulae p. 41 sq.; Rozière n. 575); Form. imper. n. 29 (M. G. Formulae p. 308; Rozière n. 24); Form. Sal. Merkel. n. 51 (M. G. Formulae p. 259; Rozière n. 886).

Unterhalt und Fuhrwerksbeschaffung für die Königsboten, Verbot der Zollerhebung vom privilegierten Kloster u. dgl.¹⁾.

Den Karolingern und den späteren Herrschern schien namentlich im Höhepunkte ihrer Macht und im Bewusstsein hiervon die Huldentziehung eine willkommene Handhabe zur Beherrschung der Untertanen²⁾. Ihnen gegenüber erweitern sie das ursprünglich fast nur für Angriffe auf Klöster (und Kirchen) und Verletzung deren Rechte beschränkte Geltungsgebiet³⁾ auf manch andere Vergehen: nicht gehörige Ausbildung der Kleriker durch die Bischöfe, Bedrückung Schwacher durch die Mächtigen, von Bittstellern, die zu Hofe eilen, nicht gehörige Bestrafung der Bedrücker der Armen und der Rompilger, Bestechlichkeit der Beamten, Nichtbefolgung päpstlicher Befehle, Hinderung der verdienten kirchlichen oder weltlichen Strafe, Zehnt- und Neuntverweigerung, nicht gehörige oder nicht rechtzeitige Ablieferung der Jahresgeschenke an den König, unberechtigtes Münzen und Vertrieb nicht anerkannter Münzen, Anstellung unverlässlicher Leute an der Münze durch solche, denen die Münzgerechtigkeit zu-

¹⁾ Gregor. Turon. Hist. Franc. X, c. 5 (M. G. Script. Rer. Merov. I, p. 413). — Cartae Senonicae n. 19 (M. G. Formulae p. 193; Rozière n. 38). — Vita S. Consortiae c. 14 (Acta Sanctorum Junii [22.—24.] IV, p. 252, siehe oben S. 11¹⁾). — Cartae Senonicae n. 18 (M. G. Formulae p. 193; Rozière n. 436). — Form. Marc. I, n. 35 (M. G. Formulae p. 65 sq.; Rozière n. 158) (ähnlich in der Karolingerzeit: M. G. Capit. I, n. 130 [Unterstützung der Bischöfe]). — Form. Marc. I, n. 11 (M. G. Formulae p. 49; Rozière n. 703) (ähnlich unter den Karolingern: M. G. Capit. I, n. 33, c. 23). — M. G. Diplom. imp. I, n. 82, p. 73.

²⁾ Beredtes Zeugnis für die Zunahme der Strafe des Huldentzuges unter den Karolingern liefert Form. Marc. aevi Karolini n. 18 (M. G. Formulae p. 121; Rozière n. 432); sie ist nach Form. Marc. I, n. 29 (M. G. Formulae p. 60 sq.; Rozière n. 433) gearbeitet, die jedoch die Androhung königlicher Unhuld noch nicht enthält.

³⁾ Es nimmt auch späterhin noch einen breiten Raum ein, z. B. Collectio Sangallensis n. 4 (M. G. Formulae p. 399; Rozière n. 568); M. G. Capit. II, n. 248 sq.; M. G. Diplom. II, Otto II., N. 276. 278. 290; Otto III. N. 123. 151. 345; Monum. Boica XXIX/1, p. 520 u. s. w.

stand, Vorenthaltung der Erbschaft, unbefugtes Jagen im Bannwalde, Uebergriffe der Klostervögte, Missachtung der Zollprivilegien, Verletzung freien Geleites, Schonung eines Geächteten oder Gebannten, Unterstützung von Giftmischern oder Reichsfeinden, Raub und Plünderung, Verletzung der Hofahrtspflicht durch Nichtbesuch des Reichstages oder des Gerichtes, Anfechtung oder Nichtachtung eines kaiserlichen oder vom Kaiser bestätigten Urteils, Behinderung des Grafen oder eines öffentlichen Notars in seiner Amtstätigkeit, Nichtrückkehr der ehemaligen Bewohner in eine wieder aufgebaute Stadt, Verletzung der Judenrechte, Eingehung von Winkelehen und Ehen ohne elterliche Genehmigung, Nichthalten der Feiertage, Empfang des Abendmahls in zwei Gestalten u. s. w.¹⁾. Auch wird jetzt die Missachtung königlichen Schutzes öfter

¹⁾ Capit. missor. gener. (Karl d. Gr., 802), c. 21 (M. G. Capit. I, n. 33, p. 95). — Capit. Papiense (Ludwig d. D., 850), c. 5 (M. G. Capit. II, n. 213, p. 87). — Syn. Ravennas (898), c. 2 (M. G. Capit. II, n. 230, p. 124 sq.). — Capit. missor. Wormat. (Ludwig d. Fr., 829), c. 14 (M. G. Capit. II, n. 192, p. 16 sq.); Capit. Papiense (Ludwig d. D., 850), c. 1 (M. G. Capit. II, n. 213, p. 86). — Form. Sal. Merkel. n. 51 (M. G. Formulae p. 259; Rozière n. 886). — Constit. Romana (Lothar I., 824), c. 9 (M. G. Capit. I, n. 161, p. 324) = lib. Pap. Loth. c. 41 (M. G. Leges IV, p. 546). — Conventus Suession. (853) B, c. 10 (M. G. Capit. II, n. 258, p. 266); addit. leg. Baiuw. XIV, c. 4 (M. G. Leges III, p. 484). — Form. imper. n. 21 (M. G. Form. p. 302; Rozière n. 355). — Epistola ad Fulradum abbatem (Karl d. Gr., 804/811) i. f. (M. G. Capit. I, n. 75, p. 168). — Sententia de moneta absque licentia episcopi non cudenda (Friedrich I., 1160/76) (M. G. Constitut. I, n. 194, p. 273); Epistola ad Mantuanos, Brixianenses, Bergamenses (Friedrich I., 1155) (ebenda n. 155, p. 217 sq.). — Edict. Pistense (Karl d. Kahle, 864), c. 13 (M. G. Capit. II, n. 273, p. 315; vgl. dazu Waitz, Verfassungsgeschichte IV², S. 99). — Form. Marc. aevi Karol. n. 18 (M. G. Formulae p. 121; Rozière n. 432). — Urk. Ottos II. für Fulda (980) (M. G. Diplomata II, N. 221, S. 251). — Urk. Heinrichs II. (1023 u. 1024) (M. G. Diplomata III, N. 501 u. 507, S. 641 u. 649). — Urk. Karls d. Gr. (774/75) (M. G. Diplom. Karol. I., N. 88, S. 128); Urk. Friedrichs II. (1235) (Lacomblet, Urkundenbuch II, N. 200, S. 105); Urk. Herzog Heinrichs von Sachsen, 1195(?) (Württemberg. Urkundenbuch II, N. 494, S. 312). — Erlass des Podestà von Pavia (1224)

als früher unter die Strafe des Huldentzuges gestellt¹⁾. In den Hofrechten kehrt unter unserer Strafsanktion die Heirat zwischen Ungenossen immer wieder²⁾ und in Zunftrechten die vorschriftswidrige, auf Betrug ausgehende Arbeitsleistung³⁾. Alle denkbaren Arten von Verfehlungen wurden mit Huldentzug belegt. In Königs- und Fürstenurkunden, in Stadt-, Dienst- und Hofrechten begegnen wir bei den verschiedensten Tatbeständen

(Ficker, Forschungen IV, N. 309, S. 342). — Urk. Friedrichs I. (1186) (ebenda N. 167, S. 211 = M. G. Constitutiones I, n. 304, p. 432; ebenso daselbst n. 305, p. 433). — *Constitutio Langobardica de veneficiis* (Heinrich III., 1052) (M. G. Constitut. I, n. 52, p. 101) = lib. Pap. Heinr. II., c. 3 (M. G. Leges IV, p. 584); Lamberti Hersfeld. *Annales* (1075) (M. G. Scriptores V, p. 223). — *Epistola ad Mantuanos, Brixianenses, Bergamenses* (Frider. I., 1155) (M. G. Constitut. I, n. 155, p. 217 sq.); vgl. auch *Conc. Moguntinum* (847), c. 6 (M. G. Capit. II, n. 248, p. 177 = *Regino de synod. causis et discipl. ecclesiast.* II, c. 295 (Wasserschleben [Lips. 1840], p. 329). — *Curia Ratisbonensis* Frider. I. (1155) (M. G. Constitut. I, n. 158, p. 220). — Urteilsbestätigung durch Lothar III. (1135), bzw. Otto IV. (1210 u. 1211) (Böhmer-Ficker, *Acta imperii* sel. N. 82, S. 76; N. 245, S. 223; N. 253, S. 229); durch Heinrich VII. (1231) (Lacomblet, *Urkundenbuch* II, N. 169, S. 88); vgl. auch Ficker, *Forschungen* IV, N. 395, S. 409. — Konrad, Bischof von Metz u. Speier, Hofkanzler und Legat Italiens (1220). (Ficker, *Forschungen* IV, N. 284, S. 320); Otto IV. (1210) (Böhmer-Ficker, *Acta imperii* sel. N. 244, S. 222). — Otto IV. (1209) (ebenda N. 236, S. 214). — *Edictum in favorem Judaeorum*, c. 2 (M. G. Constitutiones I, n. 163, p. 227). — Leopold I. (1703) (Sammlung der älteren K. K. Landesfürstl. Ges. u. Verord. in *Publico-Ecclesiasticis* I, N. 55); Ferdinand I. (1550) (ebenda I, N. 12). — Ferdinand I. (1554) u. Leopold I. (1663) (ebenda I, N. 21 u. 37). — Ferdinand I. (1554) (ebenda I, N. 14).

¹⁾ Böhmer-Ficker, *Acta imperii* sel., N. 137, S. 130 (Friedrich I., 1179); *Württembergisches Urkundenbuch* II, N. 353, S. 101 (Friedrich I., 1156); N. 531, S. 356 (Philipp, 1206); N. 493, S. 311 (Heinrich VI., 1195); Ficker, *Forschungen* IV, N. 369, S. 391 (Heinrich, König von Torre und Gallura und Generallegat Italiens, 1241).

²⁾ Engelberger Hofrodel, Recht zu Biernensdorf u. Urdorf, Oefnung von Laufen, von Wiesendangen, von Dagmersellen, Meiergeding von Ernlisbach, Pfäfferzer Oefnung, Recht zu Appenzell u. s. w. (Grimm, *Weisthümer* I, S. 3. 34. 102. 141. 170. 173 f. 187. 190 u. s. w.).

³⁾ Cohn, *Huldeverlust* S. 51.

Befehlen bei Gnaden, dem ein 'Richten nach Gnaden', d. h. nach freiem Ermessen, anders ausgedrückt, Entziehung der Huld folgt. Gelegentlich wird auch für die Uebertretung königlicher und sonstiger Befehle ganz allgemein Huldentzug in Aussicht gestellt¹⁾. Trotz alledem aber lässt sich nicht verkennen, dass er wenigstens in Königs- und Kaiserurkunden auch späterhin mit Vorliebe dort Anwendung finden soll, wo es sich, wenn auch entfernt, um Kirche und Religion dreht²⁾. Die ursprüngliche Beziehung zu diesen beiden ist zwar verblasst, aber nicht ganz verschwunden.

Zur Zeit der Merowinger war diese Verknüpfung, soweit es sich um Untertanen schlechthin handelte, durchaus eine feste. Sie lockerte sich aber bereits unter den Karolingern. Das hängt mit der Veränderung im Untertanenverbande und mit der Ausdehnung der Strafe der Huldentziehung zusammen. Anlass hierzu bot die Erweiterung der Treupflicht, die Ver-

¹⁾ Hierher zählten schon *Capitula legibus addenda* (819) c. 16 et 20 (M. G. Capit. I, n. 136, p. 284 et 285), da die daselbst in Aussicht gestellte Bestrafung vom König und nach seinem Ermessen eben den Huldentzug ausmacht. Vgl. späterhin *Chronicon Laureshamense*, a. 1065 (M. G. Scriptores XXI, p. 414): ... sperans abbatem, si iussis (regis) morem non gereret, regalem offensam incursum. Vgl. auch das Konkordat zwischen Erzbischof und Kurfürst Hermann von Köln und Johann, Herzog von Cleve, Jülich und Berg (1538): Vnnd beuelhen vch damit, auch allen und jeden vnsern vnderthanen vffs ernstlichst, das jr vch dieser vnser Fürstlicher vereynigung vnnd ordnung, so uil dieselbig eynen jeden berührt, alles bey vermeydung vnser vngnad, auch straff liebs oder guts, so den vbertretern nach gestalt vnnd gelegenheit der sachen vnnd vberfarung vffgelegt werden sol ... (Vollständige Sammlung deren die Verfassung des Hohen Erzstifts Cölln betreffender Stucken I, 1, 1, 3. Stuck, S. 21.)

²⁾ Vgl. Sammlung der älteren Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in *Publico-Ecclesiasticis* I/1, N. 1, S. 2 (Max I., 1518); N. 10, S. 13 (Ferd. I., 1548); N. 12, S. 16 (1550); N. 14, S. 20 (1554); N. 21, S. 23 (1554); N. 37, S. 55 (Leopold I., 1663); N. 55, S. 70 (1703); N. 62, S. 79 (Karl VI., 1716); I/2, N. 4, S. 123 (Maria Theresia 1744); N. 71, S. 226 (1761); II, N. 33, S. 38 (1771); N. 85, S. 89 (1775).

pflichtung aller Untertanen zu einer der Beamtentreue ähnlichen Treue. Sie brachte eine Einbeziehung von Vergehen mit sich, die bisher nicht mit der Strafe für Untreue, sondern mit königlicher Unhuld belegt waren¹⁾. Die Verletzung des königlichen Privilegs, das bisher bloss Kränkung des Königs war, wurde jetzt zugleich Treubruch. Die Strafe für Untreue aber war nach Volksrecht Friedlosigkeit bzw. Tod. Die Dehnung des Treubegriffes machte eine gleichmässige Belegung aller möglichen Vergehungen gegen die Treue mit der Strafe des Treubruches unmöglich, es mussten geringere Strafen für die geringeren Treuverletzungen eintreten, und als solche Strafe findet jetzt eben die königliche Unhuld Anwendung²⁾. Infidelitätsstrafe³⁾ war sie ja eigentlich auch schon vordem, aber nicht gegenüber den Untertanen, sondern nur gegenüber den Königsbeamten und den diesen wesentlich gleich behandelten Bischöfen wegen Verletzung der Diensttreue. Gegenüber den Untertanen, die ja zu einer ähnlichen Treue zunächst nicht verpflichtet waren, suchte der König die Verhängung der bezeichneten Strafe durch Gottes Willen bzw. Unwillen zu rechtfertigen. Diese Berufung auf Gott war überflüssig geworden und fällt darum in den Urkunden auch tatsächlich meist weg, seitdem die Untertanentreue der bisherigen besonderen Diensttreue der Beamten gleichkam, seitdem die

¹⁾ Vgl. hierzu Brunner, Rechtsgeschichte II, S. 66 und Abspaltungen der Friedlosigkeit, S. 82 f. und neuestens auch Beyerle, Von der Gnade im Deutschen Recht, S. 6 f.

²⁾ Daher auch die Verbindung von Gnade und Treue: *sub obtentu gratiae et fidelitatis nostrae* (siehe hierüber Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 576³⁾); deutlicher *Epistola ad Mantuanos, Brixienses, Bergamenses* (Frider. I., 1155): *sub obtentu gratie nostre et per fidelitatem, quam nobis iurastis, vobis precipimus* (M. G. Constitutiones I, n. 155, p. 218) oder *Proscriptio comitis Gebennensis* (Friedrich I., 1186): *sub obtentu gratie nostre ac debito fidelitatis firmiter et districte precipimus* (M. G. Constitutiones I, n. 304 u. 305, p. 432 et 433).

³⁾ Vgl. Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 96 f.

Volkstreue wesentlich Königstreue geworden war¹⁾. Karl der Grosse verlangte nämlich, dass der Untertan seinem Könige so treu sein solle, wie ein Diener seinem Herrn²⁾. Er hatte damit auch die Formel geprägt, die sich später in den mittelalterlichen Lehnrechtsbüchern findet³⁾. Damit war der Huldentzug auch brauchbar gemacht für den Lehnverband und hat sich dadurch auch in diesen hinübergeflüchtet⁴⁾. Er hat so sein Dasein unter den veränderten Verhältnissen fortgesetzt, nachdem die Untertanentreue von der Lehnstreue, der Untertanenverband vom Lehnverband abgelöst worden war.

Die Abstellung der königlichen Unhuld auf die Treue zum Könige hat seit der dauernden Erstarkung der Königsgewalt unter den salischen Kaisern zu einer weiteren Verquickung

¹⁾ Brunner, Rechtsgeschichte II, S. 57 ff. und Abspaltungen der Friedlosigkeit, S. 82.

²⁾ Fidelis . . . sicut per drictum debet esse homo domino suo (M. G. Capit. I, n. 34, p. 101 et 102); vgl. Brunner, Rechtsgeschichte, S. 60¹⁹ u. 62³⁰.

³⁾ Sachsenspiegel (Lehnrecht) Art. 3: Die man sal sime herren bi plicht hulde dun, unde sveren dat he ime so trüwe unde also hold si, alse durch recht die man sime herren sole (Höfner, Des Sachsenspiegels zweiter Teil, I [Berlin 1842], S. 146); vgl. dazu Höfner, System des Lehnrechts der sächsischen Rechtsbücher (Des Sachsenspiegels zweiter Teil, II [Berlin 1844], S. 263 ff.), S. 319.

⁴⁾ Entstehung und Ausbreitung des Lehnwesens kam der Ausdehnung der Treupflicht entgegen; dadurch nahm die Zahl derer rasch zu, die zu einer besonderen persönlichen Treue verpflichtet waren, die eben der erweiterten Untertanentreue gleichkam (Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht I [Berlin 1868], S. 111 f.). Mit der Erweiterung der Treupflicht wuchs aber ebenso das Anwendungsgebiet der Unhuldstrafe, die dadurch mittelbar zum Lehnwesen in Beziehung steht. Dieser Umstand dürfte Osenbrüggen (Alamannisches Strafrecht S. 114) zu der Annahme verleitet haben, dass der Huldentzug im Lehnwesen seine Wurzel habe, eine Meinung, die heute wohl allgemein aufgegeben ist. Vgl. Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 97¹ u. 578; Pertile, Storia del diritto italiano V², p. 400⁴⁶; Dahn, Könige der Germanen IX/1, (Leipzig 1902), S. 743⁵; Cohn, Huldeverlust, S. 7 ff.

geführt, zu der mit dem Majestätsverbrechen¹⁾. Treuverletzung war zugleich Missachtung der dem Könige zukommenden Würde, Unhuld war jetzt die Strafe des Treubruches gegenüber dem Könige. Wer eine Untat beging, auf die als Strafe Huldentzug gesetzt war, verging sich dadurch an der Gnade der Majestät²⁾ und damit auch an dieser selbst³⁾. Er wurde mittelbar zum Majestätsverbrecher, wie die Quellen sagen: „*reus maiestatis*“⁴⁾, und dafür mit Ungnade

¹⁾ Seine frühere Erwähnung in Urkunden ist stets verdächtig, so in einer (sicher falschen) Urkunde eines gewissen Sounhar, Vasallen des Königs Karlmann, vom Jahre 764: *si quis advocatus hæc infringere vel alia addere studuerit, regiæ maiestatis reus* . . . (Wirtembergisches Urkundenbuch I [Stuttgart 1849], N. 8, S. 9) und in einer weiteren Kaiser Ludwigs I. vom Jahre 817 (ebenda N. 78, S. 88); vgl. hierzu Dahn, Könige der Germanen IX¹/₄, S. 344⁸.

²⁾ *Edictum in favorem Judaeorum* (Friedrich I., 1157), c. 2: *Si quis vero contra hoc edictum nostrum eos in aliquo inquietare temptaverit, in gratiam nostram reus sit* (M. G. Constitutiones I, n. 163, p. 227). Urkunde Friedrichs I. vom Jahre 1169: *Si quis ergo aliquo temeritatis ausu concitatus his imperatorie maiestatis intemerandis obviare presumpserit decretis, imperialis gratie reus centum libras auri purissimi componat*. Böhmer-Ficker (*Acta imperii selecta* I, N. 129, S. 122).

³⁾ Urkunde Ottos III. vom Jahre 993: *Si quis vero huius nostrae dominationis praecepti violator extiterit, sciat se quasi transgressorem regiae maiestatis et gratiae iure redargui et detrimentum pati* (M. G. Diplomata II, N. 115, S. 527 = Monum. Boica XXIX¹/₄, p. 251); *Sententia de dote ecclesiarum contra advocatos* (Friedrich I., 1170): *Quicumque ergo eam (paginam) infregerit vel saltem infringere temptaverit, maiestatis nostre reus et a gratia nostra proscriptus erit, rebus et persona publicatis* (M. G. Constitutiones I, n. 235, p. 330); *Sententia de iudicio advocatorum* (1188): *Siquis autem ausu temerario contra hæc nostræ donationis instituta venire temptaverit, nostræ indignationi tamquam reus lese maiestatis perpetuo subiacebit* (ibid. n. 320, 11, p. 459).

⁴⁾ Z. B. Urkunde Ottos III. vom Jahre 993: *unde et regia potentia firmiter interdicimus, ut nulla dehinc persona . . . hæc infringere praesumpserit, nisi regiae aut imperialis maiestatis reus existat, si ab incepti malitia non desistat* (M. G. Diplomata II, N. 136, S. 547).

bestraft. Derselbe Zusammenhang lässt sich auch für das nordische Recht nachweisen¹⁾.

Worin die Strafe des Huldentzuges in älterer Zeit bestand, ist nicht leicht zu entscheiden. Das Nächstliegende ist die Entziehung alles dessen, was der Betreffende durch die nunmehr verlorene Huld erlangt hat: Geschenke, Leihgüter, Aemter²⁾. Lebte der in Ungnade Gefallene am Hofe, so wurde er wohl von dort entfernt³⁾.

Noch in anderem konnte die Strafe bestehen und musste

¹⁾ Vgl. Lehmann, Der Königsfriede der Nordgermanen, S. 34 u. 128.

²⁾ Gregor. Turon. Histor. Franc. VIII, c. 6: (Rex) restituit eos graciae suae, reddens, quae illis ablata fuerant (M. G. Scriptores Rer. Merov. I, p. 329); vgl. hierzu: Waitz, Verfassungsgeschichte II/¹, S. 197³; Brunner, Rechtsgeschichte II, S. 79⁷; Dahn, Könige der Germanen VII/², S. 68⁶. — Verlust des Benefiziums bei Zehnt- und Neuntverweigerung: Form. imper. n. 21 (M. G. Formulae p. 302; Rozière n. 355); ein Bischof droht seinem Prokurator: omnibus meis et gratia mea privabitur; coll. Sangall. n. 36 (M. G. Form. p. 419; Rozière n. 709); der Graf, der einen Gebannten schützt, neque gratiam (des Bayernherzogs) neque comitatum habeat: Addit. legis Baiuvariorum XIV, c. 4 (M. G. Leges III, p. 484). — Aus späterer Zeit: Verlust der Advokatie: Dekrete Heinrichs II. (1023 u. 1024) (M. G. Constitutiones I, n. 35 et 36, p. 79 et 81 = M. G. Diplomata III, N. 501 u. 507, S. 641 u. 649); weitere Beispiele bei Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 580¹.

³⁾ Qui vero episcopo suo noluerit audire et excommunicatus fuerit, perenni condemnatione apud Deum sustineat et de palatio nostro sit omnino extraneus et omnes res suas parentibus legitimis amittat, qui noluit sacerdotis sui medicamenta sustinere: Childeberti II. decretio (596), c. 2 (M. G. Capit. I, n. 7, p. 15). Wenigstens sehe ich in der Entfernung vom Hofe und im Verluste des Eigen zu Gunsten der Erben nichts als den faktischen Ausdruck von Gottes und des Königs Ungnade, für den sich eben späterhin der Huldentzug stabilisiert hat. So verstehen die Stelle bereits auch Wilda, Geschichte des deutschen Strafrechts I (Halle 1842), S. 532⁴; Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte⁵ (Leipzig 1907), S. 187⁹⁵; neuestens auch Eichmann, Acht und Bann im Reichsrecht des Mittelalters (Paderborn 1909), S. 15. — Eine gewisse Parallele bietet hierzu das angelsächsische Recht in König Eadmunds Satzung (942/46), c. 3 (Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I, S. 184/85).

das jenen Untertanen gegenüber, die von vornherein mit der besonderen Gunst des Königs in der angegebenen Weise nicht ausgezeichnet waren. So verweigert — nach dem Berichte Gregors von Tours — König Guntram einem gewissen Childerich jede Rechtshilfe zur Erlangung seiner Gattin und verbietet ihr, zu ihrem Manne zurückzukehren, bis dieser nicht die königliche Gnade wieder erlangt habe¹⁾. Auch die Beschränkung oder Aufhebung der Vererbung von Eigengut, ja auch teilweise oder gänzliche Entziehung von Erb und Eigen und selbst Verknechtung scheint nicht ausgeschlossen gewesen zu sein²⁾. Man sieht, es ist ein gut Stück Rechtlosigkeit, das die Einbusse königlicher Huld mit sich bringen kann. Wie weit der König im einzelnen Falle geht, liegt in seinem Belieben. Das bezeugen uns schon die *Capitula legibus addenda* des Jahres 819³⁾; deutlicher spricht das neunte Kapitel von Pitres (869)⁴⁾, das wohl auch einen vorläufigen Endpunkt der Entwicklung darstellt: der Missetäter hat eine entsprechende Harmschar, d. h. eine vom Gutdünken des Königs abhängige, den Umständen angemessene Ahndung zu gewärtigen⁵⁾. Nach

¹⁾ Gregor. Turon. Hist. Franc. VIII, c. 18 (M. G. Script. Rer. Merov. I, p. 337): Childericus vero Saxo in offensam regis Guntchramni incedens, . . . uxorem in regno regis antedicti relinquens. Cui obtestaverat rex, ne virum videre praesumeret, nisi prius ille regali graciae reconciliaretur.

²⁾ Wenigstens lassen diesen Schluss mit einiger Wahrscheinlichkeit zu: Form. Marc. I, n. 12, 22 et 31 (M. G. Formulae p. 51, 57 et 62). Verlust von Hab und Gut zu Gunsten der Verwandten als Folge des Huldentzuges spricht aus: Childeberti II. decretio, c. 2 (siehe oben S. 37³⁾). Vgl. auch Waitz, Verfassungsgeschichte II/1, S. 317. — Aus späterer Zeit: M. G. Constitutiones I, n. 235, p. 330 (siehe oben S. 36³⁾).

³⁾ Siehe unten S. 39³⁾.

⁴⁾ Dieses verbietet den Senioren der Priester, diese zu bedrücken, ne Deum offendant et pro lucro terreno, quod absit, suas animas perdant et nostram offensam incurrant ac post debitam emendationem (Kirchenbusse) dignam harmiscaram a nobis dispositam sustineant (M. G. Capit. II, n. 275, p. 335).

⁵⁾ Im wesentlichen ist es selbst noch dasselbe, wenn der König von Neapel 1779 schrieb: der sei der königlichen Ungnade verfallen und

einer Stelle in Hinkmars Werken dient die Harmschar geradezu zur Wiedererlangung königlicher Huld und Gnade¹⁾.

Huldentzug war also nichts anderes als der Vorbehalt der Strafbestimmung durch den König von Fall zu Fall²⁾. Demnach müssen wir auch umgekehrt in dem ausdrücklichen Vorbehalt des Königs, Untreue nach seinem Willen zu bestrafen, nichts anderes als eine andere Ausdrucksweise für Huldentzug finden³⁾. Die freie Strafbestimmung führte

unterliege den strengsten, dem allerhöchsten Ermessen vorbehaltenen Strafen (Pertile, *Storia del diritto italiano* V², p. 400⁴⁶⁾.

¹⁾ ... se velle ad meam mercedem (= gratiam) venire et sustinere, qualem illi commendassem harmiscaram. Hincmari opera II [Sirmond], Hincmari archiepiscopi Remensis opera [Lutet. Paris. 1645]), p. 612; vgl. Waitz, *Verfassungsgeschichte* IV² (Berlin 1885), S. 523²; Mayer, *Deutsche und französische Verfassungsgeschichte* II, S. 92²³.

²⁾ Das beweisen auch noch Beispiele aus späterer Zeit: ... indignationem nostram se noverit incursum et penam laturum, quam curia nostra dictaverit (M. G. Constitutiones I, n. 282, p. 389 [Friedrich I., 1181]); ... regie indignationis offensam se noverit graviter incursum et condignam pro temeritate sua penam se sciat reportaturum (Wirtemb. Urkundenbuch II, N. 531, S. 356 [Philipp, 1206]); sicut nostram gratiam conservare ultionemque condignam voluerit evitare. Dronke, *Codex diplom. Fuld.* n. 869, p. 436 [Ludwig der Bayer, 1333]; ... se sciat nostra gratia caritum et secundum quod nostra providentia dictaverit puniendum (Monum. Boica XXVIII, 2, n. 130, p. 403 [Rudolf I., 1276]).

³⁾ Capitula legibus addenda (819) c. 16: Qui vero epistolam nostram quocumque modo dispexerit, iussu nostro ad palatium veniat et iuxta voluntatem nostram congruam stulticiae suae castigationem accipiat. Et si homo liber vel ministerialis comitis hoc fecerit, honorem, qualemcumque habuerit, sive beneficium amittat; et si servus fuerit, nudus ad palum vapulet et caput eius tondeatur (M. G. Capit. I, n. 139, p. 284). Auf Huldverlust bezogen (vgl. oben S. 33¹⁾), gibt unsere Stelle wichtige Aufschlüsse. Der Verungnadete hat persönlich am Hofe des Königs zu erscheinen und die Bestrafung durch den König nach dessen freiem Ermessen zu gewärtigen. Ist er ein Freier, der ein Amt oder ein Benefizium hat, so verliert er das von selbst, ebenso wie der Sklave körperliche Züchtigung erfährt. Vgl. auch c. 20: Et quicumque illud scienter per malum ingenium adquirere temptaverit, pro infidele teneatur, quia sacramentum fidelitatis, quod nobis promisit, irritum fecit, et ideo secundum nostram voluntatem

zum 'Richten nach Gnaden'¹⁾, und dieses wurde später ein besonderes Privileg, das vom König z. B. an Städte verliehen zu werden pflegte²⁾.

Die Huldentziehung wird in späterer Zeit vielfach nicht allein angedroht, sondern insbesondere mit der Geld- oder der Bannstrafe gepaart³⁾. Da sie aber ohnedies, wie wir eben gesehen haben, an und für sich in jeder Strafe, und zwar in beliebiger Höhe und Stärke bestehen konnte, so hat die beigefügte Drohung mit einer anderen Strafe nur wesentlich erläuternden Zweck: es soll damit jene Art der Bestrafung angegeben werden, in der der Huldentzug bei Begehung der betreffenden Uebertretung gewöhnlich oder auf jeden Fall bestehen soll. Wenn die konkrete Strafe nicht gleich von Haus aus angedroht wird, sondern eigentlich nur erläuternd zu der in Aussicht gestellten Huldentziehung hinzutritt, so geschieht das darum, weil der König sich bei Beurteilung des besonderen Falles freie Hand vorbehalten wissen wollte, um nötigenfalls eine andere, gewöhnlich wohl schwerere Strafe zu verhängen.

Bann mag wohl häufig der Inhalt der Huldentziehung des Königs gewesen sein, in ihm fand sie nicht selten ihren

et potestatem diiudicandus est (ibid. p. 285); Sickel, *Acta regum et imperatorum Karolinorum* I, S. 8; Brunner, *Rechtsgeschichte* II, S. 65⁴⁵ u. ⁴⁶ und Abspaltungen der Friedlosigkeit S. 83¹; ferner: ne quis hæc infringere vel inquietare presumat, ne imperiali maiestate percussus, condigne suę pravitati habeat subiacere sententię (Wirtemb. Urkundenbuch II, N. 344, S. 75 [Friedrich I., um 1153]).

¹⁾ Vgl. jetzt Beyerle, *Von der Gnade im Deutschen Recht*, S. 10 u. 15.

²⁾ Ein solches Privileg erhielt die Stadt Luzern von König Sigismund (1433); vgl. Bar, *Strafrecht*, S. 108⁴³⁹.

³⁾ Z. B. . . . diffiduciamus eam a nostra gratia et banno regali supponimus (M. G. *Constitutiones* I, n. 322, s. p. 461; Heinrich VI., 1189); . . . iram indignationis nostre noverit se incursum et penam mille librarum auri prestaturum (Böhmer-Ficker, *Acta imperii selecta*, N. 253, S. 229; Otto IV., 1211).

Ausdruck¹⁾; damit ist aber nicht gesagt, wie Ficker²⁾ meint, dass damals Bann und Huldentzug identisch waren, wenn beide auch auf eine gemeinsame Wurzel zurückgehen.

Nicht zu verwechseln mit dem Fall der Beisetzung einer Geldstrafe ist der der Beifügung einer Geldbusse. Diese hat den Zweck, die Einlösungssumme für die Wiedererlangung königlicher Huld voraus zu bestimmen³⁾. Später freilich wurden Geldstrafe und Geldbusse nicht immer unterschieden, sie fielen zusammen.

Formell kommt die königliche Ungnade dadurch zum Ausdruck, dass die übliche Huldversicherung in der Begrüssungsklausel⁴⁾ königlicher Briefe an den Verungnadeten wegleibt. Ein besonders lehrreiches Beispiel bieten in dieser Richtung die Lorsch Annalen. In einem Streite zwischen dem Bischofe von Worms und dem Abt des Klosters Lorsch ergeht das königliche Vorladungsschreiben an den Abt, dessen Schuld eben noch nicht feststeht, mit bloss einstweiliger Huld-

¹⁾ Das beweist z. B. folgende Urkunde Königs Konrads III. (1141): *Et ne quis eis aliqua obesse presumat infestatione, sub obtentu gratie nostre interdicimus. Si quis autem eis nocere vel ius sibi concessum aliquo ingenio voluerit imminuere, periculo regalis banni subiaceat et centum libras auri purissimi componat* (Lacomblet, Urkundenbuch I, N. 343, S. 232).

²⁾ Ficker, Forschungen I, S. 82; dagegen Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 578³; Cohn, Huldeverlust, S. 9 u. 27.

³⁾ Vgl. Urkunde Ottos II. (982): . . . *sciat se prius in nostre indignationis animadversionem pleniter incursum et post auri optimi centum libras compositurum, medietatem camerę nostre et medietatem prefatis canonicis eorumque successoribus* (M. G. Diplomata II, N. 276, S. 321 f.), erst Strafe (Huldentzug), dann Busse (in Geld); dass die Beifügung einer Geldsumme hier nicht erläuternden Zweck hat, sondern die Zahlung erst der Unhuldverhängung nachfolgt, eben um diese wieder aufzuheben, bezeugen die Worte *prius* und *post*.

⁴⁾ Siehe solche Huldversicherungen in der Grussformel: M. G. Constitutiones I, n. 61. 82. 103. 125. 131. 132 etc.; die weitaus gebräuchlichste Formel ist: *gratiam suam et omne bonum* (ibid. n. 118. 126. 129. 142 etc.)

versicherung¹⁾. Da der Abt dem königlichen Befehle ungehorsam bleibt, wird an ihn ein Schreiben ohne die erwähnte Klausel gerichtet, die sich aber in dem gleichzeitigen Brief an die unschuldigen Mönche, die nunmehr gegenüber dem Abte des Gehorsams entbunden werden, in der üblichen Weise findet²⁾.

Abgewendet wird die schon verwirkte Strafe des Huldentzuges — und das ist echt germanisch und deutet auf den Kompositionscharakter der Huldentziehung hin — durch Einkauf in die Huld³⁾. Das geschah ursprünglich durch Geschenke, deren Höhe vom Belieben des Königs oder dessen, der sonst seine Huld entzieht, abhängt. Auch hierfür liefert die Lorscher Chronik einen interessanten Beleg in der Konstitution des Abtes Bruning. Dieser ordnet unter anderem an: „Der ungehorsame Vogt soll meiner Gnade und (damit auch) seiner Vogtei solange verlustig gehen, bis er mir oder meinem Nachfolger mit Geld, Gut oder sonstigen Versöhnungsmitteln Genüge tut“⁴⁾.

oder zu Deutsch: vnser hulde vnd alles gût (Dronke, Cop. diplom. Fuld. n. 867, p. 434). Aehnliche Formeln sind in kaiserlichen Reskripten noch heute üblich.

¹⁾ Heinricus Dei gratia rex Oudalrico abbati gratiam interim (Chronicon Laureshamense; M. G. Scriptores XXI, p. 414; Heinrich IV., 1065).

²⁾ Heinrich IV. (1066) an den inzwischen von ihm abgesetzten vormaligen Abt Udalrich: Heinricus Dei gratia rex Oudalrico monacho (ibid.), an die Mönche: Heinricus Dei gratia rex fratribus Laureshamensibus gratiam suam (ibid.).

³⁾ Vgl. hierzu Osenbrüggen, Das Alamannische Strafrecht, S. 116 f.; Bar, Strafrecht, S. 108; Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 579 ff.; Brunner, Rechtsgeschichte II, S. 66 und Abspaltung der Friedlosigkeit, S. 83 f.; Dahn, Könige d. Germanen VII², S. 68; Cohn, Huldverlust, S. 40 ff. und neuestens auch Beyerle, Von der Gnade im Deutschen Recht, S. 11.

⁴⁾ Constitutio Bruningi abbatis contra seditiones familiae suae: Si vero advocatus, aut precio conductus, aut misericordia motus, constitutum hoc adnullare cupiat, gratia mea et advocacione careat, donec michi

Späterhin bestimmt der Herr(scher) selbst schon vielfach voraus den Preis seiner Huld. Für sie wird eine Taxe, meist in Geld, festgesetzt¹⁾. Nach Hofrecht wird oft das Besthaupt verlangt²⁾. In späterer Zeit wird nicht selten eigens eine Frist bestimmt, innerhalb welcher die Gnade wieder eingelöst werden soll; auch die Art und Weise der Unhuldledigung wird oft festgesetzt. Verstreicht die Frist nutzlos, dann erst tritt die Bestrafung nach Gnaden ein. Bezeichnend ist hier eine Bestimmung des Dingrodels von Zarten (1397): „Wer ouch des vogtes hulde verlüret, der sol friden han von dem tag, so er sü verlüret, drie tag vnd sechs wucha, die wil sol er werben vmb sin hulde, mag er aber sin hulde nit erwerben in der frist, so sol in der vogt geleiten enmitten vf den Ryn, vnd sol ime enkeinen schaden tuon weder an lib noch an guot, vnd sol ouch sinen kinden noch sinem wibe enkein leit tuon darnach. Wa er aber dannanthin den man

vel meo successori predio, pecunia reliquisque rebus, quae ad reconciliationem spectant, digne satisfaciat (Chronicon Laureshamense, M. G. Scriptores XXI, p. 411).

¹⁾ Sententia de bonis mensae episcopalis non alienandis (Friedrich I., 1153): ... regie maiestatis offensam se noscat incurrisse, quousque a sua presumptione manum retrahat et pro mandati regii transgressionem XX libras auri in camera nostra persolvat (M. G. Constitutiones I, n. 146, 7, p. 205); Conventio cum Mediolanensibus c. 10 (Friedrich I., 1158): Hoc pacto et ordine domnus imperator Mediolanenses et Cremenses cum CXX marcarum emendatione in gratiam suam recipiet (ibid. n. 174, p. 243); Oefnung zu Neukilch (1330): Es ist o. w. wo ainer unser burger oder burgerin unnsers herren von Costenntz huld verlurt, es sye von ungnossamy oder anderer sachen wegen, der sol unnd mag unsers herren huld wider kauffen und in synen gunst komen mit zehen pfunden Schaffhuser münntz (Grimm, Weisthümer I, S. 294).

²⁾ Recht von Weitnau (1344): ... swa ein gotzhusman tut wider dem gotzhus ald wider dem probst mit ungnossami ald mit andern sachen, dem sol der probst des gotzhus und sin huld versagen, und sol denne der gotzhusman dez gotzhus huld suchen und des probsts huld mit dem besten hobt, das er geleisten mag, und sol das bindun an den spicher, untz das er des gotzhus huld erwirbt (Grimm, Weisthümer I, S. 311); vgl. Osenbrüggen, Das Alamannische Strafrecht, S. 117.

ergriffet, dem sol er tuon nach sinen gnaden“¹⁾. Unhuld-besserung wurde später nicht selten durch Verfestung erzwungen²⁾. Nicht um die Strafe selbst handelte es sich oft, sondern um ihre finanzielle Seite. Der Einkauf in die Gnade musste auch dann erfolgen, sofern der Betreffende ihrer wieder teilhaftig werden wollte, wenn der König oder Herr bereits eine Strafe verhängt hatte, weil der Ungehuldete nie sicher war, dass ihn nicht bei Gelegenheit noch eine weitere Ahndung traf. Ausnahmsweise wurde die Unhuld auch für immer — und daher zunächst als unlöslich — angedroht und verhängt³⁾.

Die Wiedereinsetzung in die Huld wird von den Quellen wiederholt bezeugt⁴⁾.

Für die Huldentziehung bedurfte es wohl keines förmlichen Gerichtsverfahrens⁵⁾. Direkte Zeugnisse lassen sich weder dafür noch dawider beibringen. Doch folgt die erwähnte Behauptung aus dem Charakter der Strafe und des

¹⁾ Grimm, Weisthümer I, S. 342. Ein treffliches Beispiel aus dem Dienstmannenrechte von Köln, das ähnlich im Basler Bischofs- und Dienstrechte wiederkehrt, bietet Beyerle, Von der Gnade im Deutschen Recht, S. 13 f.

²⁾ Cohn, Huldeverlust, S. 50.

³⁾ . . . iram dei omnipotentis et omnium sanctorum . . . incurrat et gratia nostra nullo umquam tempore possit habere (M. G. Diplom. Karol. I, N. 66 u. 91, S. 97 u. 132; Karl d. Gr. 772 u. 775) oder: . . . sciat se redditurum rationem omnipotenti deo in die iudicii et nostri gratiam in praesenti seculo numquam consecuturum (M. G. Diplom. III, N. 398, S. 510; Heinrich II., 1019) oder: . . . nostrę indignationi tamquam reus lese maiestatis perpetuo subiacebit (M. G. Constitutiones I, n. 320, p. 459; Friedrich I., 1188).

⁴⁾ Es dienen dafür Ausdrücke wie: plenitudinem gratie dare (M. G. Constitutiones I, n. 288, c. 15; n. 289, c. 15; n. 293, c. 15), gratiam reddere (ibid. n. 292; n. 293, c. 36 et 37); in plenitudinem gratie recipere (ibid. n. 293, pr. et c. 22; n. 306, c. 7); post receptam gratiam (ibid. n. 306, c. 6 et 10; n. 308); ad gratiam redire (Monum. Boica XXIX¹, n. 582, p. 525).

⁵⁾ So auch Mayer, Ital. Verfassungsgeschichte II, S. 209; Deutsche und französische Verfassungsgeschichte II, S. 103; unentschieden Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 584.

ihm zu Grunde liegenden Vergehens¹⁾. Die in gewissen Delikten liegende Kränkung der Person des Königs war es, die ihn zur Huldentziehung veranlasste. Wie jedem anderen hätte ihm das Fehderecht zugestanden, an dessen Stelle das einseitige Schädigungsrecht des Königs, die Bestrafung nach Ermessen, die Huldentziehung trat. So erklärt sich auch der Wiedereinkauf in die Huld, die sich rechtlich nicht anders denn als Komposition darstellt. Die Geltendmachung des Fehderechts und somit auch dessen, was an seine Stelle trat, der Königshuldentzug, bedurfte aber keiner Dazwischenkunft der Gerichte, schloss sie vielmehr gerade aus. Zum Huldentzug, d. h. zur arbiträren Bestrafung durch den König, bedurfte es darum wohl wenigstens von Haus aus keines gerichtlichen Urteils. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass der König den betreffenden Fall nicht doch vor das Königsgericht bringen konnte und er dort beraten wurde. Die Zuständigkeit dieses Gerichtes war ja keine gesetzlich beschränkte²⁾; sie richtete sich von Fall zu Fall nach dem Willen des Königs.

Später freilich, namentlich seit der Beamte im Namen seines Herrn dessen Unhuld verhängte, geschah das im Gerichte. Diesen Zustand bezeugt uns der Schwabenspiegel³⁾: „Ein jegelich phalzgrave und margrave, hant si joch niht furstenampt, die vragent doch die lute wol mit rehte bi ir hulden, so si an dem gerihte sitzend.“

¹⁾ Man könnte auch so argumentieren: „Ob ein Angeschuldigter zu bestrafen sei, beschloss er (der König) giltig ohne Strafverfahren“ (Sickel, Göttingische Gelehrte Anzeigen, 1890, S. 239). Galt dieser Satz ganz allgemein, um wie viel mehr dann, wenn es sich um ein Vergehen handelte, das eine Kränkung des Königs in sich barg und die dieser mit Entziehung seiner Huld ahndete!

²⁾ Sickel, Beiträge zur Diplomatik III (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissensch., phil.-hist. Kl., XLVII [Wien 1864], S. 175 ff.), S. 267; Schröder, Lehrbuch⁵, S. 181.

³⁾ Schwabenspiegel (Landrecht) c. 141 (Daniels, Sp. 407) bzw. c. 120 (Gengler, S. 88); vgl. auch schon die Sententia de bonis ecclesiarum a schismaticis distractis (M. G. Constit. I, n. 282, p. 389; Friedrich I., 1181).

2. Herkunft der Strafe.

Die Frage nach dem Ursprung des Huldentzuges als Strafe¹⁾ ist nicht leicht zu beantworten. Bisher war die allgemeine Anschauung die, dass es sich um eine im Frankenreiche bodenständige Rechtseinrichtung hierbei handle. Diese Meinung war aber auch dadurch unterstützt, dass das Bestehen eines ähnlichen Strafmittels im oströmischen Reiche der Aufmerksamkeit der Forschung entgangen war, ein Strafmittel, mit dem unser fränkisches sehr viel Verwandtschaft aufweist. Als gemeinsame Faktoren erscheinen in beiden Rechten Zusammenhang und Ableitung der Strafe aus dem Zorne Gottes, die wenigstens ursprünglich gewöhnliche Androhung für Beeinträchtigung der Kirche und gegenüber Beamten und Bischöfen und endlich der Inhalt, die arbiträre Strafgewalt des Herrschers. Es darf aber auch ein gewisser und einschneidender Unterschied nicht übersehen werden: die Strafdrohung kehrt sich im römischen Recht in erster Linie an Bischöfe, im fränkischen an die Beamten, dann an die Untertanen überhaupt. Wichtiger ist vielleicht noch der Unterschied in der Ausdrucksweise: das römische Recht spricht von „indignatio“ und „motus“, das fränkische vom Verlust der „gratia“ und von „offensa“.

Für die Herkunft unserer Strafe im fränkischen Reich werden wir zunächst unterscheiden müssen zwischen dem Huldentzug gegenüber Beamten und dem gegenüber sonstigen Untertanen. Form der Drohung, Anwendungsgebiet und Inhalt der Strafe waren ja in beiden Fällen nicht gleich.

Gegenüber Beamten fehlt bekanntlich jede Beziehung zur Religion. Ohne auf den Zorn Gottes sich zu beziehen und

¹⁾ Den Charakter einer (Rechts-) Strafe bestreitet gegen Waitz, Verfassungsgeschichte III², S. 326 f. Dahn, Deutsche Geschichte II², S. 581.

ohne die Drohung auf Befehle religiösen Inhalts zu beschränken, werden Beamte mit Huldentzug bedroht in der ständigen Formel: „wenn Ihr Euch unsere Gnade zu erhalten wünschet“, und dann mit Entziehung der Geschenke, Leihegüter und des Amtes bestraft. Gegenüber dem römischen Rechte zeigt sich hier ein bedeutsamer Unterschied; dieses setzt für Gnadenverlust stets eine Religionsverletzung und darum den Zorn Gottes voraus und wendet sich in erster Linie an Bischöfe und erst in zweiter an Beamte. Der Kaiser tritt hier als Stellvertreter Gottes auf und straft daher in dessen Namen, der fränkische König hingegen im eigenen Namen. Der Unterschied ist so bedeutend, dass hier eine Entlehnung aus dem römischen Recht nicht anzunehmen ist. Wir müssen darum für diesen Fall eine Eigenbildung des fränkischen Rechts anerkennen.

Doch ist es hier fraglich, ob die Huldentziehung wirklich als Rechtsstrafe anzusehen ist; denn der König stand gegenüber seinen Beamten ursprünglich — allerdings in einer Zeit, aus der sichere Belege fehlen — wohl nicht wesentlich anders als der Private gegenüber seinen Bediensteten. Der König berief seine Vertrauensmänner zu Aemtern und entfernte sie nach Ermessen und Willkür, wenn sie sein Vertrauen wieder verloren hatten. Dass er gemachte Schenkungen widerrufen konnte, erklärt sich ganz einfach daraus, dass Schenkungen bei Verletzung der Treue zurückgenommen werden konnten, wie auch aus der Natur der germanischen Schenkungen, die ja widerruflich blieben, namentlich wenn sie nicht durch eine Gegengabe gelohnt worden waren ¹⁾. Auch Leihegüter (*precariae*) konnten ursprünglich beliebig zurückgefordert werden. Es war dabei nur zu natürlich, dass Güter, namentlich wenn sie für die Bestreitung der amtlichen Auslagen dienten, mit diesen wegfelen. Öffentlich-rechtliche Bedeutung hatten da-

¹⁾ Waitz, Verfassungsgeschichte II/1, S. 317 u. 321 f.; Schröder, Lehrbuch ⁵, S. 223 u. 296 f.

her die Strafen und die als ihre Ursache anzusehende Missgunst oder Huldentziehung des Königs gegenüber seinen Beamten zunächst ebensowenig, wie wenn ein Privater, etwa ein Gutsbesitzer, seinen Beamten entliess. Von Bedeutung wurde die Sache erst dann, als die Königsbeamten an die Stelle der bisherigen Volksbeamten traten, zu öffentlichen Beamten wurden. Erst dann hatte Huldentziehung auch die Bedeutung einer Rechtsstrafe¹⁾. Inzwischen hatten sich auch sonst die Verhältnisse geändert. Schenkungen hatten einen stabileren Charakter gewonnen, auch Landleihe wurde meist auf Lebenszeit, jedenfalls aber auf längere Zeit gewährt. Ein Widerruf, der sonst gesetzlich nicht begründet war, vom König jedoch als Strafe erfolgte, wurde jetzt tatsächlich als öffentliche Strafe empfunden. Das Verhältnis des Königs zu seinen Beamten übertrug sich auf die neuen Verhältnisse. Missachtung der verschiedenartigsten Befehle wurde, weil darin eine Verletzung der Diensttreue lag, durch Entziehung der Geschenke, Leihegüter oder des Amtes selbst bestraft; der Betreffende wurde wohl auch aus der Nähe des Königs entfernt. Die Nichtbefolgung einer Anordnung des Königs empfand dieser als eine Kränkung, die er mit Gnadenentziehung bestrafte, und das, wie es scheint, vielfach auch dann, als für das gleiche Delikt späterhin gegenüber Untertanen eine andere Strafe, namentlich die Bannbusse, eintrat.

Solange sich der König damit begnügte und begnügen musste, nur seinen Beamten, die zunächst allein seine besondere Huld genossen, diese strafweise zu entziehen, da bedurfte es gleichsam der besonderen Mithilfe Gottes nicht. Der König konnte ohne weiteres seiner Huldentziehung den entsprechenden Nachdruck verleihen, sie in die Tat umsetzen: er brauchte seinem Beamten nur Amt und Einkünfte abzunehmen, ihn von seinem Hofe zu verjagen. Ausser dieser tatsächlichen Grundlage bestand noch eine rechtliche: der Be-

¹⁾ Aehnlich jetzt Beyerle, Von der Gnade im Deutschen Recht, S. 6 f.

amte war dem König als seinem Dienstherrn zu besonderer Diensttreue verpflichtet, die er, sei es als Gefolge, sei es als Vasall auch gelegentlich der Kommendation eidlich bekräftigte. Eine Verletzung dieser zugesagten Treue empfand der König als Kränkung seiner Person und strafte sie mit seiner Unhuld.

Gegenüber den sonstigen Untertanen ging das nicht, es fehlte an einer gleichen rechtlichen Beziehung, an einem gleich engen Bande zwischen dem Könige und den Volksgenossen, seinen Untertanen. Es fehlte ihm diesen gegenüber, wenigstens bei den Südgermanen, ein eigentliches Machtgebot und die Gerichtsbarkeit. Ihnen gegenüber reichte seine Macht nicht so weit, seinen Befehlen oder Strafdrohungen oder Strafverhängungen auch wirklich Geltung und Kraft zu verleihen¹⁾. Wollte er mit seiner Huldentziehung drohen oder sie gar verhängen, d. h. wollte er nach seinem Ermessen strafen, so lief er Gefahr, wegen Amtsmissbrauches abgesetzt zu werden. War er gekränkt worden, so stand ihm daher in germanischer Zeit wohl kein anderes Mittel zu Gebote als jedem Volksgenossen: die Fehde. Als besondere Kränkung empfand er es seit der Einführung des Christentums, wenn er eine Kirche oder ein Kloster durch Schenkung oder Privilegierung um seines Seelenheils willen begnadete und einer seiner Untertanen dieses durch eine dagegen gerichtete Missetat gefährdete. Die fränkischen Könige, selbst die Merowinger, so wenig christlich sie gegen ihre Untertanen oft verfahren und dabei auch vor den Dienern Gottes nicht halt machten, um ihr Seelenheil waren sie dennoch stets besorgt und suchten darum auch die Fürbitte der Geistlichkeit für sich zu erlangen. So gewährt Sigibert II. (um 653) der Kirche in Speier den Zehnten aller Früchte im Speierer Gau, um die Gnade Christi und seiner Heiligen zu erhalten²⁾. Und nach einer Markulfischen Formel wird in

¹⁾ Vgl. etwa Sickel, Götting. Gelehrte Anzeigen 1890, Nr. 6, S. 241; Brunner, Rechtsgeschichte I², S. 170 u. II¹, S. 10.

²⁾ *Agite ergo, qualiter hoc, quod semper nostra continet devocio vel Dei manet voluntas, semper in omnibus et ex omnibus procuretis*

einer die Besitzungen des Klosters bestätigenden Formel diesem die Hilfe der königlichen Beamten in Aussicht gestellt, damit die Mönche für den König beten¹⁾. In beiden Fällen wird den Beamten Huldentzug verheissen, wenn sie nicht für die genaue Befolgung der königlichen Anordnung Sorge tragen. Vielleicht noch deutlicher spricht eine Urkunde aus der Karolingerzeit²⁾, und zwar, den geänderten Umständen angemessen, bereits unter Berufung auf den Treueid. Karl der Kahle betont daselbst, dass er die Kirche um seines Seelenheils bevorrechtet habe und es keine grössere Untreue gäbe, als dieses durch Verletzung des Klosterprivilegs zu gefährden. Art und Weise der Bestrafung behält sich hier der König vor, was, wie wir oben³⁾ gesehen haben, mit Androhung der Unhuld gleichbedeutend war.

Aus diesen Erwägungen und Beweggründen erklärt es sich auch, warum ursprünglich an Untertanen meist nur Vergehungen gegen Kirchen und Klöster oder aber gegen Königs-

adimplere, qualiter nobis Christi gracia vel domnorum sanctorum, ut confidimus, debeat pertinere, et ut vobis — quod absit — ad offensa Dei aut nostra non debeat pervenire (M. G. Diplom. imperii I, n. 24, p. 25).

¹⁾ Form. Marc. I, n. 35: Et vos (Beamte) et successores vestri, ubi necessitas fuerit, in condicionibus ipsius monasterii iustum faciatis auxilium impertire, ut eis dilectis pro salute nostra crebrius exorare et vobis ob hoc ad gratiam nostram debeat pertinere (M. G. Formulae p. 66, Rozière n. 158).

²⁾ Pro Monasterio S. Vedasti (876): Quod si quis Apostolicae Sedis decretum contemnere, nostri quoque Edicti cessionem parvi pendere atque contra venire vel facere conatus fuerit, nulli dubium, quin illa damnatione mulctabitur, quam a Spiritu sancto credimus prolatam. A nobis vero vel successoribus nostris, quia infidelis esse dignoscitur (neque enim infidelior quisquam nobis potest esse, quam ille, qui nostrae saluti et praesenti et futurae contrarius exstiterit) secundum voluntatem et potestatem nostram dijudicetur, ut, quod ab illis pie et salubriter statutum est, inpraevocabile ac inconvulsum perpetuis temporibus permaneat (Diplomata Caroli Calvi [Bouquet-Delisle, Recueil des historiens des Gaules et de la France VIII², Paris 1871, n. 261, p. 652]). Vgl. auch Brunner, Abspaltungen der Friedlosigkeit, S. 83.

³⁾ Siehe S. 39.

schutz, der ja auch auf religiöse Motive zurückgeht, mit königlicher Ungnade, also mit einer nicht zum voraus bestimmten, sondern vom Könige erst fallweise nach der Grösse der ihm dadurch zugefügten Unbill zu bestimmenden Strafe geahndet wurden. Der persönlichen Verletzung des Königs bezw. seines Seelenheils entsprach auch die persönliche Bestimmung der Strafe.

Hier setzte der König den Hebel an für die Erweiterung seiner Macht; das Christentum musste ihm dazu verhelfen. Er rief Gott und das religiöse Empfinden seiner Untertanen auf: aus Gottes Zorn leitet er seine Strafbefugnis ab. So konnte er „mit Gottes Hilfe“ am ehesten hoffen, die Anerkennung eines Racherechtes¹⁾, einer Strafgewalt zu Gunsten seiner Person durchzusetzen.

Man hat diesen Zusammenhang bisher verkannt und die Huldentziehung lediglich mit dem Königsschutze in Beziehung gebracht. Kirchen und namentlich Klöster, deren Beeinträchtigung vornehmlich mit königlicher Unhuld entgolten wurde, standen freilich meist im besonderen Schutze des Königs. Auch sonst wurde, wie das Beispiel der heiligen Consortia zeigt, auf Verletzung des Königsschutzes Huldentzug als Strafe gesetzt. Huldentziehung und Königsschutz haben auch einen religiösen Hintergrund gemeinsam. Aber der Zusammenhang zwischen beiden ist doch nicht derart, dass man sagen könnte, Huldentziehung sei schlechtweg die Strafe der Missachtung des Königsschutzes. Vor allem passte das nicht auf das Verhältnis des Königs zu seinen Beamten, denen, mögen sie auch im Königsschutze gestanden haben, dieser Umstand nicht gegenüber dem Könige selbst zu gute gekommen sein kann. Und doch wurden sie für die verschiedensten Amtsvergehen von ihrem Herrn mit Unhuld bestraft. Ueberdies war die regelmässige Bestrafung der Missachtung des Königs-

¹⁾ Vgl. über dieses etwa Mayer, Italienische Verfassungsgeschichte II, S. 209 f.

schutzes die Verwirkung des Königsbannes. Es lässt sich freilich hierbei nicht verkennen, dass die Verwirkung des Königsbannes und der Königshuld zu einander in Beziehung standen. Bann war ursprünglich der Königsbefehl. Seine Uebertretung zog als Kränkung der Person des Königs dessen Unhuld nach sich. Um wieder zu Gnaden zu kommen, bedurfte es der Busse (*compositio*). Ursprünglich bestimmte ihre Höhe der König von Fall zu Fall nach freiem Ermessen¹⁾. Später fixierte sich für die häufig vorkommenden Fälle die Summe von 60 Schilling, die nunmehr der Königsbann hiess. Das ist die Bedeutung der gesetzlichen Festlegung der acht Bannfälle unter den Karolingern. In ihre Reihe gehört bekanntlich Witwen- und Waisenschutz; Kirchenschutz hingegen wird auch späterhin vielfach durch Huldentzug bestärkt. Aber auch sonstige Strafen kommen für seine Verletzung vor.

Auch in der Art und Weise der Wirkung der Huldentziehung und der Bestrafung der Verletzung des Königsschutzes dürfte ein wesentlicher Unterschied bestanden haben. Der königliche Schützling durfte seine Sache — übrigens wahrscheinlich erst im Instanzenzuge — vor den König bringen. Sie wurde dann im Königsgericht verhandelt oder aber der König wies sie einem seiner Sendboten zu²⁾. Anders die Huldentziehung, die der König, auch ohne erst eine Klage einer geschädigten Partei abzuwarten, sich selber vorbehielt.

Entziehung der königlichen Huld war demnach allerdings auch die Strafe für Verletzung des königlichen Schutzes, aber nicht regelmässig; anderseits wird sie verheissen und verhängt in Fällen, die mit Königsschutz sicherlich nichts gemein haben. Der besondere Königsschutz war mithin wohl ein Anwendungsgebiet, nicht aber die Grundlage für den Huldentzug.

¹⁾ Vgl. Woringen, Beiträge zur Geschichte des deutschen Strafrechtes (Berlin 1836), S. 161 f.; Amira, Recht (Paul, Grundriss der germanischen Philologie III² [Strassburg 1897], IX, S. 51 ff.), S. 200; Schröder, Lehrbuch⁵, S. 117 f.; dagegen Dahn, Deutsche Geschichte II₂, S. 524.

²⁾ Sickel, Beiträge zur Diplomatik III, S. 266 ff.

Diese muss nach dem Gesagten eine viel breitere gewesen sein, eben die Kränkung des Königs.

Das Anschwellen der königlichen Macht und die Erweiterung der Treupflicht gegenüber dem Könige auf alle Untertanen kam der Anwendung des Huldentzugs wesentlich zu gute. Zur besonderen Dienststreue des Beamten wurden in den Zeiten der Karolinger alle Untertanen durch Treueid verpflichtet, die Untertanen als solche rückten in eine den königlichen Beamten ähnliche Stellung zum König ein, der sein Strafrecht aus dem Titel der Treuverletzung nunmehr auf alle erstrecken konnte. Die Strafe für Untreue gegen das Volk, das Gemeinwesen, war der Tod, gegen den König wurde es nach Königsrecht die Huldentziehung. Königliche Unhuld galt nun für Vergehen, die sich mit der Person des Königs berührten, sei es, dass sie das Heil seiner Seele oder seines Körpers gefährdeten, sei es, dass sie seiner Allmacht höhnten durch Verletzung seines Befehls oder seines Privilegs oder auch seiner Schützlinge. Die religiöse Beziehung trat in den Hintergrund, ganz verloren ging sie aber doch nicht. Das Bindemittel war und blieb die Bekräftigung der Untertanentreue durch den Eid, und das nicht nur gegenüber dem König; denn es liessen auch „die Fürsten und andere, welche abhängige Leute unter sich hatten, sich von diesen, wie die Lehnsherren von den Vasallen, Eide leisten, die dem Treueid an den König nachgebildet waren“ ¹⁾.

Nicht ohne nachhaltige Wirkung blieb auch die Annahme der Kaiserwürde, für die das römische Staatsrecht vorbildlich war. Dadurch kam es, dass die Kränkung des Königs (*offensa*) nunmehr zur Majestätsbeleidigung anwuchs, die Strafe aber die gleiche blieb: die Huldentziehung. Ihr Name freilich änderte sich allmählich. Aus der „*offensa*“ wurde im An-

¹⁾ Waitz, Verfassungsgeschichte VI², S. 490; über den Treueid nach Hofrecht: Mayer, Deutsche und französische Verfassungsgeschichte (Leipzig 1899) I, S. 9.

schlusse an den römischen Sprachgebrauch die „indignatio“. Wir sehen somit in diesem Zeitpunkte das römische Recht hereinspielen. Wieweit dies der Fall war, soll nunmehr untersucht werden.

Die Brücke für die Kenntnis und Verwertung des römischen Rechts im Frankenreiche bildete vornehmlich das gallo-römische Reichsstück, das zuletzt unter Syagrius stand und 486 von Chlodwig unter fränkische Herrschaft gebracht wurde. Hier galt vor der Eroberung das reine römische Recht, wie es im Codex Theodosianus und seinen Nachträgen niedergelegt ist. In diesen Quellen findet sich bereits Huldverlust als Strafe; ihre eigentliche Ausbildung fällt freilich erst unter Justinian, dessen Gesetzgebung hier nicht mehr zur Geltung gekommen ist. Der römische Statthalter in Gallien mag wohl auch in jener Zeit im Vollbewusstsein seiner tatsächlichen Macht Unhuld aus Selbstherrlichkeit angedroht und verhängt haben. Auch eine Uebertragung dieser Strafe durch die Bischöfe, denen das rein römische Recht eine freiere Stellung einräumte und die überdies grossen Einfluss hatten¹⁾, auf das kirchliche Gebiet mag nicht ausgeschlossen sein. Auf diese Weise erklärte sich leicht das Beispiel der Drohung mit Huldentzug, das uns im Briefe der hl. Radegunde überliefert ist²⁾.

Dass die spärlichen Ansätze für die Strafe kaiserlicher Indignation im reinen vorjustinianischen Rechte auf die ähnliche Strafe des fränkischen Königs keinen Einfluss gewonnen haben, bezeugt der Inhalt jenes Rechtsbuches, das die Hauptquelle des vulgarrömischen Rechts im Frankenreiche bildete,

¹⁾ Roth, Ueber den bürgerlichen Zustand Galliens um die Zeit der fränkischen Eroberung (Nürnberg 1827), S. 9 f. und Von dem Einflusse der Geistlichkeit unter den Merowingern (Nürnberg 1830), S. 6 f. u. 14; Loebell, Gregor von Tours und seine Zeit², S. 253 u. 257; Digot, Histoire du royaume d'Austrasie (Nancy 1863, I, p. 205 s. et III, p. 100).

²⁾ Siehe oben S. 11 f.

das Breviarium Alaricianum. Die für uns massgebenden Stellen sind hier nämlich ausgefallen bis auf eine einzige, die wegen ihrer anderen, damals auch im Westgotenreiche, bekanntlich der Heimat unseres Gesetzbuches, brauchbaren Bestimmungen übernommen wurde. Es ist das die bereits oben ¹⁾ besprochene Stelle einer Novelle Theodos' II. Der Kaiser verheisst dort jedem, der bei einem Opfer der aufgezählten Sekten betroffen wird: „Auf dessen Gut und Blut erstrecke sich unser Zorn“ ²⁾. Die westgotische Interpretation übergeht die Stelle — ein Beweis, wie wenig sie mit ihr und der darin gedrohten Strafe kaiserlicher Ungnade anzufangen wusste — einfach mit den Worten: „Im übrigen verurteilt das Gesetz die dort namentlich aufgezählten Sekten“ ³⁾. Sie kamen eben weder im Westgotenreiche noch im Frankenreiche vor. Auch gehörte die Sorge für die Reinerhaltung der christlichen Lehre zunächst noch nicht in den Bereich der staatlichen Gesetzgebung wie im römischen Reiche, weshalb im Breviar auch das ganze von der Häresie handelnde 16. Buch des Codex Theodosianus ausfiel. Aus all diesen Gründen übergehen denn auch die späteren Auszüge aus dem Breviar, auch die so sehr romanisierende Epitome Sancti Galli oder Lex Romana Raetica Curiensis unsere Stelle mit Stillschweigen, nur eine einzige ausgenommen, die Epitome Monachi. Ihre Sonderstellung erklärt sich leicht durch ihre Entstehung. Sie wurde im 8. Jahrhundert im Frankenreiche von einem Mönch auf Geheiss seines Abtes verfasst ⁴⁾. Der Mönch, der in seiner Zelle keine genaue

¹⁾ S. 4 f.

²⁾ ... in fortunas eius, in sanguinem ira nostra consurgat. (Theod. II, Nov. III, § 8 [Mommsen et Meyer II, p. 10]). Vgl. Dahn, Könige der Germanen VII/3, S. 196; siehe auch oben S. 4⁴.

³⁾ De reliquo vero haec lex damnat sectas, quae nominatim hac lege continentur insertae (Mommsen et Meyer, II, p. 11; Haenel, Lex Romana Visigothorum [Lipsiae 1849], p. 258).

⁴⁾ Haenel l. c. p. XXIX; Conrat, Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im früheren Mittelalter I (Leipzig 1891), S. 240.

Kenntnis des wirklichen Rechtslebens hatte, nahm auch einen Auszug unserer Novellenstelle auf, um so mehr, als ihr Gehalt, die Ausrottung von Irrlehren, seiner strenggläubigen Auffassung sehr willkommen gewesen sein mag. Wie gedankenlos er dabei vorging, bezeugt die Tatsache, dass er von einer „ira nostra“¹⁾ spricht, die eigentlich in seiner Arbeit keinen Sinn hat. In der Novelle bezieht sich das Fürwort auf den Kaiser, der da spricht und verordnet, in dem unpersönlich gehaltenen Auszuge des Mönchs ist diese Beziehung weggefallen und damit aber auch der vernünftige Sinn.

Das Justinianische Recht, das die Strafe kaiserlicher Unhuld erst entwickelte, hat im Frankenreiche keine namhafte Rolle gespielt, wenn es auch nicht unbekannt blieb. Lässt sich seine Geltung doch bereits in Burgund nachweisen, das im Jahre 532 von den Franken ihrem Reiche einverleibt wurde. Auch standen die Frankenkönige zu den oströmischen Kaisern in Beziehung²⁾; namentlich zwischen Theodebert und Justinian bestand in den Jahren 534/35 ein einigermaßen reger Briefwechsel³⁾. Bekannt war die Strafe auch den benachbarten Ostgoten, die sie ohne Zweifel von den Römern bezogen hatten⁴⁾.

¹⁾ . . . paganos vero, haereticos, Manichaeos, Eunomianos, Montanistas, Photinianos omnesque haereticos in fortunas eorum et in sanguinem ira nostra consurgat (Haenel, Lex Rom. Visig. p. 259).

²⁾ Vgl. die Briefe bei Bouquet-Delisle, Recueil des historiens IV² (Paris 1869), *Variorum epistolae*, p. 58 ss., n. 14—16, 49—53, 60, 63—67, 70; Digot, *Historie du royaume d'Austrasie* III, p. 174 et 275 s.

³⁾ Siehe die Briefe bei Bouquet-Delisle, Recueil des historiens IV², n. 14—16, p. 58 ss.; Digot, *Histoire du royaume d'Austrasie* I, p. 275 ss.

⁴⁾ Sie wird unter Theodorichs Nachfolgern mehrmals erwähnt. So in einem Edikt Athalarichs (533/34): *Primam humano generi noxiam pervasionem, sub qua nec dici potest civitas nec haberi, severitate legum et nostra indignatione damnamus* (Cassiodori *Variae* VIII, 18 [M. G. Auct. antiqu. XII, Berolini 1894, p. 282/83]) oder in einem solchen Theodahads (535): *absit enim a temporibus nostris, ut in vobis aliquid tale reperiamus, quod nostris indignationibus esse possit idoneum* (Cassiodori *Variae* X, 14 [ibid. p. 307]). Vgl. auch die *Formula edicti*

Unter diesen Umständen hätte denn eine Entlehnung unserer Strafe aus dem römischen Rechte leicht möglich oder es hätte dieses doch wenigstens vorbildlich gewesen sein können für die Erweiterung ihres Anwendungsgebietes von den Beamten auf alle Untertanen. Doch auch hier lässt sich keine Spur nachweisen, kein Anhaltspunkt spricht dafür. Weder Anwendungsgebiet noch Sprachgebrauch decken sich in den beiden Rechten. Bezüglich des letzteren spricht gerade das Wort „offensa“ deutlich gegen eine Entlehnung; denn es kennzeichnet die privatrechtliche Auffassung des fränkischen Rechts, die persönliche Beleidigung des Königs, eine Anschauung, der das römische Recht hierbei nicht huldigte; dieses spricht vom kaiserlichen Zorn, dessen Urgrund nicht in einer persönlichen Beleidigung des Kaisers, sondern lediglich in einer solchen Gottes zu suchen ist.

Ist die Einführung der Strafe des Huldentzuges auch nicht dem römischen Rechte zu danken, ganz ohne Einfluss ist dieses darum doch nicht gewesen. Die spätere Kaisergesetzgebung eignete sich den römisch-rechtlichen Sprachgebrauch an, ersetzte „offensa“ durch „indignatio“ und „motus“. Auch die Dehnung des Begriffes des Majestätsverbrechens, von dem bereits oben ¹⁾ die Rede war und das mit Huldentzug geahndet wurde, dürfte im römischen Rechte wurzeln.

Stammt unsere Strafe nicht aus dem römischen Rechte — was unter den angegebenen Umständen die zunächst liegende Annahme gewesen wäre —, so ist die nächste Frage die: Woher stammt sie sonst?

Nachweisen lässt sie sich etwa gleichzeitig im ostgotischen Recht ²⁾, im 9. Jahrhundert auch im angelsächsischen ³⁾ und in

ad quaestorem (Cassiodori *Variae* VII, 42 [ibid. p. 223]) und dazu Dahn, *Könige der Germanen*, III, S. 123 u. 282.

¹⁾ S. 35 f. und 53.

²⁾ Siehe oben S. 56⁴.

³⁾ Siehe oben S. 22¹.

den nordischen Rechten¹⁾. Römisches Recht spielt auch hier keine Rolle, wohl aber stets der Zorn Gottes. Unbekannt scheint sie hingegen den übrigen germanischen Stämmen geblieben zu sein oder sich dort wenigstens nicht zu einer besonderen Höhe entwickelt zu haben. Anderenfalls liesse sich doch der eine oder andere Beleg auftreiben.

Unbekannt war Huldentzug auch der Kirche als solcher, die fränkische allein ausgenommen, wie uns der Brief der hl. Radegunde lehrt. Doch auch hier ist er uns eigentlich nur durch dies eine Beispiel bezeugt, das sich leicht aus römisch-rechtlicher Auffassung heraus erklären lässt.

Wir müssen demnach eine selbständige germanische Bildung anerkennen. Dann aber taucht von selbst die Frage auf: Warum haben gerade nur die Franken, die Ostgoten, die Angelsachsen und die nordischen Stämme die Strafe des Entzuges königlicher Huld gekannt und entwickelt und warum nicht auch die grosse Zahl der anderen germanischen Stämme? Die Antwort hierauf ist leicht, wenn man sich die Voraussetzungen vergegenwärtigt, unter denen unsere Strafe bereits im Römerreich bestand.

Soweit diese in den germanischen Volksstaaten zutrafen, findet sich Huldentzug als Rechtsstrafe gegenüber den Untertanen eben auch bei ihnen. Diese Voraussetzungen sind nun:

1. Ein einheitlicher Machtmittelpunkt, der sich seiner Macht auch vollauf bewusst ist und sie zur Geltung zu bringen sucht. Solange das Volk als solches herrscht, seinen Willen durch selbstgewählte Volksbeamte ausführen lässt, kann von unserer Strafe natürlich keine Rede sein. Aber auch die Könige und Herzoge waren bei den germanischen Stämmen meist zu sehr vom Volke abhängig²⁾, als dass sie die Macht besessen hätten, ihrer Ungnade wirksam Ausdruck und Nach-

¹⁾ Siehe oben S. 22⁵ und 37¹.

²⁾ Vgl. etwa Fahlbeck-Kramer, *La royauté et le droit royal francs durant la première période de l'existence du royaume* (486—614) (Lund 1883), p. 8.

druck verleihen zu können. Wir sehen ja hier auch die vorsichtig tastenden, auf Gottes Willen sich stützenden Versuche einer Uebertragung der Strafe des Huldentzuges von den Beamten auf alle Untertanen. Anders stand's nur bei den nordgermanischen Stämmen, bei denen dem Könige eine ungleich grössere Macht eignete¹⁾. Unter den westgermanischen Stämmen war das ausser den Franken nur den Angelsachsen und den Ostgoten beschieden. Alle anderen waren vorzeitig vom Schauplatze der Geschichte abgetreten (Vandalen) oder dem fränkischen Reiche eingegliedert worden (Bayern, Alamanen, Burgunder) oder endlich ganz unter die Herrschaft der Geistlichkeit geraten (Westgoten), noch ehe ihre Könige zu eigentlich freier Machtentfaltung gekommen waren. — Auch den Vertretern der christlichen Kirche, den Bischöfen und dem Papste, fehlte zunächst noch der genügende Wirkungskreis und die entsprechende Macht. Ueberdies hatten sie in jener Zeit in der Ausschliessung aus der christlichen Gemeinschaft eine furchtbare und noch viel zu wirksame Waffe, als dass sie einer weiteren Strafe bedurft hätten.

2. Das Christentum. Dieses bildet eine sehr wichtige, wohl die wichtigste Voraussetzung. Wird doch im römischen wie im fränkischen Reiche die Drohung mit Huldentzug stets auf die Ungnade, auf den Zorn Gottes gegründet; dieselbe Verbindung findet sich in den übrigen germanischen Rechten, die Huldentzug als Strafe kennen. Eine (scheinbare) Ausnahme macht nur das ostgotische Reich, weil dieses die Strafe eben nicht selbständig entwickelt, sondern einfach aus dem römischen Recht als vollendete Einrichtung übernommen hat.

Die christliche Lehre von der Gnade Gottes und ihrem Verlust und deren Folgen spielt hinsichtlich unserer Strafe eine wichtige Rolle²⁾, sie ist ihre letzte Wurzel. Gerade um

¹⁾ Vgl. etwa Schröder, Lehrbuch⁵, S. 27²⁰.

²⁾ Einen Einfluss der Kirche haben bereits Cohn (Huldeverlust, S. 18 ff.) und neuestens auch Beyerle (Von der Gnade im Deutschen

diese Lehre tobten zur Zeit, als das Frankenreich die Unhuld zur Rechtsstrafe ausbildete, heftige Glaubensstreitigkeiten (Pelagianismus und Semipelagianismus), die auch das Frankenreich in Mitleidenschaft zogen. Dass das römische Heidentum etwas ähnliches nicht kannte und daher nicht die Ursache für die Entwicklung unserer Strafe abgeben konnte, wurde bereits erörtert¹⁾. Dasselbe gilt aber im wesentlichen auch für das germanische Heidentum, wie das noch beim nächsten Punkt²⁾ genauer dargelegt werden wird.

3. Der Byzantinismus oder Zäsaropapismus, die Verbindung geistlicher und weltlicher Herrschaft. Der Herrscher gilt im christlichen Frankenreiche³⁾ wie im christlich-römischen Reich als Stellvertreter Gottes, der Beleidigungen der Gottheit zu strafen hat. Er fürchtet sonst für sich selbst die strenge Verantwortung im ewigen Gerichte⁴⁾. Dass ein solcher byzantinischer Geist bereits unter den Merowingern herrschte, wurde früher ebenso entschieden geleugnet⁵⁾, wie in neuerer Zeit von einigen behauptet⁶⁾. Das Richtige dürfte wohl in der Mitte liegen: der Byzantinismus bestand bereits unter den Merowingern, doch war er noch nicht voll ausgeprägt

Recht S. 7 ff.) festgestellt; beide haben ihn aber meines Erachtens nicht genügend gewürdigt.

¹⁾ Siehe oben S. 8.

²⁾ Siehe unten S. 62.

³⁾ Vgl. etwa Flach, *Les origines de l'ancienne France* III (Paris 1904), p. 237.

⁴⁾ Vgl. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* I³ u. ⁴ (Leipzig 1904), S. 190. — Die gleichzeitige Nennung Gottes und des Königs und die Verbindung: „untreu gegen Gott und den König“ ist daher in jener Zeit durchaus nicht blosse Redensart, wie Fustel de Coulanges (*Histoire des institutions politiques* VI, p. 254) meint.

⁵⁾ Loening, *Kirchenrecht* II, S. 30 ff. u. 274; Hinschius, *Kirchenrecht* III (Berlin 1888), S. 700; Sohm, *Fränkisches Recht und römisches Recht* (Zeitschrift der Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte, germ. Abt. I), S. 8 f.

⁶⁾ Zorn, *Lehrbuch des Kirchenrechts*, S. 52 u. 75; Weyl, *Das fränkische Staatskirchenrecht zur Zeit der Merowinger*, S. 1.

und folgerichtig durchgeführt, er war erst in den Anfängen seiner Entwicklung¹⁾. Die Könige legten hier zunächst hauptsächlich das Gewicht auf den Schutz der Kirchen und Klöster, während sie sich um die christliche Lehre selbst nach Art der übrigen Germanenkönige noch wenig bekümmerten. Erst die Karolinger sind hier zielbewusst vorgegangen und haben auch die Lehre vollends in den Kreis ihrer Fürsorge gezogen. Aber Beispiele hiervon finden wir auch schon unter den Merowingern²⁾. So hat Chilperich I. die Lehre von der Dreieinigkeit zu ändern und die Untertanen zum Glauben an die geänderte Lehre kraft königlicher Machtvollkommenheit anzuhalten gesucht, wovon er schliesslich nur durch die Bischöfe abgebracht wurde³⁾. Es ist das ein Beispiel des Byzantinismus reinsten Wassers. Welches übrigens die Auffassung von der Pflicht des Königs in religiösen Dingen im Frankenreich war⁴⁾, erhellt am besten aus einer dem heiligen Eligius zugeschriebenen Ermahnung an Chlodowech II., König von Neustrien und Burgund: „Wisse, dass Du ein Diener Gottes bist, von ihm dazu ausersehen, dass die, die Gutes tun, in Dir ihren gnädigen Helfer, und die, die Böses tun, in Dir ihren unerbittlichen Richter erkennen und Dich fürchten, noch ehe sie etwas tun . . . Sieh zu, dass Du nicht jemanden liebest, den Gott hasset, das heisst, der seine Gebote übertritt, und dass Du nicht jemanden hassest, den Gott liebt, das heisst, der seine Gebote hält“⁵⁾. In dem letzten

¹⁾ Vgl. Dahn, *Könige der Germanen* VII/3, S. 191 f. u. 196 f.

²⁾ Ueber König Guntram siehe Loebell, *Gregor von Tours und seine Zeit*², S. 33 ff.

³⁾ *Gregor. Turon. Histor. Francorum* V, c. 44 (M. G. Script. rer. Merov. I, p. 236 sq.); Loebell a. a. O. S. 31.

⁴⁾ Vgl. auch Loening, *Kirchenrecht* II, S. 24 ff.

⁵⁾ S. Eligii Episcopi Noviomensis sermo ad regem: *Ministrum te Dei esse scias ad hoc constitutum ab ipso, ut quicumque bona faciunt, te habeant misericordem adiutorem, vindicem fortem te cognoscant hi, qui faciunt mala, ut, antequam faciant, te timeant . . . Vide, ne ames eum, quem Deus odit, id est, qui ejus contemnit praecepta, neque eum odias,*

Satz liegt geradezu die Wurzel für die Strafe des Huldentzuges. Eine solche Auffassung war zu Zeiten des Heidentums unmöglich¹⁾. Wenn auch die germanischen Fürsten und Könige ihr Geschlecht auf die Götter zurückführten, als Vertreter der Gottheit auf Erden traten sie doch nicht auf. Namentlich Beleidigungen der Götter durch die Untertanen ahndeten nicht sie, sondern die Priester. 'Unlust', die als solche für eine Kränkung der Gottheit galt, wurde vom Priester bestraft²⁾. Auch die Todesstrafe galt als Opfertod, der vom Priester vollzogen wurde, und auch das nur dann, wenn dieser erklärte, dass das Opfer der Gottheit genehm sei³⁾. Eine solche Teilung der Gewalten ist dem Byzantinismus geradezu zuwider.

Noch ein Moment mag vielleicht dabei im Spiele gewesen sein, dass die Strafe der Verungnadung gerade nur bei den Römern, den Franken und — von den späteren Zeugnissen der nordischen Völker abgesehen — den Angelsachsen sich ausgebildet hat, das, dass diese Völker rechtgläubige Christen waren, während doch die übrigen germanischen Völkerstämme dem Arianismus huldigten, der der Ausbildung unserer Strafe weniger günstig gewesen zu sein schien. Die Ostgoten, obgleich Arianer, übernahmen allerdings die erwähnte Strafe. Doch dürfte sie hier keine allzugrosse Geltung erlangt haben, da sie sich in den offiziellen Kundgebungen der Könige nicht findet (sie fehlt gänzlich im *Edictum Theodorici*), sondern nur in Cassiodors Berichten. Und wahrscheinlich wäre sie überhaupt nicht einmal in dem Umfang geübt und anerkannt worden, hätte nicht das römische Recht so überwiegenden Ein-

quem Deus diligit, hoc est, qui ejus mandata custodit. (Migne, *Patrologia latina* LXXXVII [Lutet. Paris. 1863], col. 657 sq.)

¹⁾ So schon Cohn, *Huldeverlust*, S. 4.

²⁾ Schröder, *Lehrbuch* ⁵, S. 24. Bei den Nordgermanen war der König allerdings zugleich Oberpriester.

³⁾ Schröder, *Lehrbuch* ⁵, S. 77; Brunner, *Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte* ³ (Leipzig 1908), S. 19; Beyerle, *Von der Gnade im Deutschen Recht*, S. 5.

fluss geübt und hätten nicht auch die ostgotischen Könige ihre Stellung möglichst der der römischen Kaiser anzugleichen gesucht. Bekannt ist ja, dass Theodorich der Grosse in Verfolg dieser Absicht sich von Kaiser Zeno als mit der ganzen kaiserlichen Gewalt für die Präfektur Italien investiert betrachtete und darum auch den Titel eines Princeps Romanorum annahm ¹⁾).

Inwiefern der Arianismus ein Hindernis für die Ausbildung der Strafe des Huldentzuges gewesen sein soll, bedarf noch einer näheren Aufklärung. Er war es in zweifacher Richtung. Der Streit um das Jota, um die Frage, ob Gottes Sohn dem Vater wesensgleich (ὁμοούσιος) oder doch wesensähnlich (ὁμοιούσιος) sei, kommt natürlich hier nicht in Betracht. Darin erschöpft sich aber auch die Lehre des Arius nicht, die uns übrigens in vollem Umfange, da Arius' Werke nur bruchstückweise erhalten sind ²⁾, nicht bekannt ist. So viel aber wissen wir genau, dass seine Lehre in gewissem Sinne eine Fortsetzung der Lehre des Juden Philo von Alexandrien war ³⁾. Einer der Kernpunkte dieser Lehre war aber der, dass zwischen Gott und dem Menschen eine unüberbrückbare Kluft bestehe ⁴⁾. Dass eine solche Lehre die Auffassung, dass ein Mensch, und sei es auch der König, Stellvertreter Gottes auf Erden sei, nicht begünstigt, ist klar. Dazu kommt noch, dass der Philonismus lehrt, dass von einem wirklichen Zorne Gottes nicht die Rede sein könne, weil wir uns Gott gar nicht menschengleich denken können und dürfen; wenn die Bibel nichtsdestoweniger vom Zorne Gottes spricht, so tue sie das

¹⁾ Digot, Histoire du royaume d'Austrasie II, p. 181.

²⁾ Loofs, Arianismus (Herzog-Hauck, Realencyklopädie II³ [Leipzig 1897, S. 6 ff.]), S. 7.

³⁾ Lüdtke, Arianismus (Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon I² [Freiburg i. B. 1882, Sp. 1274 ff.]), Sp. 1275.

⁴⁾ Zöckler, Philo von Alexandria (Herzog-Hauck, Realencyklopädie, XV³ [Leipzig 1904], S. 348 ff.), S. 356; Kleffner, Philo (Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon, IX² [Freiburg i. Br. 1895], Sp. 2031 ff.), Sp. 2034.

nur, um die grosse Menge von Uebeltaten abzuhalten¹⁾. Wenn der Zorn Gottes nicht wirklich ist, so kann aber auch der weltliche Herrscher ihn füglich nicht zum Ausgangspunkte für eine Bestrafung nehmen. Dabei sei nicht verhehlt, dass diese Folgerungen ein wenig subtil sind, vielleicht zu fein, als dass sie die damalige Zeit wirklich gezogen hätte. Es sei dieses Beweisstück darum auch nur mit einer gewissen Zurückhaltung, als eines, das bloss möglicherweise wirksam geworden sein kann, hier vorgebracht.

Die erwähnten drei Momente mussten zusammenwirken, um für die Rechtsstrafe des Huldentzuges gegenüber den Untertanen einen günstigen Boden zu schaffen. Wo sie allesamt zutrafen, entstand die Huldentziehung als Strafe gleichsam von selbst. Und insofern dürfen wir sie auch im Frankenreiche als bodenständige, freilich nicht als rein germanische Einrichtung ansprechen. Die Kirche hat das wichtigste Moment hierzu beigesteuert. Das lässt sich auch im nordischen und angelsächsischen Recht nicht verkennen. Für die Fortbildung sind freilich noch weitere Faktoren tätig geworden. Im fränkischen Reiche zeigt sich der Einfluss römischen Rechtes in der Benennung und auch in der Anwendung. Als der König zu fast uneingeschränkter Macht emporstieg und von all seinen Untertanen Gehorsam gegenüber seinen Anordnungen erlangen konnte, da löste sich der Huldentzug von seiner Grundlage, dem Zorne Gottes und der Religion überhaupt, ab. Alle möglichen Anordnungen des Königs finden wir unter die Strafe seiner Huldentziehung gestellt.

¹⁾ Zöckler, a. a. O.; nach Philos Lehre kann keineswegs, wie nach katholischer, gesagt werden, es „sei der Zorn (Gottes) gar nicht wirklicher Zorn, etwa ein blosses Bild für den Gedanken der gerecht vergeltenden Ordnung“. (Kübel-Rüegg, Zorn Gottes [Herzog-Hauck, Realencyklopädie XXI³], S. 724.)

Dritter Abschnitt.

Kirchliches Recht.

1. Ausbildung und Inhalt der Strafe.

Die bekannte, schon früher berührte riesige Bedeutung der Gnade und ihr Zusammenhang mit dem Zorn Gottes in der katholischen Religion macht es geradezu selbstverständlich, dass der Gnadenverlust als Strafe auch in der Kirche Eingang gefunden hat. Man muss sich nur wundern, dass das erst so spät geschah. Die Kirche beschränkte sich nämlich, was die Bestrafung von Uebeltaten betrifft, für lange Zeit als geistliche Macht auf das geistliche Gebiet, sie drohte mit der Ungnade Gottes und der Heiligen¹⁾. Aber mit dem Steigen der päpstlichen Macht begnügte sie sich nicht mehr mit blossen

¹⁾ Vgl. Sickel, *Acta regum et imper. Karolinor.* I, S. 202; Löning, *Ueber Ursprung und rechtliche Bedeutung der in den alt-deutschen Urkunden enthaltenen Strafklauseln* (Strassburg 1875), S. 29; Giry, *Manuel de diplomatique* (Paris 1894), p. 562 s. Dieser Brauch fand mitunter auch in weltlichen Urkunden Eingang (vgl. Sickel a. a. O.), z. B. Urkunde Ottos I. (937): *Si ullus homo in eisdem rebus aliquid iniuriae facere praesumpserit, summi iudicis vindictae subiaceat iramque praenominatorum martyrum incurrat* (M. G. *Diplomata I* [Hannoverae 1879/84], N. 14, S. 102; ähnlich daselbst N. 38, S. 124) oder eine Urkunde desselben Herrschers (941): *si quis vero hanc kartam infringere vel emutare voluerit, inprimitus iram dei omnipotentis incurrat et omnium sanctorum eius* (ebendort N. 42, S. 128); weitere Beispiele daselbst N. 241, S. 342; N. 323, S. 433 u. s. w.

Verwünschungen¹⁾ und geistlichen Strafen²⁾; der schon erwähnte, in der christlichen Religion schlummernde Grundgedanke, dass der Stellvertreter Gottes — als welcher sich jetzt eben schlechtweg der Papst fühlte und dem Kaiser hierin den Vorrang streitig machte und schliesslich auch ablief — schon auf Erden mit irdischen Strafen zu ahnden habe³⁾, dass die Ungnade Gottes auch auf Erden durch die Ungnade seines irdischen Vertreters zum Ausdruck kommen müsse, wurde immer lebendiger.

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts wird es üblich, dass der Papst für besonderen Gehorsam nicht nur die Gnade Gottes und der Heiligen, insbesondere des hl. Petrus, sondern damit im Zusammenhange auch seine eigene verheisst⁴⁾. Den Gegen-

¹⁾ Z. B.: ... *incurrat maledictionem Petri et Pauli et maledictionibus, quas in veteri testamento legimus, repleatur* (Pflugk-Harttung, *Acta pontificum Romanorum inedita*, I [Tübingen 1881], N. 5, S. 4); weitere Beispiele Mansi, *Concil. coll. XIX* (Venetiis 1774), col. 691 sq. 696. 972 etc.; Jaffé, *Monumenta Gregoriana* (Bibliotheca Rerum Germanicarum II [Berolini 1865]), I, n. 22, p. 39; II, n. 55, p. 174 etc.; vgl. auch Löning, *Ursprung und Bedeutung der Strafklauseln* S. 29.

²⁾ Die wichtigste Rolle spielte dabei die Exkommunikation; ein Beispiel statt vieler: Privileg Viktors II. (1057): *Quod si quis presumpserit, sciat se nostri anathematis vinculo usque ad dignam satisfactionem insolubiliter innodatum.* (Dronke, *Codex diplomaticus Fuldensis*, n. 755, p. 364.)

³⁾ Kahn, *Etude sur le délit et la peine en droit canonique* (Thèse, Nancy 1898), p. 5.

⁴⁾ Z. B. Benedikt VIII. (1016): *Quod si fecerint, habeant gratiam et benedictionem et absolutionem Dei et S. Petri et nostram* (Mansi, *Concil. coll.*, XIX, col. 326); Gregor VII. (1073): *Itaque in hac persecutione labora, ut et Dei gratiam et nostram benevolentiam promerearis* (Jaffé, *Monum. Gregor.* I, n. 35, p. 54); vereinzelt auch schon früher: Hadrian II. (869): *Semper attendite, ut Dei omnipotentis et sancti Petri gratiam nostramque plenariam habere mereamini benedictionem et apostolicae communionis consortium.* Mansi, *Concil. coll. XV* (Venetiis 1770), col. 838.

satz hierzu bildet zunächst noch das Anathem¹⁾. Gar bald wird aber dann für Ungehorsame auch die Huldentziehung des Papstes in Aussicht gestellt. Es geschah das zum erstenmal von Papst Alexander II. im Jahre 1063 in einem Empfehlungsschreiben, das er Petrus Damiani mit auf den Weg gab, um einen Streit zwischen dem Abte Hugo von Clugny und dem Bischofe Drogo von Macon zu schlichten²⁾. In dieser Urkunde wird den Erzbischöfen Galliens aufgetragen, dem päpstlichen Gesandten, als welcher eben Petrus Damiani waltete, in allem zu gehorchen und insbesondere seinen Spruch so zu achten, als wäre er vom Papste selbst getan, und das bei sonstiger Verwirkung der päpstlichen Gnade³⁾. Rasch wird aus dieser Strafdrohung eine Gepflogenheit, die schon unter des genannten Papstes Nachfolger, Gregor VII., ausgebildet wird. Die Strafe wird unter diesem Papste zusehends häufiger. Ein gewisses Schwanken in der Ausdrucksweise und im Anwendungsgebiet⁴⁾ zeigt uns, dass es sich um eine Gärung, um

¹⁾ Mansi, Concil. coll. XV, col. 838 (Hadrian II., 869); XIX, col. 324 (Benedikt VIII., 1016); Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. II (Stuttgart 1884), N. 151, S. 116 (Alexander II., 1071).

²⁾ Siehe hierüber Mirbt, Damiani (Herzog-Hauck, Realencyklopädie f. protest. Theologie u. Kirche IV³ [Leipzig 1898], S. 431 ff.), S. 436 u. Kleinermanns, Petrus Damiani (Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon IX² [Freiburg i. Br. 1895], Sp. 1904 ff.), Sp. 1907.

³⁾ Quisquis enim fastu superbiae, quod absit, inflatus, illius (Petri Damiani) iudicio contradictor vel adversator extiterit, usque ad dignam satisfactionem nostram vel Romanae ecclesiae gratiam non habebit (Mansi, Concil. coll. XIX, col. 958; Migne, Patrologia latina CXLV [Lutet. Paris. 1867], col. 858; Jaffé, Regesta Roman. pontif.² [Lipsiae 1885/88], n. 4516).

⁴⁾ Jaffé, Monum. Gregor. I, n. 66, p. 85 sq.: Gebot, den Bischof zu unterstützen und das entrissene Klostergut zurückzustellen, sicut gratiam sancti Petri et nostram habere vultis; alioquin iram nostrae malivolentiae . . . non evadetis; II, n. 13, p. 127 sq.: Anerkennung Ungarns als päpstliches Lehen durch dessen König Salomon, qualiter gratiam beati Petri aut nostram benevolentiam sperare debeas; II, n. 46, p. 160 sq.: Rückstellung von Kirchengut durch die unrechtmässigen Besitzer, eosque

die Einführung einer neuen Rechtseinrichtung handelt, für die erst der Boden vorbereitet und nach und nach gewonnen werden muss. Dabei kommt aber auch schon der späterhin bezeichnende und feststehende Ausdruck „*indignatio*“ auf¹⁾).

Um die Wende des 11. Jahrhunderts stehen sodann Formel und Anwendungsgebiet in der Hauptsache fest: die Privilegienverletzung — dies Wort im weitesten Sinne der damaligen Zeit umfasst jedes Zuwiderhandeln gegen die vom Papste gewährten oder auch nur bestätigten Sonderrechte, Anfechtung päpstlicher oder vom Papste bestätigter Urteile und Vergleiche, Beeinträchtigung des Besitzes von Kirchen und Klöstern sowie die Beschädigung oder Vernichtung der auf solche Vorrechte sich beziehenden Urkunden²⁾ — wird mit der

gratiam sancti Petri et nostram amissuros, si rebelles extiterint, aperte insinuetis; II, n. 76, p. 200 sq.: Verbot der Aneignung von Kirchengut, *noverit se gratiam sancti Petri amittere et apostolicae animadversionis ultione plectendum*; III, n. 9, p. 216 sqq.: Verbot der Weihe eines vom Kaiser eingesetzten Erzbischofes, *continuo se a gratia beati Petri et nostra dilectione . . . sequestratum esse cognoscat*; IV, n. 4, p. 247 sq.: Anerkennung des vom Papste eingesetzten Erzbischofs, *sicut beati Petri apostoli nostrique, illius licet indigni famuli, gratiam optatis*; VI, n. 16, p. 348 sqq.: Bei Friedensstörung *gratiam sancti Petri auferemus*; VI, n. 25, p. 361 sq.: Gehorsam gegen die päpstlichen Legaten, sonst *scias indubitanter te iram Petri et nostram incurrisse*; VI, n. 26, p. 362 sq.: Freundliche Aufnahme eines Kanonikers durch die anderen, sonst *gratiam beati Petri et nostram perdetis*; VII, n. 14a, p. 398 sqq.: Wer künftig Bistum oder Abtei aus Laienhand empfängt, *ei gratiam sancti Petri . . . interdicimus* (Conc. Romanum 1080); *ibid.*, *epistolae* n. 9, p. 530: dem trotz Ladung auf der Synode nicht erschienenen Bischof schreibt der Papst einen zweiten Brief: *indignationis ei nostrae motus ostendentes*.

¹⁾ Jaffé, *Monum. Gregor. VIII*, n. 2, p. 429; *ibid.*, *epistolae* n. 9, p. 530; häufiger unter Gregors Nachfolgern; Urban II.: *Mansi, Concil. coll. XX* (Venetiis 1775), col. 686. 926; Pflugk-Harttung, *Acta pontif. Roman. II*, N. 185, S. 151; N. 192, S. 159; N. 196, S. 163; N. 200, S. 166; Paschal II.: *Mansi, Concil. coll. XX*, col. 1030. 1040. 1070; Pflugk-Harttung, *Acta pontif. Roman. II*, N. 232, S. 194 u. s. f.

²⁾ Ueber den damaligen Privilegienbegriff siehe Thaner, Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel „*Salva sedis apostolicae auctori-*

„indignatio apostolica(e sedis)“ bedroht¹⁾. Schon im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts kommt dafür die Redeweise „indignatio beatorum Apostolorum Petri et Pauli“ auf²⁾, die jene bald sehr zurückdrängt. Unter Innozenz II. (1130/43) tritt dann bereits jene Versteinerung in der Klausel ein, der wir heute noch in feierlichen Papstbriefen begegnen: „Si quis autem hoc attemptare (oder Si quis igitur huius nostre confirmationis paginam sciens contra eam temere venire) praesumpserit, indignationem Dei omnipotentis et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursum“³⁾. In dieser

tate‘ in den päpstlichen Privilegien (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, LXXI [Wien 1872], S. 809); Sägmüller, Die Idee Gregors VII. vom Primat in der päpstlichen Kanzlei (Theologische Quartalschrift, LXXVIII [Tübingen 1896], S. 577).

¹⁾ Vgl. die Beispiele S. 68¹.

²⁾ Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. II, N. 192, S. 159 (Urban II., 1095) u. N. 304, S. 264 (Honorius II., 1126/29) sind noch bedenklich; dagegen N. 322, S. 283 (Innozenz II., 1136); N. 334, S. 297; N. 336, S. 298; N. 339, S. 301 u. s. f.

³⁾ Mansi, Concil. coll. XXI, col. 374. 397. 398. 399. 405. 406. 408. 410. 412. 413. 415 ...; Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. I, N. 190. 191. 207. 213. 218. 232. 242. 243. 244. 247 ...; II, N. 322. 334. 336. 339. 343. 348 ...; III (Stuttgart 1888), N. 84. 133. 145. 164. 176. 178. 186 ... Kehr, Papsturkunden (Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philos.-histor. Klasse), Jgg. 1898: S. 40. 73. 320. 324. 330 ... Jgg. 1899: S. 269. 272. 274 ... Jgg. 1900: S. 54. 58. 61 ... Jgg. 1902: S. 126. 556 ... Vgl. Hinschius, Kirchenrecht V, S. 35¹. — Die Formel, die mit dieser, ohne der päpstlichen Huldentziehung zu gedenken, in den Papsturkunden abwechselt, lautet gewöhnlich: Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit, secundo tertiove commonita, nisi presumptionem suam digna satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtae ultioni subiaceat (z. B. Kehr a. a. O. Jgg. 1901, S. 219; Pflugk-Harttung, Acta pontif.

Gestalt ging die Klausel in die Formelsammlungen der päpstlichen Kanzleiordnungen des 13. und der folgenden Jahrhunderte über¹⁾ und gehört bis jetzt noch zum eisernen Bestand vieler Papstbriefe, namentlich der feierlichen Privilegien.

Eine gewisse Nachblüte hat die Anwendung päpstlicher Ungnade erfahren von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. In jenem Zeitraume findet sich nämlich neben der im Gebrauch bleibenden und oft in derselben Urkunde vorkommenden formelhaften Androhung der päpstlichen Unhuld eine besondere, durchaus nicht formelhafte²⁾. Der Kreis der Uebertretungen, für die im besonderen Huldverlust angedroht wird, ist ein ganz anderer als der alte. Es handelt sich jetzt nicht mehr nur um Privilegien für Kirchen und Klöster, sondern um die verschiedensten anderen Dinge, oft recht weltlicher Natur, wie das Verbot der Ausfuhr von Getreide aus dem Kirchenstaat³⁾ zeigt, dessen Einhaltung durch

Roman. I, N. 194 u. s. f.). Die beiden Formeln schliessen sich gegenseitig aus; ihre Kombinierung in ein und derselben Urkunde deutet daher auf Fälschung oder Verfälschung, z. B. Kehr a. a. O., Jgg. 1902, N. 12, S. 472.

¹⁾ Tangl, Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500 (Innsbruck 1894), S. 91. 110. 115. 117. 118. 124 . . . Formulae n. 14 sqq.

²⁾ Bullarium Romanum (Editio Taurinensis) (August. Taurin., 1857 sqq.) tom. VI, p. 463, § 2 (1552); VII, p. 152, § 3 (1561); p. 166, § 3 (1562); p. 172, § 3 (1562); p. 378, § 4 (1565); p. 458, § 1 (1566); p. 617, § 3 (1567); p. 722, § 3 (1568); p. 724, § 3 (1568); VIII, p. 195, § 1 (1577); p. 372, § 4 (1581); p. 586, § 2; p. 590, § 16 et p. 591, § 21 (1585); X, p. 294, § 2 (1596); p. 374, § 5 (1597); p. 599, § 2 (1600); p. 634, § 1 (1600); XI, p. 48, § 6 (1603); p. 386, § 3 (1607); p. 434, § 1 (1607); p. 524, § 25 (1608); p. 671, § 1 et p. 672, § 3 (1611); XII, p. 241, § 1 et p. 242, § 3 (1614); p. 268, § 1 et § 2 (1614); p. 309, § 2 (1615); p. 767, § 2 (1622); XIII, p. 119, § 3 (1624); XV, p. 145, § 3 (1641); p. 207, § 4 (1642); p. 487, § 1 (1646). — Vor und nach dem oben angegebenen Zeitraume ist die nicht formelhafte Unhuldandrohung nur vereinzelt: Bullar. Roman. V, p. 131, § 4 (1456); XX, p. 769, § 1 (1696). Vgl. auch Hinschius, Kirchenrecht V, S. 545⁵.

³⁾ Bullar. Roman. VII, p. 378, § 4 (Pius IV., 1565); VIII, p. 195, § 1 (Gregor XIII., 1577); X, p. 374, § 5 (Klemens VIII., 1597).

diese Strafe erzwungen werden soll. Auch sind es meist nicht mehr Rechte einzelner, der Privilegierten, deren Schutz die Strafe des Huldentzuges bezwecken soll, sondern öffentliche Rechte, wie schon das oben gegebene Beispiel ersehen lässt. Eine weitere Eigentümlichkeit, die jetzt wieder¹⁾ in Erscheinung tritt, ist, dass neben unserer Strafe häufig gleichzeitig noch andere in Aussicht gestellt werden²⁾. Huldentzug wird auch nicht mehr jedermann gegenüber, der sich gegen das betreffende Gebot oder Verbot vergeht, angedroht, wie das früher meist der Fall war, sondern nur einer bestimmten Personengruppe, z. B. den päpstlichen Legaten, während sonstige Personen der Hierarchie oder ausserhalb dieser mit anderen Strafen bedacht werden³⁾. Seit der Mitte des 17. Jahr-

¹⁾ Strafhäufung kam bisweilen auch ursprünglich vor, solange die Drohung mit Huldentzug noch nicht formelhaft war, z. B. Jaffé, Monum. Gregor. III., n. 9, p. 217 (Gregor VII., 1075): ... se a gratia beati Petri et nostra dilectione nec non a communione sacri corporis et sanguinis domini sequestratum esse cognoscat; VI, n. 25, p. 362: ... scias indubitanter te iram beati Petri et nostram incurrisse et dignae animadversionis sententiam in periculum ordinis tui provocasse; VI, n. 26, p. 363: ... gratiam beati Petri et nostram perdetis et nos ulterius nullo modo patiemur inultos, sed, sicut dignum fuerit, gladio beati Petri contemptum nostrum vindicabimus; VII, n. 14a, p. 398 et 399: ... ei gratiam sancti Petri et introitum ecclesiae interdicimus; Mansi, Concil. coll. XX, col. 686 (Urban II., 1094): ... indignationem nostram incurristi et apostolicae sedis anathemate te percussum indubitanter agnoscas.

²⁾ Siehe unten S. 77 f.

³⁾ Z. B. Bullar. Roman. VII, p. 152, § 3 (Pius IV., 1561): Inhibentes universis et singulis legatis, sub indignationis nostrae, ac rectoribus et aliis supradictis, sub excommunicationis seu suspensionis a divinis aliisque arbitrii nostri poenis eo ipso incurrendis, eingegangene Geldstrafen oder konfiszierte Güter einer anderen als der apostolischen Kammer zuzuwenden; ibid. p. 172, § 3 (Pius IV., 1562): Inhibentes ... omnibus et singulis, etiam de latere nostro legatis, ne, sub indignationis nostrae; et quibuscumque vicelegatis, gubernatoribus, rectoribus, praesidentibus ac aliis nostris et Sedis Apostolicae seu civitatum et terrarum praedictarum officialibus ne, sub suspensionis a divinis ac excommunicationis latae sententiae aliisque arbitrii nostri poenis, das Tragen verbotener Waffen im Kirchenstaat zu gestatten.

hundreds lässt sich diese neue Art der Ungnadedrohung nur mehr vereinzelt nachweisen. Die Bedeutung der päpstlichen Ungnade als Strafe ist damit vorüber.

Hier sei auch gleich die Frage untersucht, ob die in der üblichen Formel angedrohte Ungnade der Apostel Petrus und Paulus nicht bloss eine überirdische Strafe bedeuten soll, wie das ja früher der Fall war, oder ob damit auch eine päpstliche, irdische verbunden ist, kurz, in welchem Verhältnis die päpstliche Ungnade zu der der Apostel Petrus und Paulus steht.

Ursprünglich wurde neben der Ungnade des Apostels Petrus — von ihm allein ist zunächst die Rede — auch ausdrücklich der Verlust der päpstlichen Gnade als damit verbunden verheissen ¹⁾. Gregor VII. entzieht als Stellvertreter des hl. Petrus dem Wortlaute nach dessen Gnade ²⁾, ja er verfügt über diese völlig frei ³⁾. Es ist klar, dass die blosser Nennung des Apostels ohne Erwähnung des Papstes nichts anderes als eine vereinfachte Ausdrucksweise ist, die aber immerhin andeutet, dass es sich nicht mehr so sehr um die überirdische Strafe des Apostels handelt als vielmehr um deren Folge, um die Entziehung der dem Papste zur Verwaltung anvertrauten apostolischen Gnade ⁴⁾. Uebrigens ist diese Erscheinung, wo-

¹⁾ Jaffé, Monum. Gregor. I, n. 66, p. 86: *sicut gratiam sancti Petri et nostram habere vultis* (ähnlich Pflugk-Harttung, *Acta pontif. Roman.* II, N. 172, S. 139); II, n. 46, p. 161: *eosque gratiam sancti Petri et nostram amissuros, si rebelles extiterint, aperte insinuetis*; IV, n. 4, p. 248: *sicut beati Petri apostoli nostrique, illius licet indigni famuli, gratiam optatis*; VI, n. 25, p. 362: *iram beati Petri et nostram*; VI, n. 26, p. 363: *gratiam beati Petri et nostram perdetis*.

²⁾ Jaffé, Monum. Gregor. VI, n. 8, p. 338: *contradicimus vobis . . . gratiam beati Petri, apostolorum principis*; VI, n. 16, p. 349: *gratiam sancti Petri auferemus*; VII, n. 14a, p. 398 et 399: *ei gratiam sancti Petri . . . interdicimus* (= M. G. Constit. I, n. 391, p. 556 = c. 12, C. 16, q. 7).

³⁾ Jaffé, Monum. Gregor. VII, n. 2, p. 382: *Eos vero, qui illis . . . restiterint, gratia beati Petri remunerandos censemus et promittimus*.

⁴⁾ Vgl. Hinschius, *Kirchenrecht* V, S. 35 ¹⁾.

nach der Apostel Petrus genannt wird und der Papst damit oder wenigstens auch darunter verstanden sein soll, nicht ohne ihresgleichen. Bei Erteilung seines Schutzes an Kirchen und Klöster sagt der Papst gewöhnlich: „Wir nehmen sie unter des heiligen Petrus und unseren Schutz auf“ ¹⁾; aber es fehlt auch nicht an Schutzurkunden, die dasselbe besagen und bedeuten wollen, in denen nur vom Schutze Petri die Rede ist ²⁾).

Neben dem hl. Petrus wird meist auch der hl. Paulus in der Huldentziehungsformel genannt; diese Erscheinung, die auch sonst vorkommt ³⁾, ist leicht erklärlich; werden doch diese beiden so häufig als die Apostelfürsten zusammen genannt. Die Erwähnung beider bezweckt wohl nur eine Verfeierlichung des Ausdrucks. Ich verweise auch hierfür wieder auf eine ähnliche Erscheinung in der Kirche, auf die Entwicklung des Bannfluches. Während die älteren Bannformeln sich lediglich auf die Autorität der Dreieinigkeit zu berufen pflegen und sich in wenig Worten erschöpfen, verfluchen die späteren, um so grösseren Eindruck zu machen, nicht nur jede Tätigkeit und jedes einzelne Glied des Bannwürdigen, son-

¹⁾ Sub beati Petri et nostra protectione suscipimus: Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. I, N. 259. 263. 270. 280; III, N. 187. 212. 219 u. s. w.

²⁾ Z. B. ... hospitalem domum ... sub beati Petri tutela suscipimus: Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. II, N. 440, S. 388; ... vestram Narniensem sancti Juvenalis ecclesiam beati Petri protectione munimus; ebenda III, N. 36, S. 30. — Auch das Gegenteil kommt vor, dass mit Weglassung des hl. Petrus nur vom Schutze des Papstes die Rede ist; z. B. Statuimus enim, ut Divionense cenobium semper sub apostolicae sedis protectione servetur: Pflugk-Harttung, ebenda I, N. 158, S. 137; ähnlich III, N. 17, S. 16.

³⁾ Bei seinen Anordnungen stützt sich der Papst bald auf die Autorität des hl. Petrus, bald auf die des hl. Petrus und des hl. Paulus: auctoritate beati Petri et nostra ... prohibemus; hingegen: ex auctoritate sanctorum Petri et Pauli, apostolorum principum ... concedimus (Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. I, N. 158, S. 137 bzw. N. 157, S. 136 f.).

dern rufen auch eine Reihe von Heiligen wider ihn auf¹⁾. Nichts anderes als eine Solennisierung soll auch in unserem Falle die Erwähnung des hl. Paulus bedeuten²⁾.

Die in der Schlussformel der Privilegien angedrohte Unhuld der Apostel Petrus und Paulus ist daher faktisch und praktisch nichts anderes als die Unhuld des Papstes.

Für die Bezeichnung der päpstlichen Gnade dienen die Ausdrücke „gratia“³⁾, „benevolentia“⁴⁾, „favor“⁵⁾, vereinzelt auch „dilectio“⁶⁾; sie wird für die genaue Befolgung des päpstlichen Befehles verheissen. Für das Gegenteil aber die päpstliche Ungnade mit den Worten: „ira“⁷⁾, später „indignatio“⁸⁾, vereinzelt auch „motus“⁹⁾, „malevolentia“¹⁰⁾ oder „amissio gratiae“¹¹⁾. Auch bedient sich der Papst mitunter der Wendung: „Wenn ihr des hl. Petrus und unsere Gnade haben wollet“¹²⁾ oder einer ganz ähnlichen.

¹⁾ Belege hierfür bei Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen I, N. III ff., S. 434 ff.

²⁾ Ebenso in der Redensart: ad limina apostolorum Petri et Pauli venire, die nichts anderes als „nach Rom zum Papst kommen“ bedeutet.

³⁾ Jaffé, Monum. Gregor. II, n. 46; VII, n. 4; Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. II, N. 151. 190. 191; III, N. 216. 350; Mansi, Concil. coll. XIX, col. 324.

⁴⁾ Jaffé, Monum. Gregor. I, n. 35; II, n. 13.

⁵⁾ Jaffé, Monum. Gregor. IV, n. 3; Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. III, N. 350; Tangl, Die päpstlichen Kanzleiordnungen, Formulae, n. 164.

⁶⁾ Jaffé, Monum. Gregor. III, n. 9; VIII, n. 49.

⁷⁾ Jaffé, Monum. Gregor. VI, n. 25; VII, n. 1.

⁸⁾ Belege hierfür ohne Zahl; vgl. z. B. S. 68¹ u. 69^{2 u. 3}; auch tautologische Verbindungen kommen vor, wie 'indignationis motus' (Jaffé, Monum. Gregor., epist. n. 9, p. 530).

⁹⁾ Jaffé, Monum. Gregor. I, n. 36.

¹⁰⁾ Jaffé, Monum. Gregor. I, n. 66.

¹¹⁾ ... noverit se amissionis gratiae ac benevolentiae nostrae ... incursum: Bullar. Roman. VI, n. 22, § 2, p. 463; vgl. auch Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. I, N. 41; II, N. 185; Jaffé, Monum. Gregor. II, n. 46. 76; VI, n. 23; VII, n. 19. 24.

¹²⁾ Sicut gratiam sancti Petri et nostram habere vultis: Jaffé,

Die zunächst als rein überirdische Strafe angedrohte Ungnade der Apostel und der sonstigen Heiligen hat die Wirkung, dass dem Betreffenden deren Verdienste und deren Fürsprache bei Gott nicht zugute kommen¹⁾. Dieselbe Wirkung hat dann aber auch die Entziehung der päpstlichen Gnade, weil sie stets in Verbindung mit der des hl. Petrus gedacht wird²⁾; es heisst darum auch, der vom Papste Verungnadete verliere die Liebe Gottes³⁾. Irdische Folgen, die für das Recht allein in Betracht kommen, sind vor allem Unterlassung des Gebetes⁴⁾ (entsprechend der Unterlassung der Fürsprache der Heiligen), Verweigerung der Annahme von Geschenken⁵⁾,

Monum. Gregor. I. n. 66. p. 86; Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. II, N. 172, S. 139; qualiter gratiam beati Petri aut nostram benevolentiam sperare debeas: Jaffé, Monum. Gregor. II, n. 13, p. 128; sicut beati Petri apostoli nostrique, illius licet indigni famuli, gratiam optatis: ibid. IV, n. 4, p. 248; ähnlich: qui gratiam beati Petri cupiunt: ibid. VIII, n. 15, p. 446.

¹⁾ Argum. e contr.: Omnipotens Deus, a quo cuncta bona procedunt, meritis et intercessionem beatorum apostolorum Petri et Pauli sua pietate in hac vita vos protegat et defendat: Jaffé, Monum. Gregor. III, n. 7, p. 214.

²⁾ Vgl. z. B.: sicut beati Petri apostoli nostrique, illius licet indigni famuli, gratiam optatis; Jaffé, Monum. Gregor. IV, n. 4, p. 248.

³⁾ ... cum constet aliquem amorem Dei non posse habere, qui spiritualis patris (= Papst) pro culpa inoboedientiae suae gratiam et dilectionem probatur amisisse: Jaffé, Monum. Gregor. VIII, n. 45, p. 497.

⁴⁾ Quae res (die Unterstützung des gebannten Jordan, Fürsten von Capua) illos procul dubio et a gratia beati Petri alienos et dilectione nostra indignos efficit (= Huldentzug). ... Si quis (der Verungnadeten) ergo nec consiliis tuis (des Erzbischofs Johann von Neapel) nec praeceptis nostris (des Papstes) nec auctoritati beati Petri obtemperans, in fidelitate vel adiutorio illius (des gebannten Fürsten) mortuus fuerit, pro illo certum est non esse orandum; et nos etiam iubemus, ut nec sepulturae christiano more commendetur: Jaffé, Monum. Gregor. VIII, n. 49, p. 501 sq. Ausnahmsweise wird auch für den Verungnadeten gebetet: Licet munera tua propter illud peccatum (das Huldentziehung zur Folge hatte) non receperimus, tamen Dei misericordiam pro te exorare non desistemus: ibid. VIII, n. 45, p. 498.

⁵⁾ Munera tua (dessen, qui spiritualis patris ... gratiam et dilectionem probatur amisisse) ideo recipienda non esse arbitrati

Nichterhörung der Bitten des in Ungnade Gefallenen¹⁾, Verbot bezw. Unerlaubtheit der Weihe von Geistlichen, Kirchen, Altären, der heiligen Oele und der Segnung der Aebte²⁾, Weglassung der huldverheissenden Grussformel in der brieflichen Anrede durch den Papst³⁾.

Im Gegensatze zu der gleichen Strafe des weltlichen Rechtes, die bekanntlich den königlichen Vorbehalt angemessener Bestrafung bedeutet, dürfte die päpstliche schon frühzeitig eine fest umgrenzte gewesen sein. Dass mit der päpst-

sumus, quia divinis oculis oblatio tua non acceptabilis esse probatur, quandiu a peccato isto immunem te non reddideris et ad gratiam omnipotentis Dei, sicut catholicum principem decet, non redieris: Jaffé, Monum. Gregor. VIII, n. 45. p. 497 sq.

¹⁾ Si vero nostri praecepti transgressor extiteris, gratiam beati Petri et nostram amittes; et si quando ad nos clamaveris, non exaudieris: Mansi, Concil. coll. XXI, col. 340 (Honorius II., 1126).

²⁾ Die sogenannten 'actus episcopales' (Sickel, Beiträge zur Diplomatik IV [Sitzungsber. d. kais. Akademie der Wissensch., phil.-hist. Kl., XLVII, Wien 1864, S. 565 ff.], S. 572). — Die gewöhnliche Formel lautet: Chrisma, oleum sanctum, consecrationem altarium sive basilicarum, ordinationem monachorum, qui ad sacros sunt ordines promovendi, sicut soletis, a . . . accipietis episcopo, si gratiam et communionem apostolice sedis habuerit (Urbans II. Privileg für das Kloster St. Gilles, 1091; Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. I, N. 57, S. 55); ähnlich ebendort I, N. 59, S. 57; N. 63, S. 61; N. 80, S. 73; N. 112, S. 100; N. 135, S. 116; N. 137, S. 120; N. 138, S. 122 u. s. w.; II, N. 190, S. 157; N. 191, S. 158; N. 193, S. 160 u. s. w.; III, N. 25, S. 21; N. 26, S. 22; N. 29, S. 25; N. 33, S. 28; N. 108, S. 112 u. s. w.; Tangl, Die päpstlichen Kanzleiordnungen IV, Formulae n. 1, 15, p. 231; n. 5, s, p. 240; n. 120, p. 317; n. 155, p. 342. Vgl. dazu Hinschius, Kirchenrecht V, S. 34⁴. — Vor der Ausbildung der Strafe päpstlichen Huldentzuges lautete die Formel gewöhnlich: Consecrationem quoque altaris vel ecclesiarum et ordinationes suorum monachorum vel clericorum, a quo voluerit religioso et catholico episcopo, accipiat (Alexander II., 1070; Pflugk-Harttung, ebenda II, N. 146, S. 111).

³⁾ Gregor VII. (1079): Gregorius episcopus, servus servorum Dei, episcopis, sacerdotibus, principibus aliisque omnibus in Britannia commorantibus salutem et apostolicam benedictionem, si oboedierint (Jaffé, Monum. Gregor. VII, n. 10, p. 391; ähnlich VIII, n. 57, p. 511; ibid., epist.

lichen Unhuld von den vorerwähnten Folgen die Abweisung von Gnadengesuchen und die Verweigerung der Annahme von Geschenken des Bestraften verbunden ist, liegt fast in der Natur der Sache. Der Papst bricht eben mit dem Verungnadeten den Verkehr ab. Desgleichen ist durch die Quellen ausser Zweifel gesetzt, dass durch die päpstliche Ungnade die Vornahme der obbezeichneten Weihe- und Segenhandlungen unerlaubt wird. Es geht das daraus hervor, dass das immer und immer wieder betont wird, und zwar ganz ausser Zusammenhang mit der betreffenden Strafdrohung. Nicht in der Dekretale, die für diese oder jene Uebertretung päpstliche Unhuld in Aussicht stellt, wird das Verbot der Vornahme von Weihen und Segnungen ausgesprochen — da könnte man noch immer der Meinung sein, dass es eben nur für den vorliegenden Fall oder für sonst ähnliche Fälle, nicht aber ganz allgemein gelten solle —, sondern in den Privilegien, in denen Klöstern oder Orden die Befreiung von der Gewalt des Diözesanbischofs gewährt wird. Diese dürfen sich sodann wegen Vornahme der erwähnten bischöflichen Verrichtungen an einen bestimmten oder auch beliebigen Bischof wenden, „sofern er sich der Gnade und Gemeinschaft des apostolischen Stuhles erfreut“ ¹⁾. Auch die spätere, neben der formelhaften abgesondert vorkommende Drohung mit päpstlichem Huldverlust ²⁾ unterstützt unsere Behauptung. Neben dieser Strafe wird nämlich viel-

n. 41, p. 568) im Zusammenhalte mit: *Sin vero oboediens, sicut christianum decet, prudenter extiteris, gratiam beati Petri et apostolicae sedis benedictionem, sicut obtemperans filius, consequeris* (ibid. VII, n. 4, p. 384) oder mit: *Qui ergo his mandatis nostris spiritu superbie acquiescere noluerit, praecipueque Berengarius, si oboedire contempserit, gratiam beati Petri amittet et iram omnipotentis Dei incurret. Obtemperantibus autem gratiam Dei et apostolicam benedictionem . . . largimur* (ibid. VII, n. 19, p. 410 sq.) oder auch mit: *Qui vero obediens fuerit, gratia et benedictione eiusdem apostolicae sedis gaudebit* (ibid., epist. n. 35, p. 564. Vgl. auch Giry, Manuel de diplomatie, p. 536 et 792.

¹⁾ Siehe oben S. 76 ²⁾.

²⁾ Siehe oben S. 70 f.

fach noch eine weitere angedroht. Das geschieht nicht, wie in der Königsurkunde, in erläuternder Weise, sondern sichtlich zu dem Zwecke einer Strafhäufung, einer Strafverschärfung. Der Papst gebietet oder verbietet nicht selten „bei Huldverlust und anderen Strafen nach seinem Ermessen“¹⁾, eine Redeweise, die eines vernünftigen Sinnes entbehrte, wenn die Huldentziehung eine unbegrenzte Strafe wäre. Sie ist das aber nicht, sondern erschöpft sich in dem Kreis der oben beschriebenen Teilstrafen. Sie alle treten somit von selbst ein bei Huldverlust. Damit ist nicht gesagt, dass der Papst gnadenweise, aber durch besondere Verfügung im einzelnen Fall, die eine oder andere Teilstrafe nicht etwa nachsieht²⁾. Erweitern kann er freilich ihren Kreis nicht; er kann sich aber eine neue, selbständige Strafe neben der Huldentziehung vorbehalten und hat das, wie wir gesehen haben, auch wiederholt getan. In der Tat allerdings kommt die Sache auf eine arbiträre Strafgewalt hinaus; denn was hindert den Papst als Selbstherrn, auch wenn bloss Huldentzug (mit dem fixierten Inhalt) angedroht wurde, eine andere oder eine weitere Strafe zu verhängen, zumal der Grundsatz: „Keine Strafe ohne Gesetz“ für das kirchliche Recht nicht gilt³⁾, ein Umstand, der der

¹⁾ Pius IV. (1562): ... sub indignationis nostrae et aliis arbitrii nostri poenis (Bullar. Roman. VII, n. 56, § 3, p. 166); derselbe (1565): ... sub nostrae indignationis necnon confiscationis omnium bonorum et amissionis feudorum poenis, licentiarum seu facultatum ... (ibid. n. 117, § 4, p. 378); Pius V. (1566): ... sub indignationis nostrae et mille ducatorum Camerae Apostolicae applicandorum per contrafacientes eo ipso incurrendis poenis ... (ibid. n. 14, § 1, p. 458); vgl. auch ibid. VI, n. 22, § 2, p. 463; VII, n. 53, § 3, p. 152; n. 58, § 3, p. 172; VIII, n. 76, § 1, p. 195; n. 129, § 4, p. 372; n. 9, § 2, p. 586; X, n. 165, § 5, p. 374; n. 247, § 1, p. 634 etc. Mit der Huldentziehung wurden demnach zum Teil arbiträre, zum Teil fixierte Strafen verbunden. Siehe auch unten S. 84²⁾.

²⁾ So will Papst Gregor VII. ausnahmsweise für einen Verungnadeten beten; vgl. oben S. 75⁴⁾.

³⁾ Hinschius, Kirchenrecht V, S. 663; Kahn, Etude sur le délit et la peine en droit canon. p. 35 et 165.

arbiträren Bestrafung bezw. der Unhuldverhängung Vorschub leistet.

Als besonders harte Strafe scheint die päpstliche Unhuld nicht empfunden worden zu sein — das zeigen schon ihre Folgen —, und das vollends nicht zur Zeit ihrer zweiten Blüte. Denn damals wurden hohe Geldstrafen, Lehenverfall, Gütereinziehung, Suspension und Exkommunikation nebenher, und zwar im Sinne schärferer Strafen angedroht¹⁾. Wie wenig Huldentziehung — des Kaisers wie des Papstes — im Leben bedeutete, das mag daraus hervorgehen, dass sich die Postglossatoren (14. Jahrhundert) über ihren Inhalt stritten²⁾. Die beiden Häupter des Streites waren Bartolus und sein Schüler Balbus. Während dieser behauptete, sie bestände im Lehenverlust, erklärte jener, sie umfasse nichts anderes, als was ihr Wortlaut besagt: eine Mindergewogenheit³⁾. Alles was sich Gnade nennt, sei für den Verungnadeten nicht erreichbar.

Verhängt werden konnte die Unhuld Petri in unserem Sinne natürlich nur von dessen Vertreter, dem Papste. Was der Bischof nach dem letzten Willen der hl. Radegunde über ungehorsame Klosterinsassen verhängen sollte, war nicht die Ungnade Petri — davon wird gar nicht gesprochen —, sondern die des Bischofs selbst als Folge der Ungnade Gottes und vermutlich in Nachbildung des königlichen Huldentzuges⁴⁾.

¹⁾ Bullar. Roman. VII, n. 117, § 4, p. 378; VIII, n. 76, § 1, p. 195 et n. 9, § 2, p. 586.

²⁾ Siehe hierüber den Bericht bei Menochius, *De arbitrariis iudicium quaestionibus et causis* (Coloniae Allobrogum 1672) lib. II, casus 365, c. 1 sqq., p. 681 sq. Vgl. auch Pertile, *Storia del diritto italiano* V², p. 399⁴⁶.

³⁾ Bartolus a Saxoferrato, *Consilia, Quaestiones et Tractatus* (Basiliae 1588), *Tractatus super constit.* 'Qui sint rebelles', p. 291. vb. 'Indignationem': Huius verbi nullum effectum invenio, nisi quatenus verbum sonat: quia Imperator indignatus ex hoc facto, non exhibebit se gratiosum &c. Ebenso Decius Mediolanus bei Zileti, *Consilia seu responsa ad causas criminales* I (Venetiis 1566), fol. 92^r.

⁴⁾ Siehe oben S. 11².

Sicher hängt es mit diesem und nicht mit der gleichartigen Ahndung des Papstes zusammen, wenn der Bischof seinen Gutsbeamten die Entziehung seiner Gnade androht ¹⁾.

Späterhin freilich drohen Diözesan- und Provinzialsynoden zuweilen auch mit der Ungnade des Erzbischofs oder Bischofs ²⁾, oder diese Würdenträger tun das wohl auch aus eigener Machtvollkommenheit und zwar in Anlehnung an die gleichartige päpstliche Strafe ³⁾. In ihrer Eigenschaft als deutsche Fürsten und Herren kennen sie auch die — wie die Formel zeigt — aus der kaiserlichen Würde geschichtlich herstammende Huldentziehung. Davon war bereits oben die Rede ⁴⁾.

Angewendet wurde unsere Strafe von Haus aus in gleicher Weise gegen Geistliche wie gegen Laien ⁵⁾. Wer das mit der bekannten Strafklausel versehene päpstliche Privileg, die darin verbrieften Besitztümer und Rechte von Kirche, Kloster oder Kapitel oder die darin bestätigten Urteile und Vergleiche antastete, den sollte die Ungnade des Papstes treffen. Solche

¹⁾ Siehe oben S. 20⁵ u. 24.

²⁾ Hinschius, Kirchenrecht V, S. 547².

³⁾ Es geschieht das mit denselben oder mit ähnlichen Worten; so z. B. droht Erzbischof Konrad von Köln (1238): *Quod si quis ausu temerario attemptaverit, indignationem Dei omnipotentis et b. Petri et nostram se sentiat incurrisse* (Lacomblet, Urkundenbuch II, N. 238, S. 123), oder (1240): *Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, sciat se indignationem nostram et offensam graviter incurrisse* (ebenda II, N. 251, S. 129) oder (1249): *propter hoc rancorem et indignationem concepissemus contra eos* ... (ebenda II, N. 351, S. 185); die Formel *Nulli ergo etc.* findet sich von päpstlichen Kardinallegaten und von Erzbischöfen angewendet: Lacomblet, Urkundenbuch II, N. 320. 337. 392. 401. 403. 415. 490 u. s. w. Vgl. auch Bullar. Roman. XXIV (August. Taurin. 1872), p. 513 sq.

⁴⁾ Siehe S. 24 ff.

⁵⁾ Das kommt häufig in überschwenglicher (feierlicher) Form zum Ausdruck: *Qui autem archiepiscopus, episcopus, abbas, dux, marchio, comes, vicecomes, baro, iudex, gastaldius aut quolibet alia ecclesiastica secularisve persona, seu magna seu parva, contra huius privilegii nostri*

Privilegienverletzungen waren beispielsweise: unbefugter Kirchenbau, Beeinträchtigung des vom Papste gewährten freien Begräbnisrechtes, Untersagung täglichen Kirchendienstes und des Begräbnisses für Pfarrangehörige in Templerkirchen und -friedhöfen, Schutzverleihung, Verhinderung des päpstlich gestatteten Gottesdienstes bei allgemeinem Interdikt, Störung des Rechtes auf Sitz und Stimme in Chor und Kapitel oder des Rechtes, sich das Kreuz vorantragen zu lassen, Anfechtung des Zehenterlasses, Nichtabbruch widerrechtlich erbauter Mühlen u. dgl.¹⁾. Aber auch sonstige Verfehlungen, die gegen kein Privileg verstießen, werden frühzeitig, wenn auch viel seltener, unter unsere Strafe gestellt: Ungehorsam gegen den päpstlichen Abgesandten oder den Bischof, Antastung eines vom Papste selbst oder seinem Stellvertreter geschöpften Urteils, Einwendung gegen die päpstliche Verfügung, die eine Kirche ins Suffraganverhältnis bringt, Nichtanerkennung der Lehenbarkeit Ungarns vom Papste (durch den König von Ungarn), Aneignung oder Nichtrückgabe von Kirchen- oder Klostergütern, Weihe eines vom König (in der Lombardei) eingesetzten Bischofs, Nichtanerkennung eines vom Papste eingesetzten Bischofs, Empfang

paginam temerario ausu venire tentaverit . . .; kürzer: omnibus et singulis communitatibus, universitatibus ac personis, tam laicis quam ecclesiasticis (Bullar. Roman. VIII, n. 76, § 1, p. 195). Regelmässig gilt die Drohung mit Huldentzug jedermann, der das Privileg oder den päpstlichen Befehl missachtet; ausnahmsweise nur einzelnen, z. B. den Suffraganbischöfen in der Lombardei (Jaffé, Monum. Gregor. III, n. 9, p. 216 sqq.), dem König von Ungarn (ibid. II, n. 13, p. 127 sqq.), den päpstlichen Legaten (Bullar. Roman. VII, n. 53, § 3, p. 152; n. 58, § 3, p. 172).

¹⁾ Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. III, N. 186, S. 199. — Pflugk-Harttung I, N. 274, S. 253; II, N. 348, S. 310. — Pflugk-Harttung I, N. 260, S. 241. — Pflugk-Harttung I, N. 283, S. 259; II, N. 414, S. 364; N. 423, S. 371; N. 460, S. 402. — Pflugk-Harttung I, N. 313, S. 280. — Pflugk-Harttung II, N. 424, S. 371 bezw. III, N. 267, S. 258. — Pflugk-Harttung II, N. 437, S. 386; III, N. 84, S. 86. — Pflugk-Harttung III, N. 268, S. 259.

eines Bistums oder einer Abtei aus Laienhänden, Unterstützung eines gebannten Missetäters¹⁾).

Die Verhängung der Unhuld stützt sich nur selten auf einen allgemein ausgesprochenen Rechtssatz, sie dient vielmehr meist nur zum Schutz der einzelnen gewährten Vorrechte; es sind päpstliche Privilegien im weitesten Sinne, deren Inhalt durch Entziehung der päpstlichen Huld gewährleistet werden soll.

Wesentlich anders verhält es sich nach dem Wiedererwachen unserer Strafe. Jetzt sind es vornehmlich nicht mehr Privilegien, deren Schlusssatz die päpstliche Unhulddrohung enthält — soweit sie dennoch dort vorkommt, handelt es sich um die alte, formelhafte Strafdrohung —, sondern allgemeine Anordnungen. Das zeigt schon die folgende Musterkarte mit all ihrer Buntheit von strafbaren Tatbeständen. Unter die erneuerte Strafe der Huldentziehung fallen jetzt nämlich: Unterlassung der Exkommunikation derer, die mit Christen Sklavenhandel treiben, Unterschlußfgewährung an Verbrecher und Rebellen, Uebertritt vom Kapuziner- zum Franziskanerorden, ordnungswidrige Weihe von Klosterleuten durch die Bischöfe, nicht gehörige Kundmachung der Konstitution über die Beiziehung von Beichtvätern durch die Aerzte bei Todesgefahr, Verbot der Protektion in Klöstern bei Aemterbesetzung und Strafnachsicht (Kamaldolenser und Pisaner Eremiten), Berufung vom Gerichte des Bischofs von Ceneda an ein anderes als das päpstliche, Tragen anderer als der vorgeschriebenen Ordenstracht (Dominikaner- und Augustinereremiten und bei nicht bestätigten Ritterorden), Tötung landwirtschaftlicher

¹⁾ Pflugk-Harttung, *Acta pontif. Roman.* II, N. 357, S. 320. — Mansi, *Concil. coll.* XIX, col. 958. — Pflugk-Harttung ebenda II, N. 172, S. 139. — Jaffé, *Monum. Gregor.* II., n. 13, p. 128. — Jaffé, *ibid.* II, n. 46, p. 161; n. 76, p. 201; VI, n. 23, p. 360; Pflugk-Harttung, ebenda I, N. 182, S. 161; N. 218, S. 201; N. 232, S. 218. — Jaffé, *ibid.* III, n. 9, p. 217. — Jaffé, *ibid.* IV, n. 4, p. 248. — Jaffé, *ibid.* VII, n. 14 a, p. 398 et 399. — Jaffé, *ibid.* VII, n. 13, p. 397.

Nutztiere in Sizilien, Entfernung von Büchern oder Handschriften aus der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, Austun kirchlicher Güter oder Einkünfte an Ketzer (in Oesterreich), Geschenkannahme für Begünstigungen der Propaganda durch deren Beamte, Lehren und Hören an der Universität in Bologna von Nichtimmatrikulierten, Nichtverkündigung oder Nichtdurchführung der Feiertagsbulle, Verleihen von Kostbarkeiten aus dem Kapitol, Beeinträchtigung der Jurisdiktion der apostolischen Vikare in Indien¹⁾. Für den Kirchenstaat kommen noch besonders hinzu: Nichtüberweisung der Geldstrafen und konfiszierten Gegenstände an die päpstliche Kammer, Erlaubniserteilung zum Tragen verbotener Waffen, Ausfuhr von Getreide, Unterlassung der Kundmachung und der Durchführung der Bulle gegen Mörder und Rebellen²⁾.

In dieser Periode der zweiten Blüte des Huldentzuges wird nicht selten ein Unterschied in der Person gemacht; den päpstlichen Legaten wird z. B. für die Unterlassung der Abfuhr von Geldstrafen an die päpstliche Kammer oder für die Erlaubniserteilung zum Tragen verbotener Waffen bloss die päpstliche Unhuld, allen anderen dort erwähnten Organen des Kirchenstaats werden hingegen Suspension von der Weihegewalt,

¹⁾ Bullar. Roman. V, n. 5, § 4, p. 131. — VI, n. 22, § 2, p. 463; VII, n. 56, § 3, p. 166. — VII, n. 67, § 3, p. 617. — VII, n. 116, § 3, p. 724. — VIII, n. 129, § 4, p. 372. — X, n. 139, § 2, p. 294; n. 235, § 2, p. 599. — X, n. 247, § 1, p. 634; XI, n. 172, § 1, p. 671 et § 3, p. 672; XII, n. 241, § 1, p. 241 et § 3, p. 242; n. 252, § 1 et 2, p. 268. — XI, n. 329, § 6, p. 48; XIII, n. 38, § 3, p. 119. — XI, n. 69, § 3, p. 386; n. 81, § 1, p. 434 sq. — XI, n. 109, § 25, p. 524. — XII, n. 266, § 2, p. 309. — XII, n. 91, § 2, p. 767. — XV, n. 725, § 3, p. 145. — XV, n. 759, § 4, p. 207. — XV, n. 70, § 1, p. 487. — XX, n. 139, § 1, p. 769. — Als Privilegienverletzung stellen sich bloss dar etwa: Entwendungen aus der Ambrosianischen Bibliothek, Lesen und Hören Unbefugter an der Bologneser Universität und Verleihung von Kostbarkeiten aus dem Kapitol.

²⁾ Bullar. Roman. VII, n. 53, § 3, p. 152. — VII, n. 58, § 3, p. 172. — VII, n. 117, § 4, p. 378; VIII, n. 76, § 1, p. 195; X, n. 165, § 5, p. 374. — VIII, n. 9, § 2, p. 586 et § 16, p. 590 et § 21, p. 591.

Exkommunikation und nach Gutdünken auch weitere Strafen angedroht¹⁾. Auch eine Verschärfung der Ungnade tritt häufig ein durch die gleichzeitige Verhängung weiterer, schwererer Strafen²⁾.

Das Ende der Entwicklung der Strafe des päpstlichen Huldentzuges ist gleich dem des kaiserlichen: sie wird schliesslich, losgelöst von ihrer ursprünglichen religiösen Beziehung, für eine bunte Reihe von Uebertretungen verschiedener Schwere, die keinen inneren Zusammenhang mehr haben, verhängt oder doch wenigstens angedroht. Neben sie tritt dann erst die eigentliche Strafe, bis alle Drohung am Ende zur Formel wird, unter der Strafe und Strafdrohung ihr Scheindasein noch lange Zeit, in der Kirche bis zum heutigen Tage, fristen.

Wie das Ende, so waren aber auch Anfang und Entwicklungsgang im deutschen und im kirchlichen Rechte gleichartig. Wie sich aus der alles umfassenden Strafe der Friedlosigkeit die geringere des Königshuldentzuges abgezweigt hat, so aus dem Kirchenbanne die der päpstlichen Unhuld. Von Haus aus war sie der Kirche, wie wir gesehen haben,

¹⁾ Bullar. Roman. VII, n. 53, § 3, p. 152; n. 58, § 3, p. 172.

²⁾ Bullar. Roman. VI, n. 22, § 2, p. 463; VII, n. 117, § 4, p. 378 (Gütereinziehung, Lehenverlust); n. 14, § 1, p. 458 (Geldstrafe von 1000 Dukaten); VIII, n. 76, § 1, p. 195 (*excommunicatio latae sententiae*); n. 9, § 2, p. 586 et § 21, p. 591 (Geldstrafe) etc. Häufig heisst es bloss: et (sub) aliis arbitrii nostri poenis (Bullar. Roman. VII, n. 53, § 3, p. 152; n. 56, § 3, p. 166; n. 58, § 3, p. 172; XII, n. 91, § 2, p. 767), was nicht durch: „und unter anderen Strafen unseres Ermessens“ zu übersetzen ist — das würde besagen, dass auch Huldentziehung eine arbiträre Strafe ist; dies zugegeben, hätte aber unser Zusatz keinen Sinn —, sondern durch „und nach unserem Ermessen auch noch mit weiteren Strafen“. Genauer und deutlicher äussert sich hierüber einmal Gregor XIII. (1581): „ac (sub) aliis arbitrio nostro infligendis poenis“ (Bullar. Roman. VIII, n. 129, § 4, p. 372). Huldentziehung ist eben in jener Zeit keine arbiträre Strafe. Vgl. oben S. 78¹.

fremd und blieb ihr es während des ganzen ersten Jahrtausends¹⁾. Man begnügte sich mit der Androhung überirdischer Strafen, man drohte mit dem Zorne Gottes und der Heiligen und verhängte vielfach in besonders schweren Fällen den Kirchenbann, der dann natürlich neben anderen auch alle jene Wirkungen in sich schloss, die man später unter der Ungnade des Papstes zusammenfasste²⁾. Mit der Erstarkung des Papsttums wurde auch dessen Strafgewalt intensiver; Exkommunikationen wurden jetzt zahlreicher, namentlich auf die Verletzung päpstlicher Privilegien wurde diese Strafe mit Vor-

¹⁾ Seine Huld, d. h. etwa sein Wohlwollen entzog der Papst Sündern und Ungehorsamen wohl auch schon früher. Das erkennen wir aus den vielfachen, schon frühzeitig vorkommenden Huldversicherungen des Papstes für den Fall des Gehorsams. Für den gegenteiligen Fall trat sicherlich auch faktische Huldentziehung ein, aber nicht als Rechtsstrafe, um die es sich hier allein handelt; diese bestand vielmehr in anderem; vgl. z. B. Benedikts VIII. Brief (1016): *Quod si fecerint, habeant gratiam et benedictionem et absolutionem Dei et S. Petri et nostram. Si autem . . . inobedientes extiterint . . . a corpore Christi praescindantur sintque a liminibus sanctae Dei ecclesiae procul repulsi et a consortio fidelium alienati et excommunicati* (Mansi, Concil. coll. XIX, col. 326). — Nichts hat mit Huldentzug zu tun — trotz des Wortes 'offensa' — der Schlussabsatz des *Decretum generale* des Papstes Gelasius I. (494), das da lautet: *Quapropter nec clericorum quispiam se hujus offensae futurum confidat immunem, si in his, quae salubriter sequenda depromissimus, sive episcopum sive presbyterum sive diaconum viderit excedentem, non protinus ad aures nostras deferre curaverit, probationibus dumtaxat competenter exhibitis, ut transgressoris ultio fiat et ceteris interdictio delinquendi. Sin vero modis omnibus erit unusquisque pontificum ordinis et honoris elisor, si cuiquam clericorum vel ecclesiae totius auditui haec putaverit suppressenda* (Mansi, Concil. coll. VIII [Florentiae 1760], col. 45; Hinschius, *Decretales Pseudo-Isidorianae et capitula Angilramni* [Lipsiae 1863], p. 654; auch c. 47, C. 2, q. 7). 'Offensa' bedeutet hier nicht — wie im frühdeutschen Recht — Huldentziehung, auch nicht Kränkung (des Papstes), sondern Uebertretung (der voranstehenden Gebote); im selben Sinn: Jaffé, *Monum. Gregor.*, epist. n. 9, p. 530 ('*rebellionis offensam*'); ganz ähnlich 'offensio' in der Denkschrift des Petrus Damiani an Papst Alexander II. (siehe S. 87¹⁾).

²⁾ Vgl. oben S. 75 f.

liebe gesetzt. Ihre Androhung oder gar Verhängung wurde in solch einem Falle geradezu oft zum Unfug; das erkannte Petrus Damiani, der vertraute Freund und Ratgeber des Papstes Alexander II.¹⁾ An ihn richtete er eine freimütige Denkschrift zur Abstellung des Missbrauches der Exkommunikation²⁾. „Zwei Dinge sind's,“ führt Petrus aus, „an denen der Brauch beim heiligen Stuhle bisher festhält, welche, wenn Eure Heiligkeit es überlegt, wie uns scheint, durchaus verbesserungswürdig sind. Erstens, dass in fast allen Dekretalausfertigungen die Drohung mit dem Anathem beigefügt wird . . . Eine wie grosse Gefahr für das Heil des Menschen dieses erste enthält, wie unermesslich sich der Schlund auftut für die Wankenden und welches Verderben für die Seele daraus hervorgeht, ist Euer Gnaden wohlbekannt. Es heisst dort nämlich, wer das oder jenes tut, oder aber wer das, was oben³⁾ bestimmt wurde, vereitelt oder in irgend einer Weise beeinträchtigt, der sei im Banne. Dabei ist zu bedenken, wie oft flüchtig und jäh sich eine Gelegenheit zum Falle bietet, so dass man früher in den Abgrund des ewigen Todes stürzt, ehe man inne wird, dass man, wenn auch nur leicht, gefehlt habe. Und schon wird der Fuss in die hingelegten Schlingen verstrickt, während man noch mit freien Schritten einherzugehen wähnt. Man vergeht sich daher gegen die Anordnung der apostolischen Konstitution und übertritt sie vielleicht durch eine kleine, ja winzige Verfehlung. Und beständig wie ein Ketzer oder aller möglichen Verbrechen Schuldiger wird man mit der Strafe der Ausschliessung belegt. Dem Gebote der Gerechtigkeit zum Hohne, dass der anders zu bestrafen ist, der viel verbricht, und anders der, der sich nur wenig zu schulden kommen lässt, werden hier schwere und leichte Sünder mit demselben Masse gemessen und dieselbe Strafe des Bannes

¹⁾ Vgl. Mirbt, Damiani (Herzog-Hauck, Realencyklopädie IV³, S. 431 ff.).

²⁾ Vgl. Giry, Manuel de diplomatique p. 565.

³⁾ Nämlich im Text der Urkunde.

trifft sie. Und nicht wie bei der Untersuchung und Aburteilung durch die Gerichte büsst man hier seine Freiheit ein, wird seines Besitzes verlustig oder verwirkt eine Geldstrafe, nein, man wird hier Gottes, des Spenders alles Guten beraubt. Und der Mensch ist es, der seinem Mitmenschen eine solche Strafe auferlegt, die selbst der allmächtige Gott für die Uebertretung seines Gebotes nicht beansprucht. ‚Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich‘, sagt er und fügt nicht hinzu, der sei im Banne oder vermaledet, sondern er sagt nur, ‚der ist meiner nicht wert‘. Und im Gesetze (Mosis) wird nur verlangt: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hieb um Hieb, Wunde um Wunde‘. Der Schuldige wird aber nicht für immer aus der Synagoge ausgewiesen oder mit Verdammung bestraft. Auch nach der Lehre der Stoiker sind nicht alle Sünden gleich schwer und mit gleicher Strafe zu ahnden, sondern diese ist stets nach dem Masse der Schuld zuzumessen. Weder der selige Papst Gregor noch die übrigen Väter, die zu verschiedenen Zeiten auf dem apostolischen Stuhle glänzten, haben sichtlich diese Unsitte in ihren Erlassen gepflegt und eine Banndrohung wurde kaum irgend einmal anderen Erlassen beigefügt, als wenn mit der Klausel des katholischen Glaubens geschlossen wurde. Wenn es daher Eurer Weisheit gefällt, so möge sie geruhen, fürderhin diesen Unfug in den Dekretalenausfertigungen abzustellen und lieber nur eine geringe Geldbusse oder irgend eine andere Strafe für die Uebertretung in Aussicht stellen, damit nicht etwas, was für den einen als Bollwerk des Schutzes vorgesehen wurde, dem anderen zum Unheil der Seele werde“ ¹⁾.

¹⁾ Praeterea duo quaedam apud apostolicam sedem frequens usus obtinuit, quae, si sancta prudentia vestra iudicat, ut nobis videtur, omnino digna sunt corrigi. Unum, quia cunctis fere Decretalibus paginis anathema subjungitur; alterum . . . ; quorum primum, quam sit humanae salutis immane periculum et infinite patens vorago labentium ac perniciēs animarum, clementiae vestrae pietas non ignorat. Dicitur enim, quisquis haec vel illa non fecerit, sive certe, quisquis hoc, quod superius

Diesen beweglichen Worten gegenüber scheint der Papst nicht taub geblieben zu sein. Noch im selben Jahre — die Denkschrift dürfte aus dem Jahre 1063 stammen und die darin als kürzlich abgehalten erwähnte Synode die von Rom desselben Jahres sein — ordnete der Papst Petrus Damiani nach Clugny ab, um einen dort zwischen dem Bischof und dem

statutum est, irritum duxerit vel in aliquo violaverit, anathema sit. Ubi notandum, quam lubrica, quam praeceps subito ruendi illic procuretur occasio, ut ante quis in aeternae mortis barathrum corruat, quam se vel leviter impigisse cognoscat: et substratae quodammodo tendiculae jam pes ejus innectitur, dum se liberis adhuc incedere gressibus arbitratur. Delinquit itaque, quisquis ille est, in illud apostolicae constitutionis edictum et aliquando levi quadam ac perexigua offensione transgreditur: et continuo velut haereticus et tanquam cunctis criminibus teneatur obnoxius anathematis sententiae condemnatur. Et cum, dictante justitia, alia sit ultione plectendus, qui plus delinquit, alia, qui minus excedit: hic graviter leviterque peccantibus aequa cunctis et indifferens poena, solius scilicet anathematis, irrogatur. Non tribunalium more vel forensis examinis aut libertas caeditur aut possessio confiscatur nec pecuniariae mulctae reus adducitur, sed Deo potius omnium scilicet bonorum auctore privatur. Hanc itaque homo de homine poenam sumit, quam de sui transgressionem mandati ipse quoque Deus omnipotens non praesumit. 'Qui amat', inquit, 'patrem aut matrem plus quam me', non continuo addidit, sit anathematizatus vel maledictus, sed tantum ait: 'non est me dignus'. Et in lege: 'Oculus pro oculo, dens pro dente, percussura pro percussura, adustus pro adustione', duntaxat exigitur, nec continuo, qui reus est, de synagoga projicitur vel maledictione damnatur. Non enim secundum stoicos omnia peccata sunt paria atque idcirco indifferenti sunt ultione plectenda, sed juxta modum culpaе temperanda semper est mensura vindictae. Porro nec beatus papa Gregorius vel caeteri Patres, qui diversis temporibus in apostolicae sedis regimine floruerunt, hunc morem in suis reperiuntur observasse decretis et vix eorum aliquando statutis anathema subnectitur, nisi cum catholicae fidei clausula terminatur. Quamobrem si sanctae prudentiae vestrae placet, hunc morem de caetero a Decretalibus paginis amoveri praecipiat et vel damni pecuniae vel alterius cujuslibet ultionis calculum in earum transgressionem praefigat, ne, quod aliis est ad tuitionis munimenta provisum, aliis ad perniciem proveniat animarum (S. Petri Damiani opera omnia, epistola XII [Migne, Patrologia latina CXLIV, Lutet. Paris. 1867, col. 214 sq.]).

Kloster ausgebrochenen Streit zu schlichten¹⁾. Das päpstliche Begleitschreiben, das die Aufforderung enthält, dem päpstlichen Gesandten zu gehorsamen, enthält statt der sonst üblichen Drohung mit dem Banne bloss die mit der geringeren Strafe der päpstlichen Huldentziehung²⁾. Darin liegt ein Sieg des Petrus Damiani, der um so erklärlicher ist, wenn man den grossen Einfluss bedenkt, den er auf den Papst ausübte. Dieser bezeichnet ihn ja gerade im erwähnten Empfehlungsschreiben als den angesehensten Mann in der Kirche (neben dem Papst selbst) und als „sein Auge und die nie wankende Stütze des apostolischen Stuhles“³⁾.

Mit diesem Erfolge des Petrus Damiani war die Reform angebahnt. Die Bannandrohung kommt freilich noch weiter vor, namentlich auch in Privilegien, aber neben sie tritt hier die päpstliche Unhuld, die sich aus ihr abgezweigt hat. An die Stelle der vollkommenen Rechtlosigkeit tritt die bloss teilweise, die Rechtsminderung, die in der Entziehung der päpstlichen Huld lag.

2. Herkunft der Strafe.

Die Veranlassung zur Bildung der neuen Strafe haben wir eben gesehen; es handelt sich nun noch darum, ihre Herkunft darzutun. Dass die christliche Gnadenlehre hierbei gleichwie im weltlichen Recht eine grosse Rolle spielt, wurde bereits

¹⁾ Siehe oben S. 67.

²⁾ Siehe oben S. 67³.

³⁾ Quoniam igitur pluribus ecclesiarum negotiis occupati, ad vos ipsi venire non possumus, talem vobis virum destinare curavimus, quo nimirum post nos major in Romana ecclesia auctoritas non habetur, Petrum videlicet Damianum, Ostiensem episcopum, qui nimirum et noster est oculus et apostolicae sedis immobile firmamentum (Mansi, Concil. coll. XIX, col. 958; Migne, Patrologia latina CXLV, col. 857).

erwähnt¹⁾. Sie hält sich jedoch in der Kirche ganz in ihrem eigentlichen, im überirdischen Bereich. Zorn und Ungnade Gottes und seiner Heiligen werden als überirdische Strafe angedroht. Gleichsam zu ihrer Verweltlichung bedurfte es einer Anleihe, und sie erfolgte bei der kaiserlichen Kanzlei, beim ehemals fränkischen Recht.

Mit diesem hat das kirchliche Recht gemein die Ableitung des Huldentzuges aus dem Zorne Gottes. Auch das Hauptanwendungsgebiet unserer Strafe für Verletzungen von Privilegien entstammt weltlichem Vorbild. Ebenso ist auch äusserlich die Anlehnung an das weltliche Recht nicht zu verkennen. Papst Gregor VII. stellt seine Unhuld in Aussicht mit den den Markulfischen Formeln entnommenen und nur durch die Erwähnung des heiligen Petrus abgeänderten Worten: „Wenn Ihr die Gnade des hl. Petrus und unsere haben wollt“²⁾. Mit der weltlichen Formel wird mitunter auch die sonst in jener Zeit der Kirche noch unbekannte Geldstrafe übernommen, ja es wird sogar mit dem Banne Petri in Nachbildung des Königsbannes gedroht³⁾. Wie der Kaiser, so lässt auch der Papst in Briefen an den Verurteilten die sonst übliche Huldversicherung weg⁴⁾. Und selbst zu dem oben erwähnten Beispiel der Verweigerung der Rechtshilfe durch König Guntram bietet das kirchliche Recht eine Parallele in der Drohung des Papstes Honorius II.: „Wenn Du zu uns rufen wirst, wirst Du nicht erhört werden“⁵⁾, wenngleich der Papst vielleicht hier weniger an Rechts- als an Gnadenverweigerung denkt.

¹⁾ Siehe oben S. 65 f.

²⁾ Si(cut) *gratiam sancti Petri et nostram habere vultis* (Jaffé, Monum. Gregor. I, n. 66, p. 86; Pflugk-Harttung, Acta pontif. Roman. II, N. 172, S. 139); vgl. dazu z. B. Form. Marc. aevi Karolini n. 18: *qualiter gratiam Dei vel nostram vultis habere* (M. G. Formulae p. 121) oder Formulae imperiales n. 21: *sicut Dei et nostram gratiam . . . habere vult* (ibid. p. 302).

³⁾ Hinschius, Kirchenrecht V, S. 295.

⁴⁾ Siehe oben S. 41 f. und 76.

⁵⁾ Si vero nostri praecepti transgressor extiteris, gratiam beati Petri

Die Gleichartigkeit des kirchlichen und des weltlichen Rechtes geht so weit, dass man füglich an einer Entlehnung der Strafe des Huldentzuges aus dem deutschen Recht nicht gut zweifeln kann. Dazu kommen noch die Umstände ihrer Ausbildung, die jeden Zweifel beseitigen. Seit Leo IX. ist die Reform der Kirche und damit auch ihrer Kanzlei sichtlich im Gange¹⁾. Einer der Nachfolger, der rührige Papst Alexander II., vertritt, unterstützt von Hildebrand und Petrus Damiani, ihre Ideen in Wort und Tat. Auf die Anregung des letzteren hin hält der Papst nach einer neuen, milderen Strafe Umschau und findet sie in der Entziehung seiner Huld. Ihre Anwendung wird dadurch unterstützt, dass das päpstliche Kanzleibuch, das bisher mit seinen Formeln normgebend für Inhalt und Form der päpstlichen Erlasse war, offiziell ausser Gebrauch kommt²⁾. Damit fallen auch, wiewohl nur allmählich, die alten, oft längst überlebten Formeln weg, die einen mächtigen Wall gegen jede Neuerung bildeten. Und so war eine Bresche gelegt und die Bahn frei geworden für Reformen. Auf Alexander II. folgt Gregor VII., der schon vordem (Hildebrand) der massgebende Berater der früheren Päpste war³⁾, bekanntlich der wuchtigste Reformator der Kirche nach jeder Richtung hin. Er ist es, der die Strafe des Huldentzuges ausbildet und ihr bereits nach einigen Schwankungen ein festes Gepräge gibt. Dass ihm und seinem Vorgänger auf dem Stuhl Petri, die beide mit dem Deutschen Kaiser so

et nostram amittes; et si quando ad nos clamaveris, non exaudieris (Mansi, Concil. coll. XXI, p. 340); vgl. dazu oben S. 76¹.

¹⁾ Schmitz-Kallenberg, Die Lehre von den Papsturkunden (Meister, Grundriss der Geschichtswissenschaft I/1 [Leipzig 1906], S. 172 ff.), S. 205 ff.

²⁾ Schmitz-Kallenberg, Papsturkunden, S. 203 u. 209. Spuren seiner Benutzung zeigen sich aber noch bis ins 11. Jahrhundert (Gregor VII.); Tangl, Die päpstlichen Kanzleiordnungen S. IX; Giry, Manuel de diplomatique, p. 488.

³⁾ Sägmüller, Die Idee Gregors VII. vom Primat in der päpstlichen Kanzlei, S. 591.

vielfach in Beziehung standen und selbst mehrmals an dessen Hofe weilten, unter diesen Umständen nicht die (der Kirche ohnehin so nahe stehende) Strafe des Huldentzuges bekannt geworden sein sollte, ist schlechterdings ausgeschlossen¹⁾, ganz abgesehen von den bereits erwähnten sachlichen und förmlichen Anlehnungen an das Muster der deutschen Kanzlei. Die päpstliche Kanzlei- und Urkundenreform kommt sodann zum Abschluss unter Innozenz II.²⁾ Unter ihm finden wir aber auch die päpstliche Huldentziehung als feststehende Einrichtung, die bereits zu einer ständigen Formel in den Privilegien geführt hat. Dank dem Uebergang der die Unhuld verheissenden Schlussklausel in die Mustersammlung der Kanzleiformelbücher hat sich dann die Strafe, wenn auch in einer gewissen Versteinerung und ohne Bedeutung für die Wirklichkeit, erhalten.

Ungefähr dieselbe Wandlung und denselben Weg hat — das sei hier nur nebenher in Kürze erwähnt — auch die bekannte Klausel „*salva sedis apostolicae auctoritate*“ zurückgelegt: unter Alexander II. ist sie aufgekommen, unter Gregor VII. ausgebildet und unter Innozenz II. zur ständigen Formel worden³⁾. Diese Gleichheit der Entwicklung nebst dem teil-

¹⁾ Vorübergehend standen auch Deutsche an der Spitze der päpstlichen Kanzlei, wenn auch ihr Einfluss auf die Geschäftsführung nicht allzugross gewesen sein mag: Benedikt VIII. ernannte 1023 den Erzbischof Pilgrim von Köln zum Bibliothekar und damit zum Vorsteher der päpstlichen Kanzlei, der 1031 auch Erzkanzler der italienischen Kanzlei wurde (Schmitz-Kallenberg, Papsturkunden, S. 202 und Thommen, Die Lehre von den Königs- und Kaiserurkunden [Meister, Grundriss der Geschichtswissenschaft I,], S. 131 ff.), S. 168); unter Leo IX. wurde wieder ein Kölner Erzbischof Vorsteher (Erzkanzler) der päpstlichen Kanzlei (Schmitz-Kallenberg, ebenda S. 213).

²⁾ Schmitz-Kallenberg, Papsturkunden S. 205.

³⁾ Thäner, Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel „*Salva sedis apostolicae auctoritate*“ S. 808; Sägmüller, Die Idee Gregors VII. vom Primat in der päpstlichen Kanzlei S. 589 f., 595 u. 600 ff.; Schmitz-Kallenberg, Papsturkunden, S. 210; etwas abweichend demnächst

weise gleichen Anwendungsgebiete in Privilegien, die Klöstern oder Kirchen päpstlichen Schutz verbürgen sollen, legt den Gedanken einer inneren Verwandtschaft beider nahe. Eine solche besteht aber doch nicht. Kommen Formel und Androhung der Huldentziehung auch in denselben Urkunden vor, so erscheinen sie doch auch unabhängig von einander in verschiedenen. Auch zur päpstlichen Schutzgewährung steht die päpstliche Ungnade in keiner engeren Beziehung. Die Drohung mit Huldentzug findet sich ebensogut in Schutzprivilegien wie in anderen Urkunden und fehlt anderseits auch wieder in jenen zumindest ebenso häufig als sie darin enthalten ist¹⁾. Sie wechselt hier namentlich mit einer Formel, die die volle Exkommunikation für die Verletzung des Schutzes in Aussicht stellt. Päpstliche Schutzverleihung und päpstlicher Huldentzug stehen daher wenigstens im allgemeinen in keinem näheren notwendigen und ursächlichen Zusammenhange.

Die päpstliche Unhuld und noch mehr die Art und Weise ihrer Androhung hat denn auch nicht verfehlt, ihrerseits, wie sie von der gleichen weltlichen Rechtseinrichtung beeinflusst und hervorgerufen wurde, diese wieder zu beeinflussen. Die weltlichen Formeln zeigen deutliche Anklänge an die päpstlich-kirchlichen seit dem 12. Jahrhundert²⁾. Seit dem 13. Jahrhundert findet sich sogar die ganze päpstliche Formel — für

Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert I (Stutz, Kirchenrechtl. Abhandlungen, Heft 63 u. 64 [Stuttgart 1910]), S. 57 u. 62.

¹⁾ Statt vieler Beispiele nur je eines: Schutzprivileg mit Unhuldandrohung: Pflugk-Harttung, *Acta pontif. Roman.* I, N. 257, S. 239; ohne solche: ebendort N. 259, S. 240 f. Beide Urkunden stammen vom Papst Alexander III. aus dem Jahre 1165.

²⁾ Württembergisches Urkundenbuch II, N. 353, S. 101 (Friedrich I., 1156); Böhmer-Ficker, *Acta imperii selecta* I, N. 218, S. 198 (Philipp, 1202); N. 244, S. 222 (Otto IV., 1210); Lacomblet, *Urkundenbuch* II, N. 484, S. 271 (Richard, 1260); N. 689, S. 374 (Rudolf I., 1273). Vgl. auch oben S. 18.

eine Zeitlang geradezu ständig — in königlichen und landesfürstlichen Urkunden¹⁾:

„Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre confirmationis paginam infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem maiestatis nostre se noverit incursurum.“

¹⁾ Böhmer-Ficker, *Acta imperii selecta* N. 221, S. 199 (Philipp, 1205); Mühlbacher, *Kaiserurkunde und Papsturkunde* S. 512 u. 516.

Schluss.

Ergebnis.

Ueberblicken wir nochmals flüchtig Gang und Ergebnis der Untersuchung, so zeigt sich, dass die Strafe des Huldentzuges nicht ein rein germanisches oder auch nur rein fränkisches Gebilde ist, als welches es bisher galt. Ihr Urquell ist vielmehr in der christlichen Religion, genauer in der christlichen Gnadenlehre zu suchen. Huldverlust ist nichts anderes als ein irdisches Nachbild des Verlustes der Gnade Gottes, mit der sie zusammenhängt und aus der sie abgeleitet wurde. Zu dieser Verweltlichung der Gnadenlehre bedurfte es der Staatsregierungsform des Byzantinismus.

Unter seiner Herrschaft kommt, was bisher übersehen wurde, unsere Strafe zuerst im oströmischen Reich auf. Unabhängig davon wenden sie die Merowinger zunächst gegenüber ihren Beamten an, erweitern sie dann mit Berufung auf Gottes Zorn vornehmlich für die Verletzung von Kloster- und Kirchenprivilegien auf alle Untertanen. Damit tritt die Huldentziehung, bestehend im Vorbehalte arbiträrer Bestrafung, ins Gebiet des (öffentlichen) Rechtes ein. Byzantinischer Einschlag lässt sich erst unter den Karolingern erweisen. Seit dem Emporsteigen der päpstlichen Macht und ihrer innigen Berührung mit der kaiserlichen findet sie dann im 11. Jahrhundert auch in der Kirche und da vor allem in den päpstlichen Privilegien aller Art Eingang, begünstigt durch die damalige grosse Kirchen- und Kanzleireform. Nach kurzer Blüte wird die Drohung mit Huldentziehung formelhaft, die Strafe selber ver-

liert an Bedeutung; später kommt sie — und zwar meist nicht mehr wie früher zu Gunsten einzelner Bevorzugter — für ein Jahrhundert von neuem zur Geltung. War sie auch auf kirchlichem Gebiete zunächst nichts anderes als eine Strafe nach freiem Ermessen, so scheint sie doch beizeiten gewohnheitsmässig eine fest umrissene Begrenzung erlangt zu haben.

Kaiserliche und päpstliche Huldentziehung gaben dann das Vorbild ab für die auch von anderen weltlichen und geistlichen Machthabern angedrohte und verhängte gleichartige Strafe. Sie verbreitete sich schliesslich so weit, dass sie sich bald allenthalben in Europa nachweisen lässt. Mit dieser mächtigen Ausbreitung ging aber auch die Verflachung und Formalisierung Hand in Hand. Dank der letzteren hat sie sich in der kaiserlichen Kanzlei bis in die Zeit der Kaiserin Maria Theresia, in der päpstlichen sogar bis zum heutigen Tage als wesenloser Schein erhalten.

Quellenverzeichnis.

I. Römisches Recht.

1. Geschichtsquellen.

Optatus, De schismate Donatistarum.

(Dupin, Paris 1702.)

p. 181 (Schreiben Konstantins): S. 7⁴.

2. Rechtsquellen.

Codex Theodosianus.

(Mommsen T. et Meyer P. M., 2. vol., Berolini 1905.)

C. Th. XV, 8, 1. 2: S. 5².

XVI, 1, 1. 2, § 1: S. 2³. 3¹. 9¹.

2, 1. 35: S. 3².

5, 1. 46: S. 5³.

5, 1. 63: S. 5⁴.

Th. Nov. III, § 8: S. 2³. 4⁴. 55².

Interpretatio dazu: S. 55³.

L. Sirm. 14: S. 5³.

Corpus iuris civilis.

(Krüger P., Mommsen T., Schoell R., edit. stereot., Berolini, 1872 sqq.)

C. I, 1, 1. 1, § 1: S. 2³. 3¹. 9¹.

3, 1. 14: S. 2². 3³.

1. 42, § 2: S. 5¹.

1. 43, § 10: S. 2⁵. 3⁴. 5¹. 9².

1. 45, § 6 a: S. 2⁵. 3⁴.

III, 2, 1. 4, § 6: S. 2⁵. 3⁴. 9².

§ 7: S. 4¹. 9³.

Nov. VI, pr.: S. 7¹.

LVIII: S. 2^{3 u. 5}. 4³.

LXXVII, c. 1, § 2: S. 2^{2 u. 6}. 4³.

Auth. LIX, coll. 5, tit. 12: S. 2³.

LXXXVIII, coll. 6, tit. 5: S. 2².

Basilicorum libri LX.

(Heimbach C. G. E., 5 vol., Lipsiae 1833/50.)

I, 1, 1: S. 5⁵.

III, 1, 1: S. 2⁶.

VII, 6, 20: S. 2⁵.

Juliani Epitome latina novel-
larum Justiniani.

(Haenel G., Lipsiae 1873.)

Constit. LII = c. 194: S. 4³.

LXXI = c. 257: S. 4².

II. Deutsches Recht.

1. Geschichtsquellen.

Variorum epistolae, quae ad historiam primaestirpis regiae pertinent.

(Bouquet M.-Delisle L., Recueil des historiens des Gaules et de la

Köstler, Huldentzug als Strafe.

France IV, nouv. éd. [Paris 1869],
p. 49 ss.)

n. 14—16; p. 58/9: S. 56^{2 u. 3}.

n. 49—53; p. 82/4: S. 56².

n. 60; p. 86: S. 56².

n. 63—67; p. 86/90: S. 56².

n. 70; p. 91: S. 56².

Vita S. Consortiae.

(Henschenius G., Papebrochius D., Baertius F., Janingus C., *Acta Sanctorum Junii*, tom. IV. [Antverpiae 1707], p. 148 sqq.)
c. 14; p. 252, B: S. 11¹. 30¹.

Gregorii Turonensis Historia Francorum.

(Arndt W. et Krusch B., *Mon. Germ. hist., Scriptores Rerum Merovingicarum I*₁ et 2, Hannoverae 1884.)

1. V, c. 18; p. 337: S. 29².
c. 44; p. 236 sq.: S. 61³.
1. VI, c. 32; p. 273: S. 23³.
1. VIII, c. 6; p. 329: S. 14¹. 37².
c. 18; p. 337: S. 38¹.
1. IX, c. 39 sqq.; p. 393 sqq.: S. 12¹.
c. 42; p. 402: S. 11².
1. X, c. 5; p. 413: S. 15¹. 30¹.

S. Eligii episcopi Noviomensis sermo ad regem.

(Migne J. P., *Patrologiae cursus completus, series latina LXXXVII* [Lut. Paris 1863], col. 653 sqq.)
col. 657 sq.: S. 61³.

Hincmari archiepiscopi Remensis opera.

([Sirmond] 2 vol., Lut. Paris 1645.)
II, p. 612 (Ad Remensem): S. 39¹.

Chronicon S. Benigni Divionensis.

(Bouquet M.-Deslisle L., *Recueil des historiens des Gaules et de la France*, VI, nouv. éd. [Paris 1870], p. 235 s.)
a. 838; p. 236: S. 15².

Chronicon Laureshamense.

(Pertz K. A. F., *Mon. Germ. hist., Scriptores XXI* [Hannoverae 1869], p. 334 sqq.)
a. 1037; p. 411: S. 25². 42⁴.

a. 1065; p. 414: S. 33¹. 42¹.
a. 1066; p. 415: S. 42².

Lamberti Hersfeldensis Annales.

(Hesse L. F., *Mon. Germ. hist., Scriptores V* [Hannoverae 1878], p. 134 sqq.)
a. 1073; p. 193: S. 19¹.
a. 1075; p. 223: S. 19¹. 31¹.

Bartoli a Saxoferrato consilia, quaestiones et tractatus.
(Basileae 1588.)

p. 291: S. 79³.

Decii Mediolanensis consilium.

(Zileti J. B., *Consiliorum seu responsorum ad causas criminales recens editorum I* [Venetiis 1566], fol. 91^r sqq.)
fol. 92^r et v: S. 79³.

2. Rechtsquellen.

Epitome Monachi.

(Haenel G., *Lex Romana Visigothorum*, Lipsiae 1849.)
Nov. Theod. II., tit. III, § 8; p. 259: S. 56¹.

Lex Baiuvariorum.

(Pertz G. H., *Mon. Germ. hist., Leges III*, Hannoverae 1863.)
Additio XIV, 4; p. 484: S. 20³. 31¹. 37².

Liber Papiensis.

(Boretius A., *Mon. Germ. hist., Leges IV* [Hannoverae 1868], p. 290 sqq.)
Loth., c. 41; p. 546: S. 14². 31¹.
Heinr. II., c. 3; p. 584: S. 17³. 31¹.

Capitularia regum Fran-
corum.

(Boretius A.-Krause V., Mon.
Germ. hist., Legum sectio II, 2 vol.,
Hannoverae 1883/97.)

- I, p. 15; n. 7, c. 2 (K. Childebert II.):
S. 37³. 38².
p. 79; n. 29 (K. Karl d. Gr.): S. 15².
p. 95; n. 33, c. 21 (K. Karl d. Gr.):
S. 17³. 31¹.
p. 96; n. 33, c. 28 (K. Karl d. Gr.):
S. 17³. 30¹.
p. 101 et 102; n. 34 (K. Karl d. Gr.):
S. 35².
p. 168; n. 75 (K. Karl d. Gr.):
S. 15². 31¹.
p. 169; n. 76 (K. Karl d. Gr.):
S. 16¹.
p. 257; n. 130, c. 2 (K. Karl d. Gr.):
S. 15². 30¹.
p. 284; n. 136, c. 16 (K. Ludwig
d. Fr.): S. 33¹. 39³.
p. 285; n. 136, c. 20 (K. Ludwig
d. Fr.): S. 33¹. 39³.
p. 324; n. 161, c. 9 (K. Lothar):
S. 14². 31¹.
II, p. 16 sq.; n. 192, c. 14 (K. Ludwig
d. Fr.): S. 15². 31¹.
p. 70; n. 204, II, 4 (K. Ludwig
d. Fr.): S. 17³.
p. 86; n. 213, c. 1 (K. Ludwig d. D.):
S. 17². 31¹.
p. 87; n. 213, c. 5 (K. Ludwig d. D.):
S. 17². 31¹.
p. 124 sq.; n. 230, c. 2 (syn. Raven.):
S. 17¹. 31¹.
p. 177; n. 248, c. 6 (conc. Mogunt.):
S. 17¹. 30³. 31¹.
p. 186; n. 249, c. 4 (conc. Mogunt.):
S. 17¹. 30³.
p. 256; n. 255, c. 3 (K. Karl d. K.):
S. 17².
p. 266; n. 258, B, c. 10 (K. Karl d. K.):
S. 17². 31¹.
p. 315; n. 273, B, c. 13 (K. Karl d. K.):
S. 14². 31¹.
p. 328; n. 273, C, c. 3 (K. Karl d. K.):
S. 13³.
p. 335; n. 275, c. 9 (K. Karl d. K.):
S. 12⁴. 38⁴.

p. 363; n. 282 (K. Karl d. K.):
S. 13³.

Constitutiones et Acta pu-
blica imperatorum et regum.

(Weiland L. et Schwalm J.,
Mon. Germ. hist., Legum sectio IV,
4 vol., Hannoverae et Lipsiae
1894/1906.)

- I, p. 79; n. 35 (K. Heinr. II.): S. 17³.
37².
p. 81; n. 36 " S. 17³. 37².
p. 85; n. 39 (K. Konrad II.): S. 17³.
p. 101; n. 52 (K. Heinr. III.): S. 17³.
31¹.
p. 109; n. 61 (K. Heinr. IV.): S. 41⁴.
p. 125; n. 73 " S. 17³.
p. 134; n. 82 " S. 41⁴.
p. 156; n. 103 (K. Heinr. V.): S. 41⁴.
p. 170; n. 118 (K. Lothar III.): S. 41⁴.
p. 171; " " S. 31¹.
(s. S. XVI).
p. 180; n. 125 (K. Konr. IV.): S. 41⁴.
n. 126 " S. 41⁴.
p. 185; n. 129 " S. 41⁴.
p. 186; n. 131 " S. 41⁴.
p. 187; n. 132 " S. 41⁴.
p. 200; n. 142 (K. Friedr. I.): S. 41⁴.
p. 205; n. 146 " S. 18². 43¹.
p. 217; n. 155 " S. 31¹.
p. 218; " " S. 18¹. 31¹.
34².
p. 220; n. 158 " S. 18¹. 31¹.
p. 223; n. 160 " S. 18¹.
p. 227; n. 163 " S. 18². 31¹.
36².
p. 243; n. 174 " S. 43¹.
p. 246; n. 176 " S. 17³.
p. 273; n. 194 " S. 19¹. 31¹.
p. 315; n. 223 " S. 17³.
p. 330; n. 235 " S. 17³. 36³.
38².
p. 335; n. 239 " S. 17³.
p. 389; n. 282 " S. 17¹. 18³.
39². 45³.
p. 398; n. 288 " S. 44⁴.
p. 401; n. 289 " S. 44⁴.
p. 407; n. 292 " S. 44⁴.
p. 412; n. 293 " S. 17³. 44⁴.
p. 415; " c. 15 " S. 44⁴.
" c. 22 " S. 44⁴.

- p. 416; n. 293, c. 36 (K. Friedr. I.): S. 44⁴.
 „ c. 37 (K. Friedr. I.): S. 44⁴.
 p. 432; n. 304 (K. Friedr. I.): S. 17².
 18³, 31¹, 34².
 p. 433; n. 305 „ S. 17², 18³.
 31¹, 34².
 p. 435; n. 306, c. 6 „ S. 44⁴.
 „ c. 7 „ S. 44⁴.
 „ c. 10 „ S. 44⁴.
 p. 436; n. 308 „ S. 44⁴.
 p. 452; n. 318, c. 23 „ S. 17³.
 p. 459; n. 320, c. 11 „ S. 36³, 44³.
 p. 461; n. 322 „ S. 40³.
 p. 466; n. 327 (K. Heinr. VI.): S. 18³.
 p. 556; n. 391, c. 41 (Conc. Rom.): S. 72².

Reginonis abbatis Prumiensis
 libriduodesynodalibuscausis
 et disciplinis ecclesiasticis.

(Wasserschleben F. G. A.,
 Lipsiae 1840.)

II, c. 295; p. 329: S. 17¹, 31¹.

Sachsenspiegel.

a) Landrecht.

(Homeyer C. G., Des Sachsenspiegels
 erster Teil, 3. Aufl., Berlin 1861.)

III, 65, § 1; S. 362: S. 26².

b) Lehenrecht.

(Homeyer C. G., Des Sachsenspiegels
 zweiter Teil. I, Berlin 1842.)

Art. 3, S. 146: S. 35³.

Schwabenspiegel (Landrecht).

(Daniels A. v., Land- u. Lehenrecht-
 buch I. [Daniels A. v., Gruben F.
 u. Kühns F. J., Rechtsdenkmäler
 des deutschen Mittelalters III, Berlin
 1860]; Gengler H. G., Des Schwa-
 benspiegels Landrechtsbuch. Er-
 langen 1851.)

c. 141; Sp. 407 (Daniels) = c. 120;
 S. 88 (Gengler): S. 26⁴, 45³.

Die Gesetze der Angelsachsen. (Liebermann F., I, Halle a. S. 1903.)

S. 126/7 (K. Aelfred), pr.: S. 15², 22¹.
 S. 184/5 (K. Eadmund): S. 37³.
 S. 274 (K. Knut d. Gr.), c. 11: S. 19¹.
 22¹, 33² (siehe S. XVI).
 S. 434 ff. (Exkomm. III sqq.): S. 74¹.
 S. 596 (K. Heinrich I.), c. 80, 1: S. 4⁴.
 S. 633 (K. Eduard d. Bekenner), c. 9, 1:
 S. 22¹.

Cassiodori senatoris variae.

(Mommsen F., Mon. Germ. hist.,
 Auctores antiquissimi XII, Bero-
 lini 1894.)

VII, 42; p. 223: S. 56⁴.

IX, 18; p. 282/3: S. 56⁴.

X, 14; p. 307: S. 56⁴.

Formulae Merowingici et Karolini aevi.

(Zeumer K., Mon. Germ. hist.,
 Legum sectio V, Hannoverae 1886;
 Rozière E. d., Recueil général
 des formules usitées dans l'empire
 des Francs du V. au X. siècle, 3 vol.,
 Paris 1859/71.)

Form. Marc. I.

p. 42; n. 2 (Roz. n. 575): S. 13¹, 29³.
 p. 49; n. 11 („ n. 703): S. 15².
 p. 51; n. 12 („ n. 253): S. 13³, 38².
 p. 57; n. 22 („ n. 57): S. 13³, 38².
 p. 60 sq.; n. 29 („ n. 433): S. 30².
 p. 62; n. 31 („ n. 151): S. 13³, 38².
 p. 66; n. 35 („ n. 158): S. 15¹, 30¹.
 50¹.

Form. Marc. aevi Karol.

p. 121; n. 18 (Roz. n. 432); S. 15², 30².
 31¹, 90².
 p. 121 sq.; n. 20 (Roz. —): S. 15².
 p. 124; n. 27 (Roz. n. 57): S. 13³.
 p. 125 sq.; n. 29 (Roz. —): S. 13¹.

Form. imper.

p. 297; n. 15 (Roz. n. 25): S. 15².
 p. 302; n. 21 (Roz. n. 355): S. 14¹, u. 2.
 31¹, 37², 90².
 p. 308; n. 29 (Roz. n. 24): S. 12⁴, 29³.

Cart. Senon.

- p. 193; n. 18 (Roz. n. 436): S. 15². 30¹.
p. 193; n. 19 (Roz. n. 38): S. 13³. 30¹.

Form. Sal. Bignon.

- p. 228; n. 1 (Roz. n. 56): S. 13³.

Form. Sal. Merkel.

- p. 259; n. 51 (Roz. n. 886): S. 15². 20⁴.
25¹. 29³. 31¹.

Coll. Sangall.

- p. 399; n. 4 (Roz. n. 568): S. 16¹. 30³.

Form. Salzburg.

- p. 419; n. 36 (Roz. n. 709): S. 20⁵. 37².
p. 454; n. 64 (Roz. n. 733): S. 24⁴.

Diplomata imperii.

(Pertz G. H., Mon. Germ. hist.,
Hannoverae 1872.)

Diplomata regum Francorum stirpe
Merovingica.

- I, p. 8 sqq.; n. 7 (K. Radegunde):
S. 11².
p. 13; n. 10 (K. Chlothochar II.):
S. 13³.
p. 17; n. 15 (K. Dagobert I.): S. 12⁵.
p. 25; n. 24 (K. Sigibert II.): S. 12⁴.
29². 49².
p. 29; n. 29 (K. Childerich II.):
S. 13³.
p. 36; n. 39 (K. Chlothachar II.):
S. 13³.
p. 44; n. 47 (K. Theuderich III.):
S. 13³.
p. 55; n. 61 (K. Chlodowech II.):
S. 15².
p. 66; n. 74 (K. Childebert III.):
S. 13³.
p. 73; n. 82 (K. Chilperich II.):
S. 15². 30¹.
p. 88; n. 97 (K. Childerich III.):
S. 13².

Diplomata maiorum domus e stirpe
Arnulforum.

- p. 92; n. 2 (Pippin): S. 23³.
p. 93; n. 4 " S. 23³.
p. 95; n. 5 " S. 23³.
p. 96; n. 6 " S. 23³.
p. 97; n. 9 (Karl Martell): S. 23³.
p. 99; n. 11 " S. 23³.

- p. 100/1; n. 12—14 (Karl Martell):
S. 23³.

Diplomata Karolinorum; die
Urkunden der Karolinger.

(Mühlbacher E., Mon. Germ.
hist., Hannoverae 1906.)

- I, S. 12; N. 7 (K. Pippin): S. 13³.
S. 73; N. 52 (K. Karlmann): S. 13².
S. 97; N. 66 (K. Karl d. Gr.): S. 15².
44³.
S. 110; N. 76 " S. 13³.
S. 111; N. 77 " S. 15².
S. 128; N. 88 " S. 15². 31¹.
S. 132; N. 91 " S. 15². 44³.
S. 193; N. 141 " S. 13³.
S. 231; N. 172 " S. 15². 16¹.
S. 245; N. 181 " S. 13³.
S. 263; N. 195 " S. 13³.

Diplomata Caroli Calvi.

(Bouquet M.-Delisle L., Recueil
des historiens des Gaules et de la
France VIII, nouv. éd. [Paris 1871],
p. 427 ss.)

- p. 652; n. 261 (Karl d. Kahle): S. 50².

Codex diplomaticus Ful-
densis.

(Dronke E. F. J., Cassel 1850.)

- p. 364; n. 755 (P. Viktor II.): S. 66².
p. 430; n. 858 (K. Heinrich): S. 19¹.
p. 434; n. 866 (K. Ludwig): S. 20¹.
n. 867 " S. 41⁴.
p. 436; n. 869 " S. 39².
p. 437; n. 871 " S. 19³.

Diplomata regum et impera-
torum Germaniae; die Ur-
kunden der deutschen Könige
und Kaiser.

(Mon. Germ. hist., 3 vol., Hannoverae
1879/1903.)

- I, S. 102; N. 14 (K. Otto I.): S. 65¹.
S. 124; N. 38 " S. 65¹.
S. 128; N. 42 " S. 65¹.
S. 342; N. 241 " S. 65¹.
S. 438; N. 323 " S. 65¹.

II, S. 251; 221 (K. Otto II.): S. 16².
17³.31¹.

S. 231; N. 276 " S. 30³.41³.

S. 324; N. 278 " S. 30³.

S. 343; N. 290 " S. 17³.30³.

S. 527; N. 115 (K. Otto III.): S. 36³.

S. 535; N. 123 " S. 30³.

S. 547; N. 136 " S. 36⁴.

S. 562; N. 151 " S. 17³.30³.

S. 775; N. 345 " S. 17³.30³.

III, S. 11; N. 9 (K. Heinrich II.): S. 17³.

S. 510; N. 398 " S. 44³.

S. 595; N. 467 " S. 15².

S. 641; N. 501 " S. 17³.25².

31¹.37².

S. 649; N. 507 " S. 17³.31¹.

37².

Acta imperii selecta.

(Urkunden deutscher Könige und Kaiser mit einem Anhang von Reichssachen, gesammelt von J. F. Böhmer, hrsg. von J. Ficker, Innsbruck 1870.)

S. 76; N. 82 (K. Lothar III.): S. 18¹.
31¹.

S. 122; N. 129 (K. Friedrich I.): S. 36².

S. 130; N. 137 " S. 20¹.32¹.

S. 148; N. 157 " S. 17³.

S. 154; N. 165 " S. 17³.

S. 157; N. 169 (K. Heinrich VI.): S. 17³.

S. 160; N. 172 " S. 17³.

S. 162; N. 175 " S. 17³.

S. 169; N. 181 " S. 17³.

S. 182; N. 197 " S. 17³.

S. 185; N. 201 " S. 17³.

S. 189; N. 206 " S. 17³.

S. 196; N. 214 (K. Philipp): S. 17³.

S. 198; N. 218 " S. 17³.93².

S. 199; N. 221 " S. 17³.94¹.

S. 200; N. 223 " S. 17³.

S. 203; N. 228 " S. 17³.

S. 214; N. 236 (K. Otto IV.): S. 18¹.31¹.

S. 222; N. 244 " S. 17³.31¹.

90².

S. 223; N. 245 " S. 17³.31¹.

S. 229; N. 253 " S. 17³.31¹.

40³.

S. 232; N. 258 " S. 17³.

Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins.

(Lacomblet Th. S., 4 Bde., Düsseldorf 1840/58.)

I, S. 1; N. 1 (K. Karl d. Gr.): S. 13³.

S. 232; N. 343 (K. Konr. III.): S. 41¹.

S. 259; N. 375 (K. Friedr. I.): S. 17³.

S. 346; N. 491 " S. 17³.

S. 376; N. 539 (K. Heinrich VI.):

S. 17³.19².

S. 381; N. 546 " S. 17³.19².

II, S. 8; N. 11 (K. Philipp): S. 17³.

S. 13; N. 20 " S. 17³.

S. 16; N. 27 (Pfalzgraf Heinrich):

S. 26¹.27¹.

S. 21; N. 39 (K. Otto IV.): S. 19².

S. 26; N. 49 (K. Friedr. II.): S. 17³.

N. 50 " S. 17³.19¹.

S. 56; N. 102 (K. Heinrich VII.):

S. 17¹.29¹.

S. 64; N. 117 " S. 17³.

S. 65; N. 119 " S. 17³.

S. 66; N. 122 (K. Friedr. II.): S. 17³.

29¹.

S. 73; N. 135 " S. 17³.29¹.

S. 77; N. 145 (K. Heinr. VII.): S. 17³.

19².

S. 78; N. 147 " S. 17³.

S. 87 f.; N. 169 " S. 17³.31¹.

S. 90; N. 174 " S. 15².

S. 93; N. 182 " S. 17³.

S. 105; N. 200 (K. Friedr. II.): S. 17³.

31³.

S. 108; N. 206 " S. 17³.29¹.

S. 123; N. 238 (Erzb. Konrad): S. 80³.

S. 129; N. 251 " S. 80³.

S. 154; N. 295 (K. Konrad IV.):

S. 17³.26¹.

S. 165; N. 317 (K. Wilhelm): S. 17³.

S. 167; N. 320 (Kardinallegat

Petrus): S. 80³.

S. 171; N. 327 (K. Wilhelm): S. 17³.

19¹.29¹.

S. 173; N. 330 " S. 17³.19².

N. 331 " S. 17³.

S. 176; N. 337 (Kardinallegat

Petrus): S. 80³.

S. 183; N. 345 (K. Wilhelm): S. 17³.

19¹.29¹.

S. 185; N. 351 (Erzb. Konrad): S. 80³.

S. 191; N. 360 (K. Wilhelm): S. 17³.

S.210; N.392 (Erzb.Konrad): S.80³.
 S.216; N.401 (K. Wilhelm): S.80³.
 S.217; N.403 (Erzb.Konrad): S.80³.
 S.224; N.415 " S.80³.
 S.240; N.441 (K. Richard): S.17³.
 S.271; N.484 " S.17³.93².
 S.275; N.490 (Erzb.Konrad): S.80³.
 S.374; N.639 (K.Rudolf I.): S.17³.
 93².
 S.376; N.643 " S.17³.
 S.377; N.644 " S.17³.

Monumenta Boica

(ed. Academia scientiarum Boica,
 47 vol., Monachii 1763/1905).

XXVIII¹/₂, p. 356; n. 107 (K. Friedrich II.): S. 17³.
 p. 400; n. 129 (K. Rudolf): S. 17³.
 p. 403; n. 130 " S.17³.39².
 p. 414; n. 136 " S. 17³.
 XXIX¹/₁, p. 229; n. 439 (K. Heinrich V.): S. 17³. 39².
 p. 251; n. 451 (K. Lothar III):
 S. 36³.
 p. 327; n. 492 (K. Friedr. I.): S. 24³.
 p. 428; n. 531 " S. 17³.
 p. 463; n. 551 (K. Heiner. VI.): S. 17³.
 p. 474; n. 556 " S. 17³.
 p. 483; n. 560 " S. 17³.
 p. 492; n. 564 (K. Philipp): S. 17³.
 p. 501; n. 569 " S. 17³.
 p. 508; n. 573 " S. 17³.
 p. 520; n. 579 " S.17³.30³.
 p. 525; n. 582 " S.21¹.44⁴.
 p. 530; n. 584 " S. 17³.
 XXIX¹/₂, p. 143; n. 142 (Herzog Heinrich): S. 17³. 21¹.
 p. 462; n. 86 (Protonotar Ulrich):
 S. 25³.
 p. 513; n. 117 (K. Rudolf): S. 17³.

Württembergisches Urkunden-
 buch.

(Hrsg. v. kgl. Staatsarchiv in Stuttgart, Stuttgart 1849 ff.)

I, S. 9; N. 8 (Sounhar): S. 36¹.
 S. 88; N. 78 (K. Ludwig): S. 36¹.
 II, S. 75; N. 344 (K. Friedr. I.): S. 39³.
 S. 101; N. 353 " S. 17³. 19².
 32¹. 93².

S. 242; N. 444 (Herzog Friedrich v. Schwaben): S. 17³. 21¹.
 S. 311; N. 493 (K. Heinrich VI.):
 S. 17³. 32¹.
 S. 312; N. 494 (Herzog Heinrich v. Sachsen): S. 21¹. 31¹.
 S. 321; N. 502 (Herzog Philipp v. Schwaben): S. 17³. 21¹.
 S. 336; N. 516 (K. Philipp): S. 17³.
 S. 356; N. 531 " S. 17¹.
 32¹. 39².

Ausgewählte Urkunden zur
 Verfassungs-Geschichte der
 deutsch-österreichischen Erb-
 lande im Mittelalter.

(Schwind E. v., und Dopsch A.,
 Innsbruck 1895.)

S. 89; N. 41 (Herz. Otakar): S. 24³.
 S. 320; N. 171 (Bisch. Berthold): S. 19³.

Urkunden zur Reichs- und
 Rechtsgeschichte Italiens.

(Ficker J., Forschungen zur Reichs-
 und Rechtsgeschichte Italiens IV,
 Innsbruck 1874.)

S. 211; N. 167 (K. Friedrich I.):
 S. 31¹.
 S. 320; N. 284 (Bischof Konrad v.
 Metz): S. 22⁴. 25³. 31¹.
 S. 342; N. 309 (Podestà v. Pavia):
 S. 21². 22⁴. 27². 31¹.
 S. 350; N. 318 (K. Friedrich II.):
 S. 22⁴.
 S. 391; N. 369 (K. Heinrich v. Torre):
 S. 22⁴. 25³. 32¹.
 S. 409; N. 395 (Pandulf v. Vasanella):
 S. 22⁴. 25³. 31¹.
 S. 422; N. 409 (K. Heiner. v. Sardinien):
 S. 22⁴.

Codex diplomatarius Mona-
 sterii sancti Michaelis, Ber-
 gensis Diocesis, vulgo Mun-
 kalif dicti.

(Munch P. A., Christianiae 1845.)

p. 8 (K. Hakon): S. 22⁵.
 p. 24 (K. Erich): S. 22⁵.

Diplomatarium Arna-
Magnæanum

(exhibens Monumenta Diplomatica, quae collegit et universitati Havniensi reliquit Arnas Magnæus historiam atque iura Daniae, Norvegiae et vicinarum regionum illustrantia. Havniae et Lipsiae 1786).

p. 8 (K. Erich):	S. 22 ⁵ .
p. 10 "	S. 22 ⁵ .
p. 12 (K. Waldemar):	S. 22 ⁵ .
p. 16 "	S. 22 ⁵ .
p. 43 "	S. 22 ⁵ .
p. 80 "	S. 22 ⁵ .

Regesten der wichtigeren Urkunden zur Geschichte von Corneto vom X. bis XIV. Jahrhundert.

(Mitgeteilt von Wüstenfeld Th. bei Flugk-Harttung J. v., Iter Italicum [Stuttgart 1883], S. 529 ff.)

S. 543 (K. Petrus): S. 23¹.

S. 576 (K. Jakob): S. 23¹.

Sammlung der älteren Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis.

(I₁ vom Jahre 1518 bis 1740; I₂ vom Jahre 1740 bis 1767, Wien 1875; II vom Jahre 1767 bis 1782, Wien 1874.)

I ₁ , S. 2; N. 1 (K. Max I.):	S. 33 ² .
S. 13; N. 10 (K. Ferdinand I.):	S. 19 ³ . 20 ² . 33 ² .
S. 16; N. 12 "	S. 20 ¹ . 31 ¹ . 33 ² .
S. 20; N. 14 "	S. 19 ³ . 31 ¹ . 33 ² .
S. 23; N. 21 "	S. 19 ³ . 31 ¹ . 33 ² .
S. 55; N. 37 (K. Leopold I.):	S. 31 ¹ . 33 ² .
S. 70; N. 55 "	S. 20 ¹ . 31 ¹ . 33 ² .
S. 79; N. 62 (K. Karl VI.):	S. 20 ¹ . 33 ² .

I₂, S. 123; N. 4 (K. Maria Theresia):

	S. 20 ¹ . 33 ² .
S. 226; N. 71 "	S. 33 ² .
II, S. 38; N. 33 "	S. 20 ¹ . 33 ² .
S. 89; N. 85 "	S. 19 ³ . 33 ² .

Vollständige Sammlung deren die Verfassung des Hohen Erzstifts Cölln betreffender Stücken, mit denen benachbarter Hohen Landes-Herrschaften geschlossenen Concordaten und Verträgen, dan in Regal- und Cameral-Sachen, in Justitz-Policey- und Militair-Weesen vor- und nach ergangener Verordnungen und Edicten.

(Aus Gnädigstem Befehl Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Cölln Maximiliani Friderici zusammengetragen und zum Druck befördert. 2 Bde., Cölln am Rhein 1772/73.)

I, S. 21; 3. Stuck: S. 19³. 33¹.

II, S. 3; 253. Stuck: S. 19³.

Weisthümer.

(Gesammelt von J. Grimm, 7 Teile, Göttingen 1840 ff.)

I, S. 3 (Engelberg):	S. 32 ² .
S. 34 (Birmensdorf u. Urdorf):	S. 21 ² . 27 ³ . 28 ¹ . 32 ² .
S. 68 (Bubikon):	S. 27 ³ .
S. 102 (Laufen):	S. 21 ² . 27 ³ . 32 ² .
S. 141 (Wiesendangen):	S. 27 ³ . 32 ² .
S. 170 (Dagmersellen):	S. 32 ² .
S. 173 f. (Ernlisbach):	S. 21 ² . 27 ³ . 32 ² .
S. 187 (Quarten):	S. 32 ² .
S. 190 (Appenzell):	S. 32 ² .
S. 294 (Neukilch):	S. 21 ² . 43 ¹ .
S. 311 (Weitnau):	S. 21 ² . 27 ³ . 43 ² .
S. 342 (Zarten):	S. 21 ² . 26 ³ . 27 ³ . 44 ¹ .
S. 358 (Waldau):	S. 21 ² .
S. 607 (Winden u. Weinähr):	S. 21 ² .
S. 609 (Oberelbert):	S. 21 ² .
S. 799 (Alzei):	S. 21 ² .

II, S. 62 (Mettloch): S. 21². 27³.
 S. 126 (Talfank): S. 21².
 S. 155 (Genzingen): S. 21².
 S. 160 (Wöllstein): S. 21².

S. 196 (Kieselbach): S. 21².
 27³.

III, S. 674 (Chiemsee): S. 21².
 S. 675 " S. 21². 27³.
 S. 728 (Stumm): S. 27³.

III. Kirchliches Recht.

1. Geschichtsquellen.

S. Petri Damiani opera omnia.
 (Migne J. P., Patrologiae cursus
 completus, series latina CXLIV,
 Lutet. Paris. 1867.)
 col. 214 sq.; epist. XII: S. 87¹.

2. Rechtsquellen.

Novum Testamentum vul-
 gatae editionis.

(Ess L. v., Tubingae 1822.)

Evang. Joannis 3,36: S. 7².

Epist. ad Rom. 1,18: S. 7².

" " Ephes. 5,6: S. 7².

" " Col. 3,6: S. 7².

Decretales Pseudo-
 Isidorianae.

(Hinschius P., Decretales Pseudo-
 Isidorianae et capitula Angilramni,
 Lipsiae 1863.)

col. 654: S. 85¹.

Monumenta Gregoriana.

(Jaffé Ph., Bibliotheca Rerum
 Germanicarum, II, Berolini 1865.)

p. 39; I, n. 22: S. 66¹.

p. 54; I, n. 35: S. 66⁴. 74⁴.

p. 55; I, n. 36: S. 74⁹.

p. 86; I, n. 66: S. 67⁴. 72¹. 74^{10 u. 12}.
 90².

p. 128; II, n. 13: S. 67⁴. 74^{4 u. 12}. 80⁵.
 82¹.

p. 161; II, n. 46: S. 67⁴. 72¹. 74^{3 u. 11}.
 82¹.

p. 174; II, n. 55: S. 66¹.

p. 201; II, n. 76: S. 67⁴. 74¹¹. 82¹.

p. 214; III, n. 7: S. 75¹.

p. 217; III, n. 9: S. 67¹. 71¹. 74⁶. 80⁵. 82¹.

p. 247; IV, n. 3: S. 74⁵.

p. 248; IV, n. 4: S. 67⁴. 72¹. 74¹². 75². 82¹.

p. 338; VI, n. 8: S. 72².

p. 349; VI, n. 16: S. 67⁴. 72².

p. 360; VI, n. 23: S. 74¹¹. 82¹.

p. 362; VI, n. 25: S. 67⁴. 71¹. 72¹. 74⁷.

p. 363; VI, n. 26: S. 67⁴. 71¹. 72¹.

p. 380; VII, n. 1: S. 74⁷.

p. 382; VII, n. 2: S. 72³.

p. 384; VII, n. 4: S. 74³. 76³.

p. 391; VII, n. 10: S. 76³.

p. 397; VII, n. 13: S. 82¹.

p. 398 sq.; VII, n. 14 a: S. 67⁴. 71¹.
 72². 82¹.

p. 409; VII, n. 19: S. 74¹¹. 76³.

p. 418; VII, n. 24: S. 74¹¹.

p. 429; VIII, n. 2: S. 68¹.

p. 446; VIII, n. 15: S. 74¹².

p. 497 sq.; VIII, n. 45: S. 75³⁻⁵.

p. 501; VIII, n. 49: S. 74⁶. 75⁴.

p. 511; VIII, n. 57: S. 76³.

p. 530; epist. n. 9: S. 67⁴. 68¹. 74⁸. 85¹.

p. 564; epist. n. 35: S. 76³.

p. 568; epist. n. 41: S. 76³.

Sacrorum conciliorum nova
 et amplissima collectio.

(Mansi J. D., Flor. et Venet.,
 1759 sqq.)

VIII, col. 45 (P. Gelasius I.): S. 85¹.

XV, col. 838 (P. Hadrian II.): S. 66⁴.
 67¹.

XIX, col. 326 (P. Benedikt VIII.):
 S. 66⁴. 67¹. 74³. 85¹.

col. 691 sq. (P. Leo IX.): S. 66¹.

col. 696 " S. 66¹.

col. 958 (P. Alexander II.): S. 67³.

82¹. 89³.

col. 972 " S. 66¹.

XX, col. 686 (P. Urban II.): S. 68¹. 71¹.

col. 926 " S. 68¹.

col. 1030 (P. Paschal II.):	S. 68 ¹ .
col. 1040 "	S. 68 ¹ .
col. 1070 "	S. 68 ¹ .
XXI, col. 340 (P. Honorius II.): S. 76 ¹ .	
	90 ⁵ .
col. 374 (P. Innozenz II.):	S. 18 ³ . 69 ³ .
col. 397 "	S. 69 ³ .
col. 398 "	S. 69 ³ .
col. 399 "	S. 69 ³ .
col. 405 "	S. 69 ³ .
col. 406 "	S. 69 ³ .
col. 408 "	S. 69 ³ .
col. 412 "	S. 69 ³ .
col. 413 "	S. 69 ³ .
col. 415 "	S. 69 ³ .

Patrologiae cursus completus.

(Migne J. P., Series latina CXLV Lutet. Paris. 1867.)	
col. 857 (P. Alexander II.):	S. 67 ³ .
col. 858 "	S. 89 ³ .

Acta pontificum Romanorum inedita.

(Pflugk-Harttung J. v., 3 Bde.,
Tübingen u. Stuttgart 1881/88.)

I, S. 4; N. 5 (P. Sergius II.):	S. 66 ¹ .
S. 41; N. 41 (P. Alex. II.):	S. 74 ¹¹ .
S. 55; N. 57 (P. Urban II.):	S. 76 ² .
S. 57; N. 59 "	S. 76 ² .
S. 61; N. 63 "	S. 76 ² .
S. 73; N. 80 (P. Paschal II.):	S. 76 ² .
S. 100; N. 112 "	S. 76 ² .
S. 116; N. 135 (P. Kalixt II.):	S. 76 ² .
S. 120; N. 137 "	S. 76 ² .
S. 122; N. 138 "	S. 76 ² .
S. 136 f.; N. 157 (P. Honorius II.):	S. 73 ³ .
S. 137; N. 158 "	S. 73 ² u. 3.
S. 161; N. 182 (P. Innoz. II.):	S. 82 ¹ .
S. 168; N. 190 "	S. 69 ³ .
S. 169; N. 191 "	S. 69 ³ .
S. 173; N. 194 (P. Zölest. II.):	S. 69 ³ .
S. 191; N. 207 (P. Eugen III.):	S. 69 ³ .
S. 196; N. 213 "	S. 69 ³ .
S. 201; N. 218 "	S. 69 ³ . 82 ¹ .
S. 218; N. 232 (P. Hadr. IV.):	S. 69 ³ .
	82 ² .

S. 227; N. 242 (P. Hadr. IV.):	S. 69 ³ .
N. 243 "	S. 69 ³ .
N. 244 "	S. 69 ³ .
S. 231; N. 247 (P. Alex. III.):	S. 69 ³ .
S. 239; N. 257 "	S. 93 ¹ .
S. 240 f.; N. 259 "	S. 73 ¹ . 93 ¹ .
S. 241; N. 260 "	S. 81 ¹ .
S. 242; N. 263 "	S. 73 ¹ .
S. 250; N. 270 "	S. 73 ¹ .
S. 253; N. 274 "	S. 81 ¹ .
S. 257; N. 280 "	S. 73 ¹ .
S. 259; N. 283 "	S. 81 ¹ .
S. 280; N. 313 "	S. 81 ¹ .
II, S. 111; N. 146 (P. Alex. II.):	S. 76 ² .
S. 116; N. 151 "	S. 67 ¹ . 74 ³ .
S. 139; N. 172 (P. Gregor VII.):	S. 72 ¹ . 74 ¹² . 82 ¹ . 90 ² .
S. 151; N. 185 (P. Urban II.):	S. 68 ¹ .
	74 ¹¹ .
S. 157; N. 190 "	S. 74 ³ . 76 ² .
S. 158; N. 191 "	S. 74 ³ . 76 ² .
S. 159; N. 192 "	S. 68 ¹ . 69 ² .
S. 160; N. 193 "	S. 76 ² .
S. 163; N. 196 "	S. 68 ¹ .
S. 166; N. 200 "	S. 68 ¹ .
S. 194; N. 232 (P. Paschal II.):	S. 68 ¹ .
S. 264; N. 304 (P. Honorius II.):	S. 69 ² .
S. 283; N. 322 (P. Innozenz II.):	S. 69 ² u. 3.
S. 297; N. 334 "	S. 69 ² u. 3.
S. 298; N. 336 "	S. 69 ² u. 3.
S. 301; N. 339 "	S. 69 ² u. 3.
S. 306; N. 343 "	S. 69 ³ .
S. 310; N. 348 "	S. 69 ³ . 81 ¹ .
S. 320; N. 357 "	S. 82 ¹ .
S. 364; N. 414 (P. Hadrian IV.):	S. 81 ¹ .
S. 371; N. 423 (P. Alex. III.):	S. 81 ¹ .
N. 424 "	S. 81 ¹ .
S. 386; N. 437 (P. Luzius III.):	S. 81 ¹ .
S. 388; N. 440 "	S. 73 ² .
S. 402; N. 460 (P. Zölestin III.):	S. 81 ¹ .
	S. 81 ¹ .
III, S. 16; N. 17 (P. Gregor VII.):	S. 73 ² .
S. 21; N. 25 (P. Paschal II.):	S. 76 ² .
S. 22; N. 26 "	S. 76 ² .
S. 25; N. 29 "	S. 76 ² .
S. 28; N. 33 (P. Kalixt II.):	S. 76 ² .
S. 30; N. 36 (P. Honorius II.):	S. 73 ² .

S. 86; N. 84 (P. Eug. III.): S. 69³, 81¹.
 S. 112; N. 108 " S. 76².
 S. 141; N. 133 (P. Anastasius IV.):
 S. 69³.
 S. 154; N. 145 " S. 69³.
 S. 174; N. 164 (P. Hadrian IV.): S. 69³.
 S. 189; N. 176 " S. 69³.
 S. 192; N. 178 " S. 69³.
 S. 199; N. 186 " S. 69³, 81¹.
 N. 187 " S. 73¹.
 S. 218; N. 212 (P. Alex. III.): S. 73¹.
 S. 221; N. 216 " S. 74³.
 S. 223; N. 219 " S. 73¹.
 S. 258; N. 267 " S. 81¹.
 S. 259; N. 268 " S. 81¹.
 S. 315; N. 350 (P. Luzius III.):
 S. 74³ u. 5.

Papsturkunden.

(Kehr P., Nachrichten von der
 Königlichen Gesellschaft der Wis-
 senschaften zu Göttingen. Philol.-
 histor. Kl. 1898 ff. Göttingen 1898 ff.)
 Jgg. 1898, S. 40; N. 16 (P. Zölest. III.):
 S. 69³.
 S. 73; N. 8 (P. Gelasius II.): S. 69³.
 S. 320; N. 8 (P. Alex. III.): S. 69³.
 S. 324; N. 10 " S. 69³.
 S. 330; N. 16 (P. Urban III.):
 S. 69³.
 Jgg. 1899, S. 269; N. 6 (P. Alex. III.):
 S. 69³.
 S. 272; N. 9 (P. Luzius III.): S. 69³.
 S. 274; N. 12 (P. Urban III.): S. 69³.
 Jgg. 1900, S. 54; N. 34 (P. Alex. III.):
 S. 69³.
 S. 58; N. 38 (P. Luzius III.): S. 69³.
 S. 61; N. 40 (P. Urban III.): S. 69³.
 Jgg. 1901, S. 219; N. 4 (P. Hadrian IV.):
 S. 69³.
 Jgg. 1902, S. 126; N. 41 (P. Zölest. III.):
 S. 69³.
 S. 472; N. 12 (P. Alex. III.): S. 69³.
 S. 556; N. 33 (P. Zölest. III.): S. 69³.

Decretum Gratiani.

(Friedberg Ae., Corpus iuris
 canonici I, Lipsiae 1879.)
 C. 2, q. 7, c. 47: S. 85¹.
 C. 16, q. 7, c. 12: S. 72².

Die päpstlichen Kanzleiord-
 nungen von 1200—1500.

(Gesammelt u. hsg. v. M. Tangl,
 Innsbruck 1894.)

S. 91; III, const. XI, 45: S. 70¹.
 S. 110; III, " XII, 240: S. 70¹.
 S. 115; III, " XIII, 20: S. 70¹.
 S. 117; III, " XIV: S. 70¹.
 S. 118; III, " XV: S. 70¹.
 S. 124; III, " XVI, 31: S. 70¹.
 S. 231; IV, form. I, 15: S. 76².
 S. 240; IV, " V, 8: S. 76².
 S. 255 ff.; IV, " XIV sqq.: S. 70¹.
 S. 317; IV, " CXX: S. 76².
 S. 342; IV, " CLV: S. 76².
 S. 347; IV, " CLXIV: S. 74⁵.

Bullarium Romanum.

(Bullarum diplomatum et privile-
 giorum sanctorum Romanorum pon-
 tificum Taurinensis editio ... auspi-
 cante... F. Gaudé, 24 vol., Augustae
 Taurinorum 1857/62.)

V, p. 131; n. 5, § 4 (P. Kalixt III.):
 S. 70², 83¹.
 VI, p. 463; n. 22, § 2 (P. Julius III.):
 S. 70², 74¹, 78¹, 83¹, 84².
 VII, p. 152; n. 53, § 3 (P. Pius IV.):
 S. 70², 71³, 78¹, 80⁵, 83², 84¹ u. 2.
 p. 166; n. 56, § 3 (P. Pius IV.):
 S. 70², 78¹, 83¹, 84².
 p. 172; n. 58, § 3 (P. Pius IV.):
 S. 70², 72³, 78¹, 80⁵, 83², 84¹ u. 3.
 p. 378; n. 117, § 4 (P. Pius IV.):
 S. 70² u. 3, 78¹, 79¹, 83², 84².
 p. 458; n. 14, § 1 (P. Pius V.):
 S. 70², 78¹, 84².
 p. 617; n. 67, § 3 (P. Pius V.): S. 70².
 83¹.
 p. 722; n. 115, § 3 " S. 70².
 p. 724; n. 116, § 3 " S. 70².
 83¹.
 VIII, p. 195; n. 76, § 1 (P. Greg. XIII.):
 S. 70² u. 3, 78¹, 79¹, 80⁵, 83².
 84².
 p. 372; n. 129, § 4 (P. Greg. XIII.):
 S. 70², 78¹, 83¹, 84².
 p. 586; n. 9, § 2 (P. Sixtus V.): S. 70².
 78¹, 79¹, 83², 84².
 p. 590; n. 9, § 16 (P. Sixtus V.):
 S. 70², 83².

- p. 591; n. 9, § 21 (P. Sixtus V.):
S. 70². 83². 84².
- X, p. 294; n. 139, § 2 (P. Klem. VIII.):
S. 70². 83¹.
- p. 599; n. 235, § 2 (P. Klem. VIII.):
S. 70². 83¹.
- p. 374; n. 165, § 5 (P. Klem. VIII.):
S. 70² u.³. 78¹. 83².
- p. 634; n. 247, § 1 (P. Klem. VIII.):
S. 70². 78¹. 83¹.
- XI, p. 48; n. 329, § 6 (P. Klem. VIII.):
S. 70². 83¹.
- p. 386; n. 69, § 3 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 434 sq.; n. 81, § 1 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 524; n. 109, § 25 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 671; n. 172, § 1 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 672; n. 172, § 3 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- XII, p. 241; n. 241, § 1 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 242; n. 241, § 3 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 268; n. 252, § 1 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 268; n. 252, § 2 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 309; n. 266, § 2 (P. Paul V.):
S. 70². 83¹.
- p. 767; n. 91, § 2 (P. Gregor XV.):
S. 70². 83¹. 84².
- XIII, p. 119; n. 33, § 3 (P. Urban VIII.):
S. 70². 83¹.
- XV, p. 145; n. 725, § 3 (P. Urban VIII.):
S. 70². 83¹.
- p. 207; n. 759, § 4 (P. Urban VIII.):
S. 70². 83¹.
- p. 487; n. 70, § 1 (P. Innozenz X.):
S. 70². 83¹.
- XX, p. 769; n. 139, § 1 (P. Innoz. XII.):
S. 70². 83¹.
- XXIV, p. 513 sq. (Erzbisch. Leopold):
S. 80³.

Acta apostolicae sedis.

I, p. 738; n. 18 (P. Pius X.): S. 1¹.

Register.

A.

Abendmahlempfang S. 31.
 Abfall vom Glauben S. 7.
 Absetzung (S. 4. 25; s. Advokatie-
 verlust.
 Abtseignung S. 76.
 Abweisung von Gnadengesuchen
 S. 77.
 actus episcopales S. 76².
 Advokatieverlust S. 37²; s. Ab-
 setzung.
 Aelfred (König v. England) S. 15².
 22¹.
 Aemterbesetzung in Klöstern S. 82.
 ἀγανακτεῖν S. 2⁶.
 ἀγανάκτησις S. 2. 5.
 Alamannen S. 59.
 Alexander II. (Papst) S. 67. 67¹.
 76². 85¹. 86. 91. 92.
 — III. (Papst) S. 93¹.
 Ambrosianische Bibliothek S. 83.
 83¹.
 amissio gratiae S. 74.
 Amtsbehinderung S. 31.
 — -entsetzung S. 3. 9². 20. 28. 37.
 47; s. Amtsverlust.
 — -missbrauch S. 25. 29. 49.
 — -pflichtenvernachlässigung S. 3.
 — -verlust S. 9. 9². 39²; s. Amts-
 entsetzung.
 Anathem S. 67; s. Ausschliessung,
 Bann, Exkommunikation u. Kir-
 chenbann.
 Aneignung von Kirchen- (u. Kloster-)
 gut S. 67⁴. 81.
 Anfechtung einer Urkunde S. 29.
 — kaiserlicher Urteile S. 31.
 — päpstlicher Urteile S. 68. 80 f.
 — von Rechten S. 28.

Angelsachsen S. 58. 59. 62.
 angelsächsisches Recht S. 4⁴. 37².
 57. 64.
 Animod (Untergraf) S. 15¹.
 Apostolische Ungnade S. 72. 75.
 Appenzeller Recht S. 32².
 Aragonien S. 22 f.
 Arbeitsleistung, betrügerische S. 32.
 arbiträre Strafe S. 27. 45. 46. 78 f.
 78¹. 84². 95.
 Arianismus S. 62 f.
 Arius S. 63.
 Arkadius (byz. Kaiser) S. 3.
 Armenbedrucker S. 30; s. Bedrück-
 kungen.
 Arnulfinger S. 23³.
 Athalarich (Ostgotenkönig) S. 56⁴.
 Aufbietung eines Heerbannbefreiten
 S. 29.
 Augustiner Eremiten S. 82.
 Ausschliessung aus der Christen-
 gemeinde S. 59; s. Anathem, Bann,
 Exkommunikation und Kirchen-
 bann.
 Auszüge aus dem Breviar S. 55.
 — — den Novellen s. Novellen-
 auszüge.

B.

Balbus (Postglossator) S. 79.
 Bann S. 40 f. 52. 90; s. Anathem,
 Ausschliessung, Exkommunikation
 und Kirchenbann.
 — -busse S. 48. 52.
 — -drohung S. 89.
 — -fälle S. 52.
 — -fluch S. 73.
 — -formeln S. 73.
 — -strafe S. 407.

Bartolus (Postglossator) S. 79. 79³.
 Basiliken S. 5⁵.
 Basler Bischofs- und Dienstmannenrecht S. 44¹.
 Bayern S. 59.
 Beamte s. Huldentzug und Unhuld.
 — und Bischöfe, Gleichstellung S. 29. 29². 34.
 Beamtenreue der Untertanen S. 34. 53.
 Bedrückungen S. 29. 30. 38⁴.
 Befehle bei Gnaden S. 33.
 Befreiung vom Diözesanbischof S. 77.
 — — Heerbann s. Heerbann-.
 Begräbnisrecht S. 81.
 Begrüßungsklausel S. 41.
 Beichtväterbeziehung bei Sterbenden S. 82.
 Benedikt VIII. (Papst) S. 66⁴. 67¹. 85¹. 92¹.
 Benefiziumverlust S. 14¹. 37². 39³.
 benevolentia S. 74.
 Berufung S. 82.
 Bestechlichkeit S. 29. 30.
 Besthaupt S. 43. 43².
 Bestrafung nach Gnaden S. 43; s. Richten und Strafen.
 Birmensdorfer Recht S. 32².
 Bischof s. Huldentzug, Unhuld und Unterstützung.
 Bobbio S. 25³.
 Bologna S. 83. 83¹.
 Breviarium Alaricianum S. 55.
 Bruning (Abt von Lorsch) S. 25. 42. 42⁴.
 Bücherentfernung S. 83.
 Bürgermeister s. Unhuld.
 Bulle gegen Mörder und Rebellen S. 83.
 Burgund S. 56.
 Burgunder S. 59.
 Byzantinismus S. 6. 60 ff. 95.

C.

Cassiodor (ostgot. Staatsmann) S. 62.
 Ceneda (venet. Gemeinde) S. 82.
 Childebert II. (fränk. König) S. 37³. 38².
 — III. (fränk. König) S. 13³.
 Childerich II. (fränk. König) S. 13³.
 — III. (fränk. König) S. 13².
 — (ein Sachse) S. 38. 38¹.

Chilperich I. (fränk. König) S. 23³. 61.
 Chlodowech (Chlodwig) I. (fränk. König) S. 54.
 — II. (fränk. König) S. 61.
 Chlotachar II. (fränk. König) S. 13³.
 — III. (fränk. König) S. 13³.
 Chlotar I. (fränk. König) S. 10 f.
 Christenlehre S. 7. 55.
 — -sklaven S. 82.
 — -tum S. 8. 49. 51. 59 f.
 Clemens s. Klemens.
 Clugny (Kloster) S. 88.
 Cnut (König von England) S. 19¹. 22¹. 38² (vgl. S. XVI).
 Codex Justinianus S. 3. 6. 7⁴.
 — Theodosianus S. 3. 6. 54 f.
 Colle (ital. Gemeinde) S. 25³.
 compositio S. 52; s. Komposition.
 Consortia (Heilige) S. 10 f. 14². 51.
 Constantin s. Konstantin.
 Cornetaner S. 23¹.
 Cremona S. 27².

D.

Dagmersellener Oeffnung S. 32².
 Dagobert I. (fränk. König) S. 12.
 Damiani s. Petrus.
 Denkschrift Damianis S. 86 ff.
 Dienstmannen s. Huldentzug.
 — -recht von Köln S. 44¹.
 Dienstrecht S. 32.
 — von Basel S. 44¹.
 Diensttreue S. 17. 34. 49. 53.
 — -verletzung S. 34. 48.
 dilectio S. 74.
 Dingen bei eigener Huld S. 26.
 Dingrodel von Zarten S. 26³. 43.
 Diözesanbischof s. Befreiung.
 — -synoden S. 80.
 Dominikaner Eremiten S. 82.
 Dreieinigkeitslehre S. 61.
 Drogo (Bischof von Macon) S. 67.

E.

Eadmund (König v. England) S. 37³.
 Echternach (Kloster) S. 16².
 Edictum Theodorici S. 62.
 Edward der Bekenner (König von England) S. 22¹.
 Ehen ohne elterliche Genehmigung S. 31.

Eigengutrückstellung S. 13. 14¹.
 — -vererbung S. 38.
 — -verlust S. 37³. 38²; s. Entziehung.
 Einkauf in die Huld S. 42 ff.
 Eligius (Bischof von Noyon) S. 61. 61⁵.
 Engelberger Hofrodel S. 32².
 England S. 21.
 Entfernung vom Hofe S. 37. 37³. 48.
 Entsetzung s. Amts-.
 Entziehung von Erb und Eigen S. 38.
 — der Geschenke, Leihgüter und
 Aemter S. 37. 47 f.
 Epitome Monachi S. 55.
 — S. Galli S. 55.
 Erbschaftsvorenthaltung S. 31.
 Erich (König von Dänemark) S. 22⁵.
 Ernlisbacher Meiergeding S. 32².
 Ernst (Erzbischof von Köln) S. 19³.
 Erzbischof S. 67⁴; s. Huldentzug
 und Unhuld.
 Erzkanzler S. 92¹.
 Europa S. 22. 96.
 Exkommunikation S. 66². 79. 82.
 84 ff. 93; s. Anathem, Ausschlies-
 sung, Bann und Kirchenbann.

F.

favor S. 74.
 Fehde S. 49.
 — -recht S. 45.
 Feiertagsbulle S. 83.
 — -entheiligung S. 31.
 Ferdinand I. (deutsch. Kaiser) S. 19³.
 20^{1 u. 2}. 31¹. 33².
 Formelhaftigkeit der Strafdrohung
 S. 18 f. 28. 70. 70². 71¹. 82. 84.
 95.
 Formlosigkeit der Huldentziehung
 S. 44.
 fränkische Kirche S. 58.
 fränkisches Recht S. 10 ff. 46 ff.
 57. 90. 95.
 Franken S. 58 f. 62.
 — -reich S. 22. 46. 54 ff. 59. 60.
 64.
 Franziskanerorden S. 82.
 Fredigundis (fränk. Königin) S. 23³.
 Freilassung Höriger S. 13.
 Friedensstörung S. 67⁴.
 Friedlosigkeit S. 34. 84.
 Friedrich I., Barbarossa (deutsch.
 Kaiser) S. 17^{1 u. 3}. 18¹⁻³. 19^{1 u. 2}. 20¹.

24³. 31¹. 32¹. 34². 36^{2 u. 3}. 39^{2 u. 3}.
 43¹. 44³. 45³. 93².
 Friedrich II. (deutsch. Kaiser) S. 17³.
 19¹. 31¹.
 — (Herzog von Schwaben) S. 17³. 21¹.
 Fürbitte der Geistlichen S. 49.
 Fürsprache bei Gott S. 75.
 Fürst S. 26. 62; s. Unhuld.
 Fuhrwerkbeschaffung für die Königs-
 boten S. 36.

G.

Gallien S. 67.
 Gebetsunterlassung S. 75.
 Gefolge S. 47.
 Gehorsam gegen päpstliche Legaten
 S. 67. 67⁴; s. Ungehorsam.
 Gehorsamsentbindung S. 42.
 Geistliche s. Huldentzug.
 geistliche Strafen S. 66; s. über-
 irdische Strafen.
 Gelasius I. (Papst) S. 85¹.
 Geldbusse S. 41. 41³.
 — -strafe S. 40 f. 71³. 79. 83. 84². 90.
 Geleite, freies S. 31.
 Gerichtsbarkeit des Kaisers s. Weiter-
 gabe.
 germanische Zeit S. 49.
 Geschenkkannahme (-verweigerung)
 S. 75. 77. 83.
 — -verlust s. Entziehung.
 Getreideausfuhrverbot S. 70. 83.
 Giftmischer S. 31.
 Glaubensabfall S. 7.
 — -streitigkeiten S. 60.
 Gnadengesuchsabweisung S. 77.
 — -lehre S. 59 f. 89. 95.
 — -verheissung S. 66.
 — -verlust S. 65.
 — -verweigerung S. 90.
 Gottesbeleidigung S. 9. 15. 57. 62.
 — -dienstbehinderung S. 81.
 — -lästerung S. 4.
 Graf s. Huldentzug und Unhuld.
 gratia S. 46. 74.
 — Dei S. 15².
 Gratian (röm. Kaiser) S. 3.
 Gregor VII. (Papst) S. 66⁴. 67. 68¹.
 71¹. 72. 76³. 78². 90. 91. 92.
 — XIII. (Papst) S. 70³. 84².
 — von Tours (fränk. Geschichts-
 schreiber) S. 23³. 38.

Grussformel S. 41⁴. 76.
 Gütereinziehung S. 79. 84².
 Guntram (fränk. König) S. 38. 38¹.
 61². 90.
 Guthrum (König von England) S. 15².

H.

Hadrian II. (Papst) S. 66⁴. 67¹.
 Häresie S. 55.
 Häretiker II. S. 5. 7⁴.
 Hakon (König von Norwegen) S. 22⁵.
 Handschriftenentfernung S. 83.
 Harmschar S. 38 f. 38⁴.
 Hausmeister S. 23³.
 Hecca S. 11. 14².
 Heerbannbefreiung S. 13. 29.
 Heidentum S. 8. 60. 62.
 Heinrich II., d. Heilige (deutsch. Kaiser) S. 17³. 25. 25². 31¹. 37². 44³.
 — III. (deutsch. Kaiser) S. 17³. 31¹.
 — IV. (deutsch. Kaiser) S. 17³. 42^{1 u. 2}.
 — V. (deutsch. Kaiser) S. 17³. 19².
 — VI. (deutsch. Kaiser) S. 17³. 19².
 32¹. 40³.
 — VII. (deutsch. Kaiser) S. 15². 17³.
 19². 31¹.
 — von Luxemburg (deutsch. Kaiser)
 S. 19¹.
 — (König von Torre und Gallura)
 S. 25³. 32¹.
 — (Herzog von Bayern) S. 17³. 21¹.
 — (Herzog von Sachsen) S. 21¹. 31¹.
 — (Pfalzgraf) S. 26¹.
 Heresliz S. 31 (vgl. S. XVI).
 Hermann (Erzbischof von Köln)
 S. 19³. 33¹.
 Herzog S. 26. 58; s. Unhuld.
 Hildebrand (Kardinal) S. 91.
 Hinkmar (Erzbischof von Reims) S. 39.
 Hören an der Bologneser Universität
 S. 83. 83¹.
 Hof s. Entfernung.
 — -fahrtpflichtverletzung S. 31.
 — -kanzler S. 25³.
 — -recht S. 21. 21². 32. 43. 53¹.
 Honorius (röm. Kaiser) S. 3.
 — II. (Papst) S. 69². 76¹. 90.
 Hospital in Siena S. 25³.
 Hugo (Abt von Clugny) S. 67.
 Huldentzug des Beamten S. 28. 28¹.
 45.
 — — Kardinallegaten S. 80³.

Huldentzug des Reichslegaten S. 25.
 — — — verwesers S. 26. 26¹.
 — — gegenüber Beamten S. 3 f. 12.
 15 ff. 16¹. 27 ff. 34. 46 ff. 50. 51.
 57. 59. 95.
 — — Bischöfen S. 3 f. 9². 24. 29.
 34. 46 f.
 — — Dienstmannen S. 21.
 — — Erzbischöfen S. 67.
 — — Geistlichen S. 80.
 — — Grafen S. 15¹. 37².
 — — Hintersassen S. 21. 27.
 — — Laien S. 80.
 — — Legaten S. 71. 80⁵. 83.
 — — Lehensleuten S. 21. 27.
 — — Prokuratoren S. 37².
 — — Stadtbewohnern S. 27.
 — — Untertanen S. 12. 14 ff. 21.
 23. 27 f. 30. 33 f. 38. 46. 48 ff.
 56. 58 f. 64. 95.
 — — Vikaren S. 24 f.
 — — Zunftmitgliedern S. 27.
 — s. auch Unhuld.
 — -nachblüte s. Nachblüte und
 Wiedererwachen.
 Huldversicherung S. 41 f. 41⁴. 85¹.
 90.

I.

Immunitätsverletzung S. 29.
 indignatio S. 1. 2. 5. 17. 46. 54. 57.
 68. 74.
 — apostolica(e sedis) S. 69.
 — beatorum Apostolorum S. 69.
 — principis S. 3³.
 Infidelitätsstrafe S. 34.
 Innozenz II. (Papst) S. 18³. 69. 69². 92.
 Innungswesen S. 21.
 Interdikt S. 81.
 Interpretation, westgotische S. 55.
 ira S. 2. 74.
 — indignationis S. 17².
 irdische Strafe S. 7. 66. 72.
 Irrlehrenausrottung S. 56.
 Italien S. 4. 63.

J.

Jagen im Bannwald S. 31.
 Jahresgeschenkeablieferung S. 30.
 Jakob (König von Aragonien) S. 23¹.
 Johann (Erzbischof von Neapel) S. 75⁴.

Johann (Herzog von Cleve, Jülich und Berg) S. 19³. 33¹.
 Jordan (Fürst von Capua) S. 75⁴.
 Jotastreit S. 63.
 Judenrechteverletzung S. 31.
 Julian (Rechtslehrer) S. 4.
 Jurisdiktionsbeeinträchtigung S. 83.
 ius gladii S. 6⁶.
 Justinian (byz. Kaiser) S. 3 ff. 7⁴.
 54. 56.
 justinianisches Recht S. 56.

K.

Kaiser s. Unhuld.
 Kamaldolenser S. 82.
 Kammer, päpstliche S. 71³. 83.
 Kanzlei, kaiserliche S. 20. 23. 90.
 92. 96.
 — päpstliche S. 22. 23. 92¹. 96.
 — -bücher, päpstliche S. 91 f.
 — -ordnungen, päpstliche S. 70.
 — u. Urkundenreform, päpstl. S. 92.
 Kapetinger S. 22³.
 Kapitol S. 83. 83¹.
 Kapuzinerorden S. 82.
 Kardinallegat s. Huldentzug und Unhuld.
 Karl I., d. Grosse (deutsch. Kaiser) S. 13³. 16¹. 17. 17³. 31¹. 35. 44³.
 — II., d. Kahle (deutsch. Kaiser) S. 31¹. 50.
 — VI. (deutsch. Kaiser) S. 20¹. 33².
 Karlmann (fränk. König) S. 13². 36¹.
 Karolinger S. 13. 16. 23. 30. 30^{1 u. 2}. 33. 52. 53. 61. 95.
 — -zeit S. 27. 30¹. 50.
 κληρικὸς S. 2. 5.
 Kirchenbann S. 12. 84 f.; s. Anathem, Ausschluss, Bann und Exkommunikation.
 — -bau, unbefugter S. 81.
 — -beeinträchtigung S. 28. 30. 46. 50 f. 68.
 — -busse S. 33⁴.
 — -dienstuntersagung S. 81.
 — -gutaneignung S. 67⁴. 81.
 — — -rückstellung S. 67⁴.
 — — -verleihung S. 13. 14¹. 83.
 — -privilegien S. 14 f. 23. 29. 49. 70. 93. 95.
 — -schutz S. 51 f. 61. 73. 93.
 Köstler, Huldentzug als Strafe.

Kirchenstaat S. 70. 71³. 83.
 — und Kanzleireform S. 91. 95.
 Klemens VIII. (Papst) S. 70³.
 Klerikerausbildung, ungehörige S. 30.
 Klostersgutaneignung S. 81.
 — — -rückgabe, -rückstellung S. 67⁴. 81.
 — -beeinträchtigung S. 28. 30. 50 f. 68.
 — -privilegien S. 14 f. 29. 49 f. 70. 77. 80. 93. 95.
 — -schutz S. 51. 61. 73. 93.
 — -unterstützung S. 29. 49.
 — -vögte, Uebergriffe S. 31.
 Knut s. Cnut.
 Kölner Dienstmannenrecht S. 44¹.
 König S. 13 f. 26. 62; s. Unhuld.
 Königsbann S. 52. 90.
 — -beamte S. 48.
 — -boten S. 30.
 — -gericht S. 45. 52.
 — -schutz S. 29. 31. 50 ff.; s. Schutz.
 — -treue S. 35.
 Kommendation S. 49.
 Komposition S. 42. 45; s. compositio.
 konfiszierte Güter S. 71³. 83.
 Konrad II. (deutsch. Kaiser) S. 17³.
 — III. (deutsch. Kaiser) S. 41¹.
 — IV. (deutsch. Kaiser) S. 17³. 26¹.
 — (Bischof von Metz und Speier) S. 25³. 31¹.
 — (Bischof von Regensburg) S. 21¹.
 — (Erzbischof von Köln) S. 80.
 Konsortia s. Consortia.
 Konstantin I., d. Gr. (röm. Kaiser) S. 6³. 7.
 Kornetaner s. Cornetaner.
 Kränkung des Königs S. 12⁶. 34. 45. 45¹. 48 f. 52. 53; s. Verletzung.
 Kremona s. Cremona.
 Kreuzvorantragen S. 81.

L.

Laien s. Huldentzug.
 — -investiturverbot S. 67⁴. 81 f.
 Landleihe S. 48.
 Laufener Oef(f)nung S. 32².
 Legaten, päpstliche s. Gehorsam und Huldentzug.
 Lehenbarkeit Ungarns S. 67⁴. 81.
 — -rechtsbücher S. 35.

Lehenstreue S. 35.
 — -verband S. 27. 35.
 — -verfall, -verlust S. 79. 84².
 — -wesen S. 35⁴.
 Lehren (Lesen) an der Bologneser
 Universität S. 83¹.
 Leihgüterentziehung S. 37. 47 f. 84².
 Leo IX. (Papst) S. 91. 92¹.
 Leodastes S. 23³.
 Leopold I. (deutsch. Kaiser) S. 20¹.
 31¹. 33².
 Lex Romana Raetica Curiensis S. 55.
 Liber diurnus S. 91. 91² (vgl. S. XVI).
 Lombardei S. 80⁵. 81.
 Lorsch (Kloster) S. 25. 25². 41.
 Lorsch Annalen S. 41 f.
 Lothar I. (deutsch. Kaiser) S. 31¹.
 — III. (deutsch. Kaiser) S. 18¹. 31¹
 (vgl. auch S. XVI).
 Ludwig I., der Fromme (deutsch.
 Kaiser) S. 12². 31¹. 36¹.
 — II., d. Deutsche (deutsch. König)
 S. 17². 31¹.
 — d. Bayer (deutsch. Kaiser) S. 20¹.
 39².
 — VII. (König von Frankreich) S. 22³.
 — (Herzog von Bayern) S. 21¹.
 Luzern S. 40².

M.

Machtmittelpunkt S. 58 f.
 Mailand S. 83.
 Mainz (Kirche) S. 25.
 Majestätsbeleidigung S. 63.
 — -klage S. 8.
 — -verbrechen S. 36. 57.
 malevolentia S. 74.
 Maria Theresia (deutsche Kaiserin)
 S. 19³. 20. 20¹. 33². 96.
 Markgraf S. 26. 45.
 Markulfische Formeln S. 13. 49. 90.
 Max I. (deutsch. Kaiser) S. 33².
 Mehreinhebung S. 29.
 Merowinger S. 12 f. 29. 33. 49.
 60 f. 95.
 Mindergewogenheit S. 79.
 misericordia S. 22¹.
 Missachtung d. Königs S. 36.
 — — — -befehles S. 48; s. Nicht-
 befolgung und Verletzung.
 — — — -schutzes S. 31. 51 ff.; s.
 Verletzung.

Missachtung des päpstlichen Befehls
 S. 80⁵; s. Nichtbefolgung und
 Ungehorsam.
 motus S. 2. 5. 5⁵. 17. 46. 57. 74.
 — indignationis S. 17². 74⁵.
 Mühlenabbruch S. 81.
 Münzen, unberechtigte S. 30.
 Münzvertrieb S. 30.

N.

Nachblüte d. Huldentzuges S. 70 f.
 83; s. Wiedererwachen.
 Neapel S. 38⁵.
 Neukilcher Oeff(n)ung S. 43¹.
 Neuntverweigerung S. 14¹. 30. 37².
 Nichtabbruch widerrechtlich er-
 bauer Mühlen S. 81.
 — -achtung kaiserlicher Urteile S. 31.
 — -anerkennung der Lehenbarkeit
 Ungarns S. 81.
 — — eines vom Papste einges. Bi-
 schofs S. 81.
 — -befolgung königl. Befehle S. 29.
 33. 48; s. Missachtung und Ver-
 letzung.
 — — päpstl. Befehle S. 30; s. Miss-
 achtung und Ungehorsam.
 — -durchführung der Feiertags-
 bulle S. 83.
 — -erhöhung S. 76.
 — -halten der Feiertage S. 31.
 — -rückkehr in die wiedererbaute
 Stadt S. 31.
 — -verkündigung der Feiertags-
 bulle S. 83.
 Nonnenaufuhr in Poitiers S. 12.
 nordisches Recht S. 37. 58. 64.
 nord(german)ische Stämme S. 58.
 59. 62. 62².
 Novellen S. 4. 6. 7¹. 55 f.
 — -auszüge S. 4.
 Nutztiertötung S. 82.

O.

Oesterreich S. 83.
 offensa S. 12. 12⁵. 17. 46. 53. 57.
 85¹.
 offensio S. 85¹.
 ὀμοῖότητος S. 63.
 ὁμοῖότητος S. 63.
 Opfer, heidnische S. 4.

Opfertod S. 62.
 Ordensprivilegien S. 77; s. Kloster-
 privilegien.
 — -tracht S. 82.
 Ostgoten S. 56 ff. 62 f.
 oströmisches Reich S. 46. 59. 95.
 Otakar (Herzog von Oesterreich)
 S. 24³.
 Otto I., d. Grosse (deutsch. Kaiser)
 S. 65¹.
 — II. (deutsch. Kaiser) S. 17³. 30³.
 31¹. 41³.
 — III. (deutsch. Kaiser) S. 16². 17³.
 30³. 36³ u. 4.
 — IV. (deutsch. Kaiser) S. 17³. 18¹.
 19². 31¹. 40³. 92².
 Oudalrich s. Udalrich.

P.

Pandulf von Vasanella (General-
 kapitän von Tuszien) S. 25³.
 Papst S. 59. 66; s. Unhuld.
 — -privilegien S. 68 ff. 80. 82. 85.
 89. 92 f. 95.
 Paschal II. (Papst) S. 68¹.
 Paulus (Apostel) S. 74.
 Pavia S. 21². 27². 31¹.
 Pelagianismus S. 60.
 Petri Bann S. 90.
 Petrus (Apostel) S. 3. 72 f. 73² u. 3.
 75. 79. 90.
 — (König von Aragonien) S. 23¹.
 — Damiani S. 67. 67³. 85¹. 86 ff.
 91.
 — u. Paulus S. 72 ff. 72³. 73³.
 Pfäfferzer Oef(f)nung S. 32².
 Pfalzgrafen S. 26. 45.
 Philipp (Herzog von Schwaben) S. 17³.
 21¹.
 — von Schwaben (deutsch. König)
 S. 17³. 32¹. 39². 93².
 Philo von Alexandrien (Philosoph)
 S. 63. 64¹.
 Philonismus S. 63.
 Pilgrim (Erzbischof von Köln) S. 92¹.
 Pippin der Kurze (fränk. König)
 S. 13³.
 Pisaner Eremiten S. 82.
 Pitres (Kapitel) S. 38.
 Pius IV. (Papst) S. 70³. 71³. 78¹.
 — V. (Papst) S. 78¹.
 — X. (Papst) S. 1¹.

Plünderung S. 31.
 Podestà v. Cremona S. 27²; s. Un-
 huld.
 — — Pavia S. 21². 27². 31¹; s. Un-
 huld.
 Poitiers (Kloster) S. 11.
 Pontifex Maximus S. 8¹.
 Postglossatoren S. 79.
 precariae S. 47.
 Priesterbedrückung S. 38⁴.
 Princeps Romanorum S. 63.
 Privatgottesdienst S. 4.
 Privileg des Richtens nach Gnaden
 S. 40. 40²; s. Bestrafung, Richten
 und Strafen.
 Privilegien für Kirchen u. Klöster
 S. 14. 19. 22⁵. 29. 49. 70. 77.
 80 f. 93. 95.
 — -begriff S. 68².
 — -schlussformel S. 74. 92.
 — -verletzung S. 17. 34. 53. 62.
 80 f. 80⁵. 83¹. 85. 90. 93.
 Prokurator s. Huldentzug.
 Propaganda S. 83.
 Provinzialsynoden S. 80.

R.

Racherecht S. 51; s. Schädigungs-
 recht.
 Radegunde (Aebtissin) S. 11. 24.
 54. 58. 79.
 Raub S. 31.
 Rechtshilfeverweigerung S. 38. 90.
 — -strafe S. 46¹. 47 f. 58. 60. 64. 85.
 — -streitschlichtung S. 29.
 Reichsfriedensunterstützung S. 31.
 — -fürsten s. Unhuld.
 — -legaten s. Huldentzug.
 — -prälaten s. Unhuld.
 — -verweser s. Huldentzug und Un-
 huld.
 Reinerhaltung der Christenlehre
 S. 55.
 Relegation S. 4.
 Religionsdelikt S. 6.
 — -verbrechen S. 6¹. 8.
 — -vergehen S. 7. 9.
 — -verletzung S. 47.
 Resbach (Kloster) S. 12.
 reus maiestatis S. 36.
 Richard v. Cornwall (deutsch. König)
 S. 17³. 93².

Richten nach Gnaden S. 33. 40; s.
Bestrafung und Strafen.
Ritterorden S. 82.
römisches Recht S. 2 ff. 17. 46 ff.
54. 57. 58 f. 62.
Rom (Synode) S. 18.
— -pilger S. 30.
ρόπη S. 5⁵.
Rudolf I. von Habsburg (deutsch.
König) S. 17³. 39². 93².
Rückforderung von Leihgütern
S. 47.
Rückstellung s. Eigengut-, Kirchen-
gut-, Klostergut-.

S.

Sachsenspiegel S. 26. 26². 35³.
salische Kaiser S. 35.
Salomon (König von Ungarn) S. 67⁴.
salva sedis apostolicae auctoritate
S. 92 f.
Schädigungsrecht S. 45; s. Rache-
recht.
Schenkungen S. 47 ff.
Schenkungswiderruf S. 47.
Schlichtung s. Rechtsstreit.
Schonung eines Geächteten oder
Gebannten S. 31.
Schutz, königl. S. 14²; s. Königs-
schutz.
— päpstlicher S. 73. 73². 93.
— für Kirchen und Klöster S. 61.
73. 93.
— -brief S. 10 f. 14².
— -privilegien S. 93. 93¹.
— -verletzung S. 53. 81 (vgl. S. XVI).
93.
Schwabenspiegel S. 26. 26⁴. 45.
45³.
Schwertrecht S. 6⁶.
Segnungsverbot S. 76 f.
Semipelagianismus S. 60.
Siena (Hospital) S. 25³.
Sigibert I. (fränk. König) S. 11.
14².
— II. (fränk. König) S. 12⁴. 29².
49.
Sigismund (deutsch. Kaiser) S. 40².
Sitz u. Stimme in Chor u. Kapitel
S. 81.
Sizilien S. 23. 83.
Skandinavien S. 22.

Sklavenhandel mit Christen S. 82.
Sounhar (Vasall K. Karlmanns)
S. 36¹.
Speier (Kirche) S. 49.
Stadtbewohner s. Huldentzug.
— -herr s. Unhuld.
— -rat s. Unhuld.
— -recht S. 21. 21². 32.
Stammesherrzog s. Unhuld.
Statthalter S. 9². 54.
Stellvertreter Gottes S. 47. 60. 63.
66; s. Vertreter.
Strafbehinderung S. 30.
Strafen nach Gnaden S. 26. 26³. 27;
s. Bestrafung u. Richten.
Strafhäufung S. 71. 71¹. 78.
— -klausel S. 1. 13. 19 f. 69 f. 80.
94; s. Unhulddrohformel.
— -nachsicht S. 82.
— -verschärfung S. 78. 84.
— -vorbehalt S. 5. 8. 39. 50. 76.
sub obtentu gratiae S. 19.
Südgermanen S. 49.
Suspension S. 79. 83.
Syagrius (röm. Statthalter) S. 54.
Synode von Rom S. 88.

T.

Templerkirchen u. -friedhöfe S. 81.
Testament Radegundes S. 11.
Theodahad (Ostgotenkönig) S. 56⁴.
Theodebert (fränk. König) S. 56.
Theodorich d. Gr. (Ostgotenkönig)
S. 56⁴. 63.
Theodos II. (byz. Kaiser) S. 3. 4.
55.
Theuderich III. (fränk. König) S. 13³.
Todesstrafe S. 34. 53. 62.
Tragen verbotener Waffen S. 71³.
83.
— vorschrittwidriger Ordenstracht
S. 82.
Treibegriffdehnung S. 34.
— -bruch S. 34. 36.
— -eid S. 50. 53. 53¹.
— -pflichterweiterung S. 33. 35⁴. 53.
— -verletzung S. 34. 36. 47 ff. 53.

U.

Udalrich (Abt von Lorsch) S. 42².
Uebergriffe auf Klöster S. 29.

Uebergriffe der Klostervögte S. 31.
 überirdische Strafen S. 72. 85. 90;
 s. geistliche Strafen.
 Uebertritt vom Kapuziner- zum Fran-
 ziskanerorden S. 82.
 Ulrich (Protonotar K. Ottokars)
 S. 25².
 Ungarn S. 67⁴. 80⁵. 81.
 Ungehorsam gegen päpstl. Gesandte
 od. Bischöfe S. 81; s. Gehorsam.
 Ungenossenheirat S. 28¹. 32.
 Unglaube S. 3. 7². 8.
 Unhuld des Beamten S. 20.
 — — Bischofs S. 11 f. 20. 21¹. 27.
 37². 54. 79 f.
 — — Bürgermeisters S. 27; s. Po-
 destà.
 — — Erzbischofs S. 80. 80³.
 — — Fürsten S. 25. 27 f. 80.
 — — Grafen S. 24 f. 27.
 — — Grundherrn S. 27.
 — — Herzogs S. 21¹. 27. 58.
 — — Kaisers S. 2 ff. 23. 25. 56.
 63. 79. 90.
 — — Kardinallegaten S. 80³.
 — — Königs S. 13 f. 23. 25. 27.
 38 ff. 39³. 45. 49. 52. 54. 58.
 — — Lehensherrn S. 27. 53.
 — — Papstes S. 67. 78 f. 85. 85¹.
 — — Podestà S. 21². 27². 31¹.
 — — Reichsfürsten S. 21.
 — — — -prälaten S. 21.
 — — — -verwesers S. 26. 26¹.
 — — Stadtherrn S. 27.
 — — — -rates S. 27.
 — — Stammesherzogs S. 20. 24. 27.
 — der Zunft S. 27.
 — s. auch Huldentzug.
 — -besserung S. 44.
 — -drohformel S. 15. 47. 90; s. Straf-
 klausel.
 — -ledigung S. 43.
 Universität in Bologna S. 83. 83¹.
 Unlust S. 62.
 Unterhalt für die Königsboten S. 30.
 Unterschlagung s. Urkunden-
 unterschlagungsgewährung S. 82.
 Unterstützung der Bischöfe S. 31¹. 67⁴.
 — — Klöster S. 29. 49.
 — eines Gebannten S. 75⁴. 82.
 — von Giftmischern S. 31.
 Untertanen s. Huldentzug.
 — -treue S. 34 f. 35⁴. 53.

Untertanenverband S. 16. 27. 33. 35.
 Untreue S. 34.
 Urban II. (Papst) S. 68¹. 69². 71¹.
 76².
 Urdorfer Recht S. 32².
 Urkundenanfechtung S. 29.
 — -beschädigung S. 68.
 — -unterschlagung S. 29.
 — -vernichtung S. 29. 68.
 Urteilsanfechtung S. 31. 68. 80 f.

V.

Valdemar (König von Dänemark)
 S. 22⁵.
 Valentinian (röm. Kaiser) S. 3.
 Vandalen S. 59.
 Vasall S. 49. 53.
 Vedast (Kloster) S. 50².
 Verbannung S. 3 f. 9².
 — vom Hof s. Entfernung.
 Vererbung königlicher Geschenke
 S. 13.
 Verfestung S. 44.
 Vergleichsanfechtung S. 68. 80.
 Vernechtung S. 38.
 Verleihen von Kostbarkeiten aus
 dem Kapitol S. 83. 83¹.
 Verletzung der Hoffahrtspflicht S. 31.
 — — Judenrechte S. 31.
 — — Treue s. Treubruch, Treu-
 — des Königs S. 51; s. Kränkung.
 — — — -befehles S. 53; s. Miss-
 achtung und Nichtbefolgung.
 — — — -schutzes S. 51 ff.; s. Miss-
 achtung.
 — freien Geleites S. 51.
 — von Privilegien S. 17. 30. 34. 49.
 50. 53. 80 f. 85. 90.
 Vernichtung s. Urkunden-
 verquickung der Dienst- mit der
 Untertanentreue S. 33 ff. 53.
 — — Untreue mit dem Majestäts-
 verbrechen S. 35 f. 53 f.
 Vertreter Gottes S. 7. 62; s. Stell-
 vertreter.
 Verwünschungen S. 66.
 Vikar s. Huldentzug.
 — apostolischer S. 83.
 Viktor II. (Papst) S. 66².
 Volksbeamte S. 48. 58.
 — -recht S. 34.
 — -treue S. 35.

Vorführungsbefehl S. 29.
 Vorladungsschreiben S. 15². 41.
 vulgarrömisches Recht S. 54.

W.

Waffentragen S. 71³. 83.
 Waisenschutz S. 14². 52.
 Waldemar s. Valdemar.
 Weihe, ordnungswidrige S. 82.
 — eines vom Kaiser eingesetzten
 Bischofs S. 81.
 — -verbot S. 67⁴. 76 f.
 Weistümer S. 26³. 27³.
 Weitergabe der Strafdrohung S. 25.
 — kaiserlich. Gerichtsbarkeit S. 5. 5².
 — königlicher Geschenke S. 13.
 Weitnauer Recht S. 43².
 westgermanische Stämme S. 59.
 Westgoten S. 55. 59.
 westgotische Interpretation S. 55.
 Widerruf von Schenkungen S. 48.
 Wiedereinkauf in die Huld S. 43¹. 45.
 — -einsetzung in die Huld S. 44.
 — -erlangung der Huld S. 14¹. 41. 43.
 — -erwachen des Huldentzugs S. 82;
 s. Nachblüte.

Wiesendangener Oeffnung S. 32².
 Wilhelm (Graf von Jülich) S. 26¹.
 — von Holland (deutsch. König)
 S. 17³. 19^{1 u. 2}.
 Winkelehen S. 31.
 Witwenschutz S. 52.
 Worms (Bischof) S. 41.

Z.

Zäsaropapismus S. 6. 60 ff.
 Zartener Dingrodel S. 26³. 43.
 Zehenterlass S. 81.
 — -verweigerung S. 14¹. 30. 37³.
 Zeno (röm. Kaiser) S. 63.
 Zollerhebung S. 30.
 — -privilegien S. 26¹. 31.
 Zorn der Heiligen S. 23³. 65. 85. 90.
 — Gottes S. 3. 7 ff. 11. 23³. 28 f.
 46 f. 51. 58. 59. 63 f. 64¹. 65. 85.
 90. 95.
 Züchtigung, körperliche S. 39³.
 Zunft s. Unhuld.
 — -mitglieder s. Huldentzug.
 — -recht S. 32.
 — -wesen S. 21.
 Zuständigkeit d. Königgerichts S. 45.

